

Est
A-1626

Sitzungsberichte

K

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1899.



Jurjew (Dorpat).

Druck von C. Mattiesen.

1900.

(In Commission bei R. F. Koehler in Leipzig.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft
Turjew, den 1. März 1900.

Nr. 1.

Dr. W. Schlüter, Präsident.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

13657264 | kust. 18. 10. 2007
18899766

I n h a l t.

	Seite.
Jahresversammlung der Gesellsch. am (30.) Jan.	1
644. Sitzung am 3. (15.) Februar	26
645. " " 3. (15.) März	33
646. " " 7. (19.) April	41
647. " " 5. (17.) Mai	48
648. " " 1. (13.) September	55
649. " " 6. (18.) October	69
650. " " 3. (15.) November	108
651. " " 1. (13.) December	137
Jahresbericht für das Jahr 1899	149
Verzeichniß der Mitglieder.	165
Verzeichniß der Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht	
Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften	

A u t o r e n - R e g i s t e r.

Berendts, A., Aeltere estnische Drucke in der Bi- bliothek der Synodal-Dypographie zu Moskau	39
Boehm, M., Jahresbericht für das Jahr 1899	149
Carlblom, J., Eine estnische Uebersetzung Horaz- scher Oden	94
Hausmann, R., Ueber das staatsrechtliche Ver- hältniß des alten Livlands	25
— Der St. Annen-Kirchhof am Stationsberg.	31
— Vom XI. Archäologischen Congress in Kiew	58
— Zur Bestimmung eines eisernen Geräths der Alterthümer-Sammlung	77
— Eine Ausgrabung auf dem Rabelli-mäggi in Pullapäh in der Wiek.	81
— Marienland	109

*) Einige Nummern der Sitzungen sind im Text verdruckt und müssen nach dem Inhaltsverzeichniß geändert werden.

IV

	Seite.
— Anzeige von Rottbeck-Neumanns „Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval“	142
Jung, J., Eine religiöse Sage	144
Masing, K., Vorläufiger Bericht über den Stand der Sammlung des estnischen ethnographischen Museums	159
Meyer, L., Persönliches, mit besonderem Hinblick auf die Gelehrte estnische Gesellschaft	1
Sachssendahl, J., Der Münzfund von Lammist	71
Schlüter, W., Ein zweites Werk des Schachbuch= Dichters Stephan	63
— Das Stammbuch des stud. theol. Joh. Gerngroß	113
Stern, C. v., Zur Geschichte des alten Dörptschen Rathsarchivs	51

Jahresversammlung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 18. (30.) Januar 1899.

Der Präsident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Geehrte Anwesende,
meine zahlreichen lieben Freunde!

Wieder haben wir uns in diesem unserem Arbeitsraum zusammengefunden, um in hergebrachter bescheidener Weise die Feter des Stiftungstages unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft zu begehen. An einem 18. Januar war es ja, daß die 19 Stifter unserer Gesellschaft zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Von ihnen allen weilt nun, nachdem auch der altherwürdige Georg Friedrich v. Bunge, der das höchste Alter unter ihnen erreicht hat (er war im Stiftungsjahre unserer Universität geboren), vor nun bald 2 Jahren seine Augen geschlossen, Niemand mehr unter den Lebenden. Ueber 6 Jahrzehnte schon liegt dieser Stiftungstag zurück; 61 Jahre ist unsere Gesellschaft heute alt geworden. Und es ist heute gerade zum 30. Male, daß ich als derzeitiger Präsident die ehrenvolle Pflicht habe, solche Jahres-

versammlung mit einem Vortrage zu eröffnen. Es wird zugleich das letzte Mal sein.

So liegt mir nahe, noch einmal den Blick über die lange Reihe von Jahren, die ich hier am Embachstrande in glücklich befriedigender Stellung habe wirken dürfen, zurückschweifen zu lassen, ihn zurückschweifen zu lassen bis zu meinem Eintritt in unsere Universität, ja noch weiter hinaus. Da tritt mir das Bild eines lieben Freundes wieder sehr lebendig vor die Seele, der mir so zu sagen den Weg nach Dorpat gewiesen hat, der selbst eine Reihe von Jahren unserer Universität angehört hat, aber wohl nur noch vereinzelt unter Ihnen persönlich bekannt gewesen ist, ich meine **Adolf Wachsmuth**. Ueber seine Hierherberufung darf ich wohl auch noch ein paar Worte zufügen, da sie in besonders wunderbarer Weise herbeigeführt worden ist.

Ich war in Göttingen im Theater, als in einer Abtheilung des ersten Ranges plötzlich eine ungewöhnliche Bewegung entstand. Professor Fuchs, der Director der medicinischen Klinik, war vom Schlage getroffen und es gelang nicht, ihn ins Leben zurückzurufen. Die ganze Stadt trauerte um den ausgezeichneten, um den allgemein verehrten und geliebten lebenswürdigen Mann. Niemand aber war wohl so tief traurig, als Wachsmuth, der dem Verstorbenen lange Zeit als treuer Gehilfe und eng verbundener Freund zur Seite gestanden hatte. Wachsmuth war eine im Ganzen sehr ernste, ja geradezu sehr trüber An-

Schauung des Lebens zugeneigte Natur. Ihm erschien durch Professor Fuchs' Tod der eigene Lebensweg wie bitter gestört, ja er dachte ernstlicher daran, seine akademische Carrière ganz aufzugeben, die Stelle eines praktischen Arztes — sei es in einer kleinen Stadt oder auch auf dem Lande — anzunehmen. Dem neuen Director der medicinischen Klinik, dem aus Heidelberg berufenen Professor Ewald Haffe, gegenüber war er außerordentlich zurückhaltend, ja fast unfreundlich. Und doch hatte Haffe Wachsmuth's große Tüchtigkeit sehr bald erkannt und war ihm nichts weniger als übelgesinnt. In Dorpat handelte es sich damals um die Wiederbesetzung der einen klinischen Professur, die kurz zuvor erst durch Paul Uhle besetzt, durch dessen baldigen Wiederausbruch von hier (er wurde von hier nach Gena berufen, wo er bald darauf gestorben ist) aber schon wieder erledigt war.

Wie mir unser früherer Colleague, der damalige Decan der medicinischen Facultät Rudolf Buchheim, selbst erzählt und wie es weiterhin kaum bekannt geworden sein dürfte, war die medicinische Facultät über den zu berufenden Candidaten schon so ziemlich im Reinen, als Buchheim von seinem Landsmann (Beide stammten aus dem Königreich Sachsen) und Freunde Haffe ein Schreiben erhielt des Inhalts, daß er wisse, daß sich's hier um einen neuzuberufenden Kliniker handele; er wünsche durchaus nicht die betreffenden Verhandlungen zu stören, wenn aber noch eine Empfehlung von Be-

deutung sein könne, so weise er mit Nachdruck auf Wachsmuth hin, dessen hervorragende Tüchtigkeit er nicht genug rühmen könne. Ja, mit Wachsmuth's Berufung würde man ein gutes Werk thun, da er, wenn er nicht bald in eine befriedigende Stellung komme, ganz in Trübsinn zu versinken drohe.

Nun richteten sich die Blicke der medicinischen Facultät bald ganz auf ihn. Er wurde nach Dorpat berufen und ist im Sommer des Jahres 1860 hier eingezogen. Vorher hatte er auch noch einen Ruf als außerordentlicher Professor nach Heidelberg erhalten, den er ablehnte. Mich hat sehr gefreut, aus der leider nicht sehr langen Zeit seines hiesigen Wirkens allezeit nur Anerkennendes und Liebes über ihn gehört zu haben.

Wachsmuth war noch nicht sehr lange in Dorpat, da schrieb er mir, auch für mich eröffne sich eine Aussicht, hierher zu kommen. Es handle sich nämlich um die Wiederbesetzung einer classisch-philologischen Professur und dabei sei in Erwägung gezogen, ob sich's nicht empfehlen würde, einen Mann zu berufen, der im Stande wäre, neben der classischen Philologie auch vergleichende Grammatik zu vertreten. Die historisch-philologische Facultät beschloß aber doch in anderer Richtung: ein rein classisch-philologischer Professor wurde berufen, und zwar Karl Paucker, der bis dahin am Mitauer akademischen Gymnasium angestellt gewesen war.

Nicht viel später schrieb mir Wachsmuth, es

eröffne sich jetzt für mich eine noch viel günstigere Aussicht, als es die frühere gewesen. Man denke nämlich hier ernstlich an die Begründung einer ganz neuen Professur für „deutsche und vergleichende Sprachkunde“. Da die Zahl der eigentlichen Sprachvergleichler damals noch eine recht geringe, dazu gerade das Germanistische mein eigentliches Studiengebiet war und ich mich dem Studium der vergleichenden Grammatik zunächst nur gewidmet hatte, um möglichst sicheren Boden für das Studium des Deutschen im weitesten Umfange zu gewinnen und außer mir eigentlich Niemand diese selbe Combination vertrat, so durfte ich mir wohl einige Hoffnung machen, als Erster auf den neu zu errichtenden Lehrstuhl berufen zu werden.

Die Professur für deutsche und vergleichende Sprachkunde fand thatsächlich ihre feste Stelle im Statut, sie wurde unmittelbar neben den beiden Professuren für altclassische Philologie eingefügt. Am 28. September (10. Oct. n. St.) des Jahres 1864 bin ich dann vom hiesigen Universitäts-Conseil für die neue Professur gewählt worden. Die erforderliche höhere Bestätigung verzögerte sich aber etwas. Ja, Wachsuth schrieb mir eines Tages recht unmuthig, auf eine Anfrage beim Curator habe dieser ihm mitgetheilt, die Vorstellung zu meiner Bestätigung sei noch garnicht abgegangen. Das war aber durchaus correct: denn erst am 9. Januar des Jahres 1865 ist die Kaiserliche Bestätigung unseres neuen Universitäts-

statuts, in dem die neue Professur erst ihren festen Boden gefunden, erfolgt. In meinem brieflichen Verkehr mit Wachsmuth trat dann eine längere Unterbrechung ein. Ich wußte nichts von seiner schweren Erkrankung. Da erhielt ich dann die Nachricht von seinem Tode (er starb am 13. (1.) April) und von meiner Bestätigung fast am selben Tage. Ich konnte den lieben Freund hier nur noch auf seiner Grabstätte besuchen.

Ich selbst bin Ende Jult (neuen Stils am 9. August) des Jahres 1865 hier eingetroffen, im selben Monat, in dem der Astronom Mädler, der damals zu den berühmtesten Professoren unserer Universität gehörte, Dorpat verlassen hatte. Es war eine verheißungsvolle Zeit. Als Curator empfing mich Alexander Graf Keyserlingk, der als Mann der Wissenschaft selbst eine sehr hohe Stellung einnahm und alle Curatoren, die unsere Universität besessen hat, in solcher Beziehung weit überragt, der das wärmste Interesse für wahre Wissenschaft allezeit bethätigte, für wissenschaftliche Bestrebungen und Leistungen das vollste Verständnis hatte. Dabei mußte das neue, ebenso verständnißvoll wie gründlich ausgearbeitete Universitäts-Statut bald seine günstige Wirkung zeigen. Dabei war namentlich auch von sehr hoher Bedeutung, daß die Gehaltsverhältnisse wesentlich aufgebeßert waren. Es war der Kreis bedeutend erweitert, innerhalb dessen die tüchtigsten Kräfte ausgesucht werden konnten, wo sich's um die Besetzung erledigter Professuren handelte. Es konnte

nicht ausbleiben, daß das wissenschaftliche Leben in weitem Umfang einen großen Aufschwung nahm. Unsere Universität gewann eine beträchtliche Anzahl namhafter Lehrkräfte, die nach mehr oder weniger kurzer Zeit wieder von hier fortgerufen worden sind und an den Universitäten in Deutschland die glänzendste Anerkennung gefunden haben. Die Zahl der Studirenden wuchs von 594 im Jahre 1865 auf 1812 im zweiten Semester des Jahres 1890, also auf das mehr als Dreifache.

Dann trat die große Wendung ein, die eingehender beurtheilen zu wollen uns hier nicht zusteht.

Gerade am meisten gelitten aber, das darf ich hier wohl aussprechen, unter allen Neuerungen habe gerade ich. Meine „Vergleichende Grammatik“ als besonderes Studienfach ist ganz aufgehoben und doch ist gerade aus ihm eine ganze Anzahl besonders tüchtiger Männer hervorgegangen, deren mehrere auch auf Universitäts-Lehrstühlen ihre rühmlich anerkannte Stellung gefunden. Uebrig geblieben ist für mich nur das germanistische Fach und das ist jetzt völlig verquickt mit dem romanistischen Studium. Dieses neue romanisch-germanistische Studium aber ist jetzt auf 4 Semester zusammengedrängt, dabei noch durchsetzt zum Beispiel mit Geschichte des Mittelalters und Neuerer Geschichte. An solcher Studienart haben auch die jungen Leute offenbar nur geringe Freude. Im zweiten Semester des Jahres 1897 habe ich nur noch einen Zuhörer gehabt, im

darauf folgenden denselben einen, in dem folgenden, also dem vorigen, ein paar mehr, diese aber in so fluctuirender Bewegung, daß ein wirklich ernstes wissenschaftliches Streben dabei kaum zu erkennen war. Wissenschaftliches Streben aber, wissenschaftliches Interesse zu wecken und zu fördern habe ich immer als meine Hauptaufgabe angesehen. Nur bestimmt abgetheilte Lehrfächer zu füllen und dann wieder abzufragen, habe ich niemals für die Aufgabe eines Universitätslehrers gehalten.

Solchen Betrachtungen hier nun aber noch weiter nachzugehen, hat keinen Zweck. Meiner ganzen hiesigen Wirksamkeit ist in ganz unerwarteter Weise plötzlich ein Ziel gesetzt. So kann ich nun auch nicht länger hier am Orte bleiben. Man hat mich vor mehr als 33 Jahren hierher berufen, weil man auf meine wissenschaftliche Thätigkeit wohl einigen Werth gelegt: das ist nun nicht mehr der Fall. Für mich selbst aber ist hier auch unendlich Vieles verändert. Ich bin einst hierher gekommen in der freudigen Hoffnung auf ein reiches wissenschaftliches Universitätsleben und so habe ich's auch rings um mich her pulsiren fühlen, stets belebend und fördernd. Nun ist es bei der immer weiter vordringenden russischen Sprache für mich so gut wie gar nicht mehr verständlich, wie völlig erloschen.

So wendet sich denn mein Blick von hier fort. Mich zieht es mächtig in eine alte liebe Welt zurück, aus der ich einst hierher gekommen bin; es

ist nach Göttingen. Göttingen ist lange Zeit die berühmteste aller Universitäten gewesen, es steht noch immer in erster Reihe der Universitäten überhaupt. Dort habe ich fast meine ganze Studienzeit durchlebt in der Unterweisung berühmtester Lehrer, dort habe ich selbst später lehren dürfen, und bin so auch noch zum außerordentlichen Professor ernannt, aus welcher Stellung ich dann hierher berufen worden bin. Und was ist's denn insbesondere, was Göttingen allezeit auf so hohe Staffel gehoben hat? Das ist, daß dort immer die hohe Bedeutung der Wissenschaft als solcher betont worden ist, daß Göttingen allezeit eine wirkliche Universität, eine wahre Universitas litterarum gewesen ist und auch hat sein wollen. So lautet ja der vollständige Name. In dem Namen „Universität“ hat sich eben nur ein Theil jenes vollen Namens erhalten, es ist dabei also gerade der Theil unausgesprochen geblieben, der insbesondere die Wissenschaft bezeichnen soll, die litterae. Dem einfachen Wort nach bedeutet litterae gar nichts weiter als „Buchstaben“. So aber ist es früh besonders üblich geworden für in ganz besonderer Weise zusammengetragene Buchstaben, namentlich für „Brief“, dann aber für Geschriebenes überhaupt und weiter insbesondere für gelehrte Schriften, für Schriften gelehrten Inhalts. Während der Lateiner also bei seiner Benennung der „Wissenschaften“ von Geschriebenem ausging, hat der deutsche Name für „Wissenschaft“ seinen Ausgangspunct im Wissen. Wissenschaft benennt

das, was gewußt wird, ihre Aufgabe ist zu lehren, wie man wissen kann, wie das Wissen geschaffen, wie es gefördert wird. Griechische Bezeichnungen verschiedener wissenschaftlicher Gebiete hat man vielfach mit dem Schlußtheil -λογος gebildet, ist dabei also vom Sprechen, vom Gespräch ausgegangen und daraus hat sich weiter die Bedeutung der gelehrten Unterhaltung entwickelt. So ist φυσιολόγος der, der sich über die φύσις „das Werden, die Natur“ gelehrt unterhält und dann auch überhaupt mit ihr sich wissenschaftlich beschäftigt, θεολόγος „der sich mit Gott in gelehrter Unterhaltung oder dann überhaupt wissenschaftlich beschäftigt“, und zum Beispiel φιλόλογος „der die gelehrte Unterhaltung, dann überhaupt wissenschaftliche Beschäftigung liebt“.

Aber was soll denn die Universität? Der Name besagt nichts Anderes, als „das auf einen Punct Gewandt- oder Gerichtet-Sein, das Zusammengefaßtsein zu einer Einheit“; die Universitas litterarum ist also das zu einer Einheit Zusammengefaßtsein der Wissenschaften, die Gesamtheit der Wissenschaften als zusammengefaßte Einheit gedacht. Die Wissenschaft als solche, die wissenschaftliche Behandlung, die wissenschaftliche Arbeit soll das Wesentliche in der Universität sein, darin aber bestehen viele einzelne Wissensgebiete. Schon uralt ist dabei die Einteilung in die vier verschiedenen Facultäten, eigentlich „Fähigkeiten“ oder „Befähigungen“, die theologische, die juristische, die medicinische und die sogenannte philo-

sophische, die später vielfach auch noch weiter getheilt ist, wie es ja zum Beispiel auch hier bei uns der Fall ist.

Im großen Russischen Reiche giebt es wirkliche Universitäten fast gar nicht, das heißt wirklich gar nicht in dem weiten Gebiet, in dem die Hauptmasse der Bevölkerung die russische Sprache als ihre Muttersprache spricht. Im strengeren Sinne des Wortes beschränken sich die Universitäten des Russischen Reiches auf zwei, das ist die in Helsingfors und die hiesige, die beide im ugro-finnischen Sprachgebiet gelegen sind. Der Petersburger Universität fehlen von den vier alten Theilen, den Facultäten, sogar zwei, die theologische und die medicinische.

Unsere Gelehrte estnische Gesellschaft hat in ihrem vollen officiellen Namen auch den Zusatz „bei der Universität“ und darin wie auch in der Bezeichnung einer „gelehrten“ Gesellschaft liegt ausgesprochen, daß sie der Wissenschaft dienen, daß ihre Aufgaben wissenschaftliche sein sollen. So habe auch ich mich ihr gern eingefügt, bin in der Sitzung vom 5. October des Jahres 1866, also vor mehr als 32 Jahren ihr Mitglied geworden, und als nach dem Abgang Eduard Winkelmann's, der durch seine ausgedehnte Thätigkeit auf dem Gebiete baltischer Geschichte wohl an erster Stelle berufen war, die Arbeiten unserer Gesellschaft zu leiten, in der Sitzung vom 6. Februar 1869 die ehrenvolle Wahl zum Präsidenten auf mich fiel, habe ich kein Bedenken getragen,

ste mit dem Ausdruck warmen Dankes für das in mich gesetzte große Vertrauen anzunehmen. Bedenklich machen können hätte mich dabei allerdings immer, wie ich auch späterhin öfters Gelegenheit genommen, wieder hervorzuheben, daß ich weder estnische Sprache noch die Geschichte des von Esten bewohnten Landes kannte, um welche beiden Dinge es sich doch bei der Arbeit unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft vornehmlich handeln soll. Aber da sich's doch vor allen Dingen um wissenschaftliche Arbeit handeln sollte, drängte ich meine Bedenken leicht zurück. Und ich darf bekennen, daß ich jetzt, wo sich fast schon 3 volle Jahrzehnte meiner Präsidentschaft abgerundet haben, die Befriedigung fühle, daß ich in solcher Stellung gar Manches habe für die Wissenschaft thun können.

Besonderes Interesse habe ich von vornherein den von unserer Gesellschaft veröffentlichten und auch weiterhin zu veröffentlichenden Arbeiten geschenkt; dafür mußte doch immer gesorgt sein, daß solchen Arbeiten ein wirklich dauernder wissenschaftlicher Werth innewohnte. Vier ganze Bände der „Verhandlungen“ lagen damals vor, aber wunderbar, der aus 4 einzelnen Heften gebildete vierte Band hatte noch nicht einmal seinen zusammenfassenden einheitlichen Titel erhalten und der fünfte Band schwebte völlig in der Luft. Von ihm waren überhaupt nur drei Hefte ausgegeben, es fehlte das abschließende vierte und damit natürlich auch der Titel eines vollendeten Bandes.

Man hatte für gut befunden, unter völlig neuem Titel „Schriften der Gelehrten estnischen Gesellschaft“ herauszugeben, wie sie in den Jahren 1863 bis 1869 in 7 Nummern erschienen sind, wobei wieder hervorgehoben sein mag, daß einige dieser Hefte ihre Nummer mit dem neuen Titel nur auf dem Schmutztitel tragen, wie er doch beim Einbinden vom Buchbinder regelmäßig beseitigt zu werden pflegt, womit denn also die Bezeichnung der Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft leicht völlig verloren gehen mußte.

Die erste Nummer der „Schriften“, um hier doch noch eine Weile bei ihnen stehen zu bleiben, enthält die „Erneuerten Statuten“ und außerdem, was wir jetzt regelmäßig den „Sitzungsberichten“ anzufügen pflegen, ein Verzeichniß der Mitglieder, sowie der gelehrten Vereine, mit denen wir im Austausch-Verhältniß stehen, und der von unserer Gesellschaft herausgegebenen Schriften. Die zweite Nummer enthält „Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen aus dem Kirchspiel Pölwe“ von dem damaligen Studirenden der Theologie, dem jetzigen Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft, Jakob Hurt. Dann folgt „Des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg Versuch auf Livland“, von dem jetzigen Professor in Königsberg Karl Lohmeyer, unserem correspondirenden Mitgliede. Als vierte Nummer folgt Grewing's umfangreiche Arbeit „Das Steinalter der Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurlands und einiger angrenzender Landstriche“

und als fünfte Andreas Johannes Schwabe's, unseres langjährigen verdienstvollen Bibliothekars „Chronologisches Verzeichniß aller in der Bibliothek der gelehrten estnischen Gesellschaft sich befindenden estnischen Druckschriften“, das bei dem großen Reichthum unserer Sammlung estnischer, namentlich älterer Drucke allezeit als werthvolle Grundlage einer allgemeinen estnischen Bücherkunde wird gelten dürfen. Die sechste Nummer der „Schriften“ bringt wieder eine Arbeit Grewingl's, „Ueber die frühere Existenz des Renntiers in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei den Eingeborenen derselben“, die siebente und letzte Nummer enthält eine mit Beilagen 16 Seiten umfassende Arbeit Eduard Winkelmann's „Johann Meilof; Zur Geschichte des römischen Rechtes in Livland im 15. Jahrhundert“.

Der Werth dieser Arbeiten steht außer Zweifel und daß ihr zusammenfassender Titel „Schriften“ an und für sich ein viel natürlicherer und sich mehr empfehlender als der von „Verhandlungen“ ist, wird auch von Jedem zugestanden werden, doch trat ich der so geschaffenen Unordnung, als die ich es bezeichnen mußte, sogleich energisch entgegen. Hat unsere Gelehrte estnische Gesellschaft ihre Veröffentlichungen unter dem wenn auch gewiß nicht besonders glücklich gewählten Titel „Verhandlungen“ begonnen und ungefähr durch zwei volle Jahrzehnte weitergeführt, so war unbedingt von großer Wichtigkeit, namentlich schon wegen der zahlreichen mit uns in Verbindung stehenden

gelehrten Vereine, den ursprünglichen Titel festzuhalten. Ja, das Interesse für unsere Veröffentlichungen hat im Auslande unverkennbar wieder zugenommen, seitdem ihre alte Ordnung so zu sagen wider ins Gleis gerückt war. Die „Schriften“ sind wie zur Seite geschoben und selbst viele Mitglieder unserer Gesellschaft wissen von ihrer besonderen Reihe so gut wie nichts.

Wir schien zunächst wichtig, dem vierten Bande unserer „Verhandlungen“, der die ersten 13 Gesänge des Kalewipoeg umfaßt, seinen einheitlichen Titel zu geben und dann auch dem unvollendeten fünften, in dessen ersten 3 Hesten der Kalewipoeg mit seinen im Ganzen 20 Gesängen zum Abschluß gebracht wird, auch einen wirklichen Schluß anzufügen. Gustav Blumberg hat in einer besonderen Arbeit „Quellen und Realien des Kalewipoeg nebst Varianten und Ergänzungen“ zusammengestellt, die im Jahre 1869 gedruckt worden sind und den fünften Band in zweckmäßigster Weise abgerundet haben.

Die Herausgabe des Kalewipoeg hat man oft wohl als das Werthvollste unserer „Verhandlungen“ überhaupt bezeichnet; diesem Urtheil aber kann man vom wissenschaftlichen Standpunct durchaus nicht beistimmen. Mögen Viele an dem epischen Aufbau ihre volle Freude haben, so ist er im Allgemeinen doch von Kreuzwald mit allzu viel Freiheit und Willkür behandelt, als daß man ihn als ein wahres altes Volksepos bezeichnen könnte. Daß sehr viel Altes und Echtes darin

enthalten ist, daran ist sicher nicht zu zweifeln, Anderes aber ist erst von Kreuzwald in die Form gebracht, in der es jetzt vorliegt. Mir war interessant, als mich vor einer Reihe von Jahren mein Vetter Dr. Georg Sauerwein, unser correspondirendes Mitglied, der sprachgewaltigste Gelehrte, von dem ich überhaupt weiß, für ein paar Wochen besuchte und sich sogleich auf das ihm damals noch unbekannte Estnische stürzte. Ohne Zweifel erleichterte ihm das Lernen die Kenntniß des Finnischen, die er sich auf einer garnicht sehr lang ausgedehnten Reise durch Finnland auch erst eben erworben hatte. Er hatte in der Geschwindigkeit etwa die Hälfte des Kalewipoeg durchgelesen und bemerkte, es müßten sehr viele unrichtige Formen darin enthalten sein. Das wurde ihm von Kennern des Estnischen alsbald bestätigt. Es beruht das offenbar darauf, daß viele wirklich alterthümliche Sprachformen ganz mißverstanden und ihre Endungen etwa wie rein decorativ an unrichtiger Stelle angebracht worden sind. Kreuzwald hat unsere Sitzung zu meiner Zeit noch oft besucht, ist hier damals mit Auszeichnung behandelt, doch hat er seine Verstimmung über unfreundliche Beurtheilungen seines Epos nie wieder überwunden und so ist meine Hoffnung, später etwa aus seinem Nachlaß noch werthvolle Sammlungen von Originalien zu gewinnen, vollständig zu Schanden geworden. Es wurde von seinen Angehörigen mitgetheilt, daß er alles und jedes Dahingehörige verbrannt habe. So ist denn

nun die etwaige kritische Durcharbeitung des Kreuzwald'schen Kalewipoeg, die doch immerhin einmal unternommen werden sollte, bedeutend erschwert. Die allerwichtigste Grundlage aber zu solchen Untersuchungen ist im 16. Bande unserer Verhandlungen von Dr. Leopold v. Schroeder gegeben in seiner Abhandlung „Zur Entstehungsgeschichte des Kalewipoeg; Mittheilungen aus Briefen des Dr. F. K. Kreuzwald an die Herren Dr. Sachssendahl und Pastor Reinthal“, von der man sagen kann, daß sie zur Beurtheilung aller sogenannter Volksagen überhaupt von allergrößter Bedeutung ist.

Nach dem Ausgeführten liegt auf der Hand, daß der Kreuzwald'sche Kalewipoeg zur Erforschung der Geschichte der estnischen Sprache entfernt nicht die Bedeutung hat, wie z. B. die wirklich uralte homerische Poesie für die Geschichte der griechischen Sprache. Von besonderem Werth für die Erforschung der Geschichte der estnischen Sprache sind aber mehrere andere Texte, die ans Licht zu geben unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft vergönnt gewesen ist. An erster Stelle handelt sich's dabei um die Georg Müller'schen Predigten, die sich mit ihrer fast durchgehenden Datirung in die ersten Jahre des 17. Jahrhunderts stellen. Als ich bei ihrem Druck mich selbst an der Correctur der Druckbogen eifrigst betheiligte, so auch wieder wenigstens in etwas meine Kenntniß der estnischen Sprache erweiterte, regte sich das lebhafteste Verlangen, dem ich freilich wegen ablie-

gender anderer großer Arbeiten nicht nachgeben durfte, zu den Müller'schen Predigten ein vollständiges Wörterbuch auszuarbeiten. Das hätte die werthvollste Grundlage der estnischen Lexikographie überhaupt abgegeben. Ob aber solche Arbeit hier in der Welt wohl jemals ausgeführt werden wird? Ach, es ist wohl auszusprechen, daß in allen Arbeiten, die aus der Mitte der estnischen Gesellschaft hervorgegangen sind, doch verhältnißmäßig nur sehr wenig auf eine wissenschaftliche Bearbeitung der estnischen Sprache und ihre Geschichte Bezügliches sich findet. Wie viele Aufgaben würden sich da noch zur Bearbeitung bieten! Und Niemand soll ja etwa die reiche Wiedemann'sche Grammatik hier für etwas wirklich Abschließendes halten. Mag man sie bewundern und preisen, wie man will, und das kann man wirklich in höchstem Grade, so empfindet man das doch immer, wenn auch vielleicht nicht als eigentlichen Mangel, doch als Etwas, dessen gründliche Nacharbeitung in höchstem Grade wünschenswerth bleibt, daß Wiedemann so wenig besonderes Interesse für Geschichte der Sprache hat. Das aber war zum Beispiel in so ungewöhnlich hohem Grade bei dem so viel gescholtenen und doch viel zu früh gestorbenen Dr. Weste der Fall. Er hatte dazu ein überaus feines Ohr und es hat mich oft in Staunen versetzt, wie er aus den estnischen Wortformen unendlich feine, in der Schrift gar nicht wiedergegebene Verschiedenheiten heraushörte, die er in geschicktester Weise sogleich auch

auf ihre verschiedene geschichtliche Entwicklung zu beurtheilen wußte.

Nur um etwa ein halbes Jahrhundert jünger als die Georg Müller'schen Predigten sind zehn von zehn verschiedenen Verfassern herrührende, die bisher ganz unbeachtet im Nevalschen Consistorial-Archiv gelegen, aber von meinem lieben Freunde dem emeritirten Pastor Georg Knüpper ans Licht geholt und uns in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden sind. Sie bilden das jüngste Stück unserer „Verhandlungen“ und sind in einem eben erst fertig gewordenen kleinen Heft hier ausgelegt. Sobald unser sehr fleißiger Mitarbeiter, Herr Pastor Wilhelm Reiman in Klein St. Johannis, der auch die Georg Müller'schen Predigten und unseren Neudruck des Joachim Rossinius mit reichhaltigen Einleitungen versehen hat, die versprochene Vorrede vollendet haben wird, werden jene „Zehn estnischen Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts“ in einem ersten Heft des 20. Bandes unserer „Verhandlungen“, vermuthlich dem letzten, das unter meinem Präsidium seine Gestalt gewinnt, herausgegeben werden.

Joachim Rossinius, dessen ich soeben Erwähnung gethan, bildet auch eine wichtige Staffel im Gebiete älterer estnischer Sprache. Seine Uebersetzung des Lutherschen Katechismus sowie der Sonntags-Evangelien und -Episteln und der Leidensgeschichte Jesu ist im Jahre 1632 (aus früherer Zeit haben wir keine estnischen Drucke) ge-

druckt. Das einzige Exemplar, von dem man noch zu wissen meinte, das aber verloren schien, ist von Hrn. Pastor Lipp in der Rigaischen Stadtbibliothek glücklich wieder aufgefunden worden, und da es uns alsbald von der Verwaltung genannter Bibliothek in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt wurde, konnten wir nicht säumen, seinen Wiederabdruck zu veranstalten und dann auch alles Handschriftliche, das sich in dem übersandten Exemplare noch vorfand, mit zum Abdruck zu bringen. Es handelt sich dabei namentlich um die ältere Form zahlreicher estnischer Kirchengesänge.

Ich kann nicht leugnen, daß die letzterwähnten Veröffentlichungen zu betreiben, mir immer vor allem am Herzen gelegen hat. Sie werden als älteste Denkmäler estnischer Sprache dauernd hohen Werth behalten, wenn auch vielleicht sich weiter anknüpfende Arbeiten lange auf sich sollten warten lassen. Unsere „Verhandlungen“ enthalten aber auch noch sonst werthvolle Veröffentlichungen, so im 18. Bande „die privaten Bauerrechte Estlands für die Gebiete von Fickel, Kaltenbrunn, Kandel und Essemäggi“, die auch ein hohes Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Ein Stück von ihnen ist aus vergessenem Winkel wie rein zufällig ans Licht aufgetaucht, und auf unser Drängen und Nachforschen konnte dann bald auch das Uebrige zugesügt werden.

Ich will weiter dann nur noch „Meister Stephan's Schachbuch, ein mittelniederdeutsches Gedicht des

14. Jahrhunderts“ hier besonders namhaft machen, das den 11. Band unserer Verhandlungen bildet. Da man nur noch von zwei Exemplaren eines alten Druckes des genannten Gedichtes weiß, lag uns sehr nahe, nach dem aus Lübeck freundlichst zur Verfügung gestellten Exemplar einen Wiederabdruck zu besorgen, und zwar namentlich aus dem Grunde, weil Meister Stephan aller Wahrscheinlichkeit in naher Beziehung zu Dorpat gestanden, vielleicht sogar hier gewohnt hat. Wilhelm Scherer in seiner deutschen Literaturgeschichte nennt ihn geradezu „Meister Stephan von Dorpat“. Aber nicht bloß den Text des Schach-Gedichtes bringen unsere Verhandlungen; von ihrem Herausgeber, meinem lieben Vetter Wolfgang Schlüter, ist im 14. Bande ein vollständiges Glossar zugefügt, das mit gründlichster Sachkenntniß und größter Sorgfalt ausgearbeitet worden ist und unzweifelhaft zu den werthvollsten wissenschaftlichen Arbeiten gehört, die unsere „Verhandlungen“ enthalten.

An selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten, die in unseren Verhandlungen zum Abdruck gebracht sind, ließe sich noch Vieles, sehr Vieles anführen, aber dazu mangelt es doch heute an Zeit. Bemerken möchte ich hier nur noch, daß außer den „Verhandlungen“ von unserer Gesellschaft und auf ihre Kosten früher auch noch einzelnes Andere veröffentlicht worden ist, das zum Theil nicht mal als zu unserer Gesellschaft zugehörig oder von ihr ausgegangen bezeichnet worden ist. Das

ist mir immer als ein sehr wenig empfehlenswerthes, ich möchte sagen als ein zu sehr zerstreundes, Verfahren erschienen, und ich habe es, seitdem man mir das Präsidium anvertraut, nicht weiter fortgehen lassen.

Was die Gelehrte estnische Gesellschaft an in ihrem Schoß entstandenen denkwürdigen Arbeiten geschaffen hat, das soll für Alle deutlich an der gleichen Stelle sich zeigen, in unseren „Verhandlungen“, und daneben dann auch noch in den „Sitzungsberichten“. Die letzteren enthalten im Allgemeinen keine umfangreicheren Arbeiten, geben aber von Sitzung zu Sitzung Nachricht über alles Verhandelte und Besprochene und Erarbeitete und enthalten im Ganzen so viel Werthvolles, daß man immerwährend das Bedürfniß eines vollständigen Inhaltsverzeichnisses empfindet. Darauf kann ich hier auch leider nicht näher eingehen. Erwähnen will ich hier nur noch kurz, daß die Sitzungsberichte in der ältesten Zeit im „Inlande“, dessen Erscheinen den Jahren 1836 bis 1863 angehört, abgedruckt worden sind. Seit dem Jahre 1861 sind sie daraus aber auch in Sonderabdrücken erschienen, so daß der, der sich etwa um ihre vollständige Sammlung bemühen will, jenes Jahr im Auge halten muß. In der angeführten Art der Veröffentlichung hat man bis auf den heutigen Tag fortgefahen, nur daß nach dem Eingehen des „Inlandes“ die „Dörptsche Zeitung“ an dessen Stelle getreten ist und darnach, soweit meine Mitwirkung zurückreicht,

die „Neue Dörptsche“, dann „Nordlivländische Zeitung“.

Die Sitzungsberichte enthalten sehr vieles sehr Werthvolle, daneben allerdings immer auch einiges Minderwerthige. Das möchte ich garnicht so sehr beklagen. Ich habe immer den Grundsatz festgehalten, eine Gesellschaft wie die unsere soll nicht aus getrennten Arbeitern und Zuhörern bestehen, sondern jeder in ihrem Kreise soll das Bewußtsein haben, daß er an ihren Aufgaben mitarbeiten, sie selbständig fördern kann. Und so, meine ich, hat sich bei uns auch ein reiches, nach den verschiedensten Seiten ausgreifendes Leben entwickelt. Was in den Statuten unserer Gesellschaft als ihr Zweck bezeichnet ist, „die Kenntniß der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes, seiner Sprache und Literatur, sowie des von ihm bewohnten Landes zu fördern“ — ist in reichster, reichhaltigster Weise geschehen. Unsere Arbeit, kann ich aussprechen, ist eine außerordentlich mannichfaltige gewesen, wenn man auch unbedingt behaupten darf, daß schon seit einer ganzen Reihe von Jahren ihr Löwenantheil der eigentlichen Alterthumsforschung angehört hat, wodurch denn ja auch der Werth unserer Alterthümersammlung ein so sehr bedeutender geworden ist.

Wem dabei aber seit langer Zeit das Hauptverdienst zukommt, das brauche ich nicht besonders zu verkünden; ich freue mich, daß er, unser hochverehrtes Ehrenmitglied Professor Hausmann,

auch selbst heute noch zu einigen Mittheilungen das Wort nehmen wird.

Die Hauptarbeit in gelehrten Gesellschaften wie der unseren werden immer die Einzelnen leisten, aber das wissenschaftliche Leben und Interesse kann doch immer und soll immer der Gesamtheit angehören. Möge für alle Zeit im Leben und Wirken auch der Gelehrten estnischen Gesellschaft das wissenschaftliche Interesse das maßgebende bleiben! Das ist der aufrichtige Wunsch, mit dem ich meinen Vortrag schließe.

Nachtrag zu der Januar-Sitzung.

Nach der Jahresitzungs-Rede des Herrn Präsidenten sprach Herr Professor Dr. H. Hausmann „Ueber das staatsrechtliche Verhältniß des alten Livlands zu Kaiser und Reich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.“ Er legte dar, wie seit 1521 alle fünf Bischöfe des Landes Reichsfürsten waren. Schwieriger wurde es, das Verhältniß des Ordensmeisters zum Kaiser zu regeln, zumal der livländische Meister unter dem Hochmeister stand. Doch erlangte um das Jahr 1528 auch Plettenberg die Würde eines Reichsfürsten. Von nun ab leisteten alle livländischen Landesherren dem Kaiser die Huldigung und empfangen die Belehnung. Von der Verpflichtung am Reichskriege theilzunehmen, waren sie befreit, dagegen steuerten sie bei zum Unterhalt des obersten Reichsgerichts, bei welchem auch wiederholt Livländer in Streitsachen Recht suchten. Vor Allem war die Verbindung mit dem Reich dadurch wichtig, daß jetzt die Reichsgesetzgebung auch für Livland Geltung gewann. Die Reccessen der Reichstage, so namentlich die wichtigen Beschlüsse in den Religionsfragen, erhielten auch für Livland Rechtskraft. An einem concreten Beispiel wurde gezeigt, daß diese Thatsache sogar heute noch praktische Bedeutung haben kann.

645. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) Februar 1899.

Eingegangene Zuschriften: Von Schullehrer J. Jung in Abia.

Accessions-Verzeichniß der Bibliothek: Außer den von gelehrten Gesellschaften im Schriftenaustausch eingelaufenen Publicationen wurden von den resp. Verfassern dargebracht:

Von Pastor M. Lipp mehrere neue estnische Editionen; von General v. Poppen: „Nachrichten über die Familie Poppen“; von Professor R. Lohmeyer in Königsberg: „Grundrisse zu Vorlesungen über lateinische Paläographie und Urkundenlehre“ von C. Paoli, 3. Theil 1. Abt. Urkundenlehre. Innsbruck 1899 von C. v. Kügelgen.

Ferner wurde übergeben: Vom Verein estnischer Studirender: M. F. Eisen „Kalewala II. jagu 1898.“ Von Buchhändler Bergmann ein finnisches Buch aus dem J. 1759. u. A.

Der Secretär M. Boehm legt ein soeben eingegangenes Manuscript vom correspondirenden Mitglied J. Jung vor, enthaltend eine Besprechung estnischer Ortsnamen auf toor und taara, auf de-

ren Inhalt zu gelegener Zeit zurückgegriffen werden soll.

Zu Cassa-Revidenten werden Redacteur A. Hasselblatt und Dr. med. J. Sackssendahl gewählt. Zu ordentlichen Mitgliedern werden aufgenommen: Vereid. Rechtsanwalt H. v. Broecker, der Censor cand. phil. J. Sögewer und stud. theol. J. Köpp.

Im Anschluß an die geschäftlichen Mittheilungen sprach der Präsident Professor Leo Meyer den Wunsch aus, daß man, da er schon in naher Zeit unsere Stadt zu verlassen gedenke und somit leider genöthigt sei, seine Präsidentschaft in der Gelehrten estnischen Gesellschaft aufzugeben, schon in der nächsten Sitzung seinen Nachfolger wählen möge.

Er überreichte sodann noch mehrere der Gesellschaft dargebrachte Geschenke, so von Fräulein Marie Carlblom, von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Licentiaten der Theologie Constantin W. v. Kugelgen in Leipzig, von Herrn Buchbindermeister Carl Unger.

Zum Schluß theilte er noch mit, daß ihm das Gerücht zu Ohren gekommen sei, daß der Kreuzwald'sche Nachlaß nicht so vollständig zu Grunde gegangen sei, wie man gemeinlich angenommen habe, und daß er es daher für sehr wünschenswerth halte, in Bezug auf das bis jetzt für völlig verloren Gehaltene noch weitere Nachforschungen anzustellen.

Professor R. Hausmann zollt den Verdien-

sten Professor Leo Meyer's während seines 30-jährigen Präsidiums warme Anerkennung und macht der Gesellschaft den Vorschlag, den scheidenden Präsidenten zu ersuchen, er wolle darin willigen, daß sein von Künstlerhand auszuführendes Delportrait zu dauernder dankbarer Erinnerung den Sitzungsaal der Gelehrten estnischen Gesellschaft ziere. Die Versammlung schließt sich unter lebhaftem Beifall diesem Vorschlag an und Professor L. Meyer spricht für die geplante schöne Ehrung seinen herzlichsten Dank aus, zugleich mit dem Bedauern, daß er durch die Macht der Verhältnisse verhindert sei, wie er es gern gewünscht, bis an sein Lebensende in der neuen Heimath, die ihm hier geworden, zu verbleiben.

Nachdem sodann der Bibliothekar, C. v. Stern, die eingelaufene Literatur vorgelegt und insbesondere einige von den Autoren dargebrachte Büchergaben namhaft gemacht hat, weist Herr J. E. Dniffon darauf hin, wie wichtig es sei, ab und zu in der deutschen und estnischen Presse die Bitte um Darbringung älterer estnischer Druckwerke auszusprechen. Da die Gesellschaft gleichfalls hofft, auf diesem Wege manches werthvolle Werk vor dem Untergang retten zu können, so wird der Secretär beauftragt, einen entsprechenden Aufruf zu entwerfen.

Herr Redacteur Hasselblatt machte die Mittheilung, daß, dank der opferwilligen Initiative der Verlagsbandlung von Franz Kluge in Reval, die seit Jahrzehnten bereits hergestellte

deutsche Uebersetzung des „Kalewipoeg“ von weil. F. Loeve nun endlich im genannten Verlage im Druck erscheinen werde; das Vorwort, die Anmerkungen u. s. w. werde Pastor W. Reimann zu Klein-St. Johannis besorgen. — Ferner übergab er eine größere Anzahl von an Privatpersonen gerichteten Glückwunsch-Telegrammen zum Stiftungstage der Universität (12. December 1897 und 1898) zur Aufbewahrung in der Manuscripten-Sammlung der Gesellschaft.

Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter legte die von verschiedenen Schenkern eingegangenen Münzen vor — so von Buchhändler Bergmann-Riga, Hrn. Dun und Fr. Carlblom. Ferner berichtete er, daß er die Sammlung russischer Silbermünzen bei einer Ausgabe von 93 Rbl. so weit ergänzt habe, daß sie für das laufende Jahrhundert als nahezu vollständig betrachtet werden könne. — Im Anschluß hieran wurde auf Antrag Dr. J. Sassen Dahl's beschlossen, den vortrefflichen neuen Münz-Katalog von Chr. Biel für die Gesellschaft abzuschaffen.

Prof. Hausmann gedachte des jüngst verstorbenen Ehrenmitgliedes unserer Gesellschaft, des Akademikers Runkl. In noch jungen Jahren erwarb sich dieser hohen wissenschaftlichen Ruhm durch seine Forschungen über die Geschichte der Gründung des russischen Reichs. Nach Petersburg berufen, gewann er hier eine angesehene Stellung. Seine Studien dehnten sich über das

ganze Gebiet der slavischen und orientalischen Geschichte aus, zu historischen traten philologische, chronologische, numismatische Forschungen. Unterstützt von einem ausgezeichneten Gedächtniß, verfügte Kunik über ein außerordentliches Wissen. Gern förderte er fremde Studien, er kannte nicht wissenschaftlichen Neid. Vielfach hat er auch Arbeiten auf dem Gebiet livländischer Geschichte unterstützt. Die russisch-livländischen Urkunden kamen 1868 unter seiner Mitwirkung ans Licht, die russisch-livländische Chronographie von Bonnell hat er zum Druck empfohlen, ihm ist es zu danken, daß die erste Auflage von Winkelmann's: „Bibl. Liv. hist.“ veröffentlicht werden konnte, ebenso Bielenstein's große Arbeit über die Grenzen des lettischen Volkes, auch Hildebrand und in neuester Zeit Reußler haben sich seiner Förderung zu erfreuen gehabt. An fremder Arbeit theilnehmen zu können, war ihm so sehr Bedürfniß, daß dadurch der Druck mancher eigener und fremder Untersuchung verzögert worden ist. — Bis ins hohe Alter bewahrte er das regste wissenschaftliche Interesse. Er war noch ein Zeitgenosse jener glänzenden Periode der Akademie gewesen, wo, wie Schrenck am Grabe R. G. v. Baer's sagte, dieser die Seele der Akademie war. Ein großer Gelehrter, ein wissenschaftlich berühmter Name ist mit Kunik geschieden.

Prof. Hausmann legte ferner einen Brief des Herren Kemmelg in Kestfer vor. Auf Grund guter Ortskenntniß macht dieser Mittheilung

über mehrere archäologisch bemerkenswerthe Punkte im Kirchspiel Lats. Es werden Name und Lage angegeben und hinzugefügt, was der Volksmund über diese Dertlichkeiten erzählt. Die Gesellschaft kann für solche Verzeichnisse nur dankbar sein, und es wäre zu wünschen, daß solche sachkundige Nachrichten auch aus anderen Gegenden einliefen. Sie sind ein guter Ausgangspunct für weitere wissenschaftliche Forschung, die zu prüfen hat, wie weit die herrschende Tradition begründet ist.

Prof. Hausmann berichtete endlich, durch Prof. A. Rosenberg sei er vor zwei Wochen aufmerksam gemacht, bei Erdarbeiten im Hause Baron Engelhardt an der Ecke der Stern- und Rigaschen Straße kämen zahlreiche menschliche Knochen ans Licht. In der That wurden dort unter dem Fußboden eines Speichers eine große Menge Schädel sowie Arm- und Beinknochen ausgegraben, die ganz oberflächlich lagen, wahrscheinlich bei früheren Fundament-Arbeiten gefunden, und hier niedergelegt waren. Sie lagen wirr durch einander, erst in einer Tiefe von etwa 5 Fuß sind später ungerührte Leichen aufgetaucht. Eine größere Anzahl der besser erhaltenen Schädel sind ins Anatomicum übergeführt worden. Beigaben sind nur sehr wenige gefunden worden: 2 Viertelöre-Stücke des 17. Jahrhunderts und 2 Kopeten aus der Zeit Peter's des Großen; sodann eine kleine, schlecht erhaltene Bresse. Es lag hier am sog. Kirrumpätschen oder Odempätschen Wege,

der jetzt Werroschen Straße, der St. Annen-Kirchhof mit der St. Annen-Capelle, der sich bis zu Böplers-Land erstreckt zu haben scheint. Noch im Jahr 1758 wird im städtischen Revisionsbuch der Annen-Kirchhof genannt; er „gehörte zum Armenhause, welches denselben mit dem Saun unterhält, und die Einkünfte vor Begräbnisse genühet.“ Der Kirchhof scheint vor Allem für die estnische Gemeinde bestimmt gewesen zu sein. (cf. Ehrämer, Verh. estn. Ges. 3,40). Bei Fundament-Arbeiten, Straßenregulirungen sind hier wiederholt Knochen gefunden worden. — Dem Annen-Kirchhof gegenüber auf der linken Seite der jetzigen Rigaschen Straße lag bis zum Tönnisberge, etwa der jetzigen Blum-Straße, die Antonius-Kirche oder Capelle mit einem Kirchhof. Das außerhalb der Stadt liegende Pfarrhaus zu St. Antonius wird bereits im Jahre 1458 erwähnt: „De wedeme tho sunte Anthonius, de ock buten der stat“ (cf. Gernet, Verhandl. d. estn. Ges. 17,195). Der Kirchhof wurde gleichfalls noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts benutzt, besonders zur Bestattung russischer Leichen. Auch hier sind mehrfach Knochen gefunden worden; so gelangten 1880 von dem Grundstück Blum-Straße, Haus v. Kugelgen, 17 Schädel an das Anatomicum (Sitz.-Ber. estn. Ges. 1880,45).

646. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 3. (15.) März 1899.

Eingegangene Schreiben: Von der Geographischen Gesellschaft in Berlin, vom Naturhistorischen Museum in Woltawa, vom Curator des Rigaschen Lehrbezirks, von der Stadtverwaltung, vom Conseil der Universität, von Baron Orgies-Rutenberg in Doblen.

Accessions-Verzeichniß der Bibliothek:
Als Geschenke der Verfasser waren eingegangen:
Dr. A. Buchholz: „Geschichte der Juden in Riga bis zur Begründung der Rigischen Hebräergemeinde im J. 1842“. Riga 1899. R. Hausmann (russisch und deutsch): „Einige Bemerkungen über neuere Fibelforschung und über die Fibeln im Museum der Kais. Obessaer Gesellschaft der Geschichte und Alterthumskunde“. Außerdem von S. Frey: „Genealogia Lutherorum rediviva ob. die Familie Luther in Estland und Rußland“, gesammelt von Robert Luther und C. Rufwurm, Reval 1883. Jung-Stilling Fr. v.: „Statistisches Material zur Beleuchtung livländischer Bauer-Verhältnisse.“ St. Petersburg 1868.

Der Präsident Professor Leo Meyer legte die Sitzungsberichte des Jahres 1898 vor und machte die Mittheilung, daß die von Herrn Pastor W. Reiman ausgearbeitete Vorrede zu den „Zehn estnischen Predigten“ eingelaufen sei und ihr Druck alsbald beginnen werde. So hoffe er, daß das erste Heft des 20. Bandes der „Verhandlungen“, dessen Inhalt jene Predigten mit der Reiman'schen Vorrede bilden sollen, in der nächsten Sitzung fertig werde vorgelegt werden können.

Als sehr dankenswerthes Geschenk unserer Stadtverwaltung überreichte der Präsident eine Sammlung außer Cours gesetzter Credit-Billette aus den Jahren 1840—60.

Der Secretär, M. Boehm, legte zunächst die eingegangenen Schreiben vor, unter denen die Meldung des Universitäts-Conseils von der mittelst curatorischen Rescripts vom 18. Februar sub Nr. 1404 erfolgten Bestätigung des Professors Dr. Leo Meyer als Präsidenten der Gesellschaft hervorzuheben ist, sowie ferner ein vom Hrn. Curator übermittelter Prospect für die Betheiligung gelehrter Vereine an dem für die Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 geplanten wissenschaftlichen Congreß.

Mit Dank entgegengenommen wurden zwei von Oberlehrer J. Frey der Bibliothek gestiftete Bücher von heimathlichem Interesse. (s. o.)

Ferner legte der Secretär einen, gemäß dem auf der Sitzung vom 3. Februar ihm zu Theil gewordenen Auftrag angefertigten Entwurf zu ei-

nem in den deutschen und estnischen Blättern zu veröffentlichenden Aufruf vor, der zur Sammlung und Erhaltung der älteren estnischen Drucksachen mahnen soll. Der Entwurf fand in der vorgelegten Fassung die Genehmigung der Gesellschaft. — Im Anschluß daran machte Docent Mag. Alex. Berendts Mittheilung über alte estnische Drucke in der Bibliothek der Synodaltypographie zu Moskau (s. unten), worauf hin die Gesellschaft die angegebene Spur energisch zu verfolgen beschließt.

Seitens der Revidenten wurde der ordnungsmäßige Befund der Casse und der Rechnungsbücher constatirt und darauf hin dem Schatzmeister W. Schneider mit dem Dank für seine Mühewaltung ertheilt.

Als ordentliches Mitglied wurde Baron Bernhard Toll auf Biddal in Desel aufgenommen.

Professor R. Hausmann legte das von Dr. Anton Buchholz herausgegebene Werk „Die Geschichte der Juden in Riga“ vor, ein höchst dankenswerthes Buch, welches die culturhistorisch interessante Stellung der Juden in Riga (erst um 1550 werden sie dort zum ersten Male erwähnt) sehr instructiv kennzeichnet. — Weiter übergab Professor Hausmann 2 halbe und 3 Viertel-Kopelen von Hrn G. Welk und commentirte eine von Mag. Alex. Berendts überreichte, vortreffliche scharfe Photographie des s. B. von Hrn. Böhm in Rostow entdeckten angeblichen Fürstenberg-Portraits; die

Photographie ist von Hrn. Barsischewski, Photographen der Kais. Archäologischen Gesellschaft, vorzüglich hergestellt und von Hrn. Professor Berendts in Jaroslaw, Präsidenten der dortigen Archiv-Commission, hierhergesandt worden. Zweifel in Bezug darauf, daß der Dargestellte wirklich den Meister Fürstenberg darstelle, erregt bei Prof. Hausmann nur der Umstand, daß das Portrait keinerlei Andeutung der Ordensstracht enthält. Im Uebrigen geht aus einem von Prof. Berendts gütigst übermittelten Referat über eine kürzlich stattgehabte Sitzung der Archiv-Commission zu Jaroslaw hervor, daß dasselbst die Anregung der Gelehrten esn. Gesellschaft auf fruchtbaren Boden gefallen ist, und daß Nachforschungen in Ljubim über den Gewährsmann der Nachricht, daß jenes Portrait Fürstenberg darstelle, beabsichtigt werden. Daß dasselbst die Tradition über den „angesehenen Deutschen“ noch nicht erstorben ist, dafür spricht die ebenfalls auf jener Sitzung gemachte Mittheilung, daß ein monumentaler Grabhügel in der Nähe Ljubims nach dem Glauben der Ortsansässigen die Gebeine Fürstenbergs enthalte.

Der Schatzmeister W. Schneider übergiebt als Geschenk des Stadtsecretärs A. Schmidt an das Museum 7 Kupferstiche in der baltischen Welt bekannter Männer (Bunge, Ulmann, Walter, Dabelow u. A.)

Professor H. Hausmann überreichte eine von ihm verfaßte archäologische Abhandlung über

Fibel-Forschung im Allgemeinen und die Hufeisenfibeln mit umgeschlagenem Fuß insbesondere. Die Anregung zur vorliegenden Untersuchung hat Verf. durch eine Arbeit des Stockholmer Archäologen Almgren erhalten. Bekannt ist ja die Bedeutung der Fibeln für die Datirung der zugehörigen Gräbersunde. Die Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß ist ein bei uns recht bekannter Typus, der etwa dem 2. oder 3. Jahrh. zuzuweisen ist. Ihre Abstammung aber ist bisher nicht nachweisbar. Almgren hat nun die Behauptung aufgestellt, sie stamme aus Süd-Rußland her, wo sich Typen fänden, aus denen ihre Form sich erklären lasse. Hausmann hat darauf hin das ganze in Odessa befindliche Fibel-Material studirt und in vorliegender Schrift die Annahme Almgren's widerlegt, so daß dieser selbst sich für überzeugt erklärt hat.

Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter übergab Münzen von Pastor Reiman, darunter 2 ältere livländische Silbermünzen und speciell einen Artiger des Dorpater Bischofs Sawijerw aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, sowie von Apotheker E. Frischmuth in Mologa vorzüglich erhaltene russische Silbermünzen aus dem vorigen Jahrhundert nebst einer altlivländischen Kunst-Curiosität, einer aus Knochen gedrechselten feinen Miniatur-Kunstarbeit. — Redacteur A. Hasselblatt übergab von Fr. A. Goebel ein unter alten Papieren kürzlich von ihr gesundenes Gedicht, betitelt „Der Fackelzug zu Ehren

des Hrn. C. E. v. Baer am Abend des 28. August 1874 — von Einem, der auf den neuen Dom-Anlagen mit vielen Hundert Anderer jenen Fackelzug erwartete und ansah.“ Verfasser des Gedichts ist der weil. Mag. Ad. Goebel.

Gegen Schluß der Sitzung nahm der Präsident das Wort zu der Mittheilung, daß seine Abreise von hier möglicher Weise viel früher erfolgen werde, als sie zunächst ins Auge gefaßt sei, er deshalb empfehle, die Wahl seines Nachfolgers nicht länger hinauszuschieben. Er bemerkte dabei, daß er eigentlich stets Herrn Professor Hausmann, der seit Jahren der bedeutendste und thätigste Arbeiter auf dem Gebiete baltischer Alterthumskunde und Geschichte gewesen sei, sich als seinen natürlichen Nachfolger gedacht habe, daß Professor Hausmann aber, der übrigens seine fernere volle Mitarbeit für die Gesellschaft zugesagt habe, leider bestimmt erklärt habe, daß er die ehrenvolle etwaige Wahl zum Präsidenten anzunehmen aus Gesundheitsrücksichten sich außer Stande sehe. So glaube er als seinen Nachfolger unseren bisherigen Münz-Conservator Herrn Bibliothekar und Privatdocenten Dr. Wolfgang Schlüter nachdrücklich empfehlen zu dürfen, dessen Wahl alsbald durch Acclamation von der Gesellschaft vollführt wurde.

Dr. W. Schlüter nimmt darauf das Wort, um für das ihm zu Theil gewordene Vertrauen der Gesellschaft zu danken und die Wahl anzunehmen. Er verkenne zwar die Schwierigkeit nicht, insbe-

sondere nach der 30-jährigen glänzenden Leitung durch Professor Leo Meyer dessen Nachfolge zu übernehmen, hoffe jedoch mit Unterstützung des an erster Stelle zur Leitung der Gesellschaft berufenen Prof. Hausmann sowie des Vorstandes den übernommenen Pflichten gerecht zu werden, zumal er sich dessen bewußt sei, mit seinem Vorgänger das warme Interesse für das Land, seine Bewohner und die Gelehrte estnische Gesellschaft gemein zu haben. Er hoffe, die letztere werde auch künftig ihrer bisherigen Tradition gemäß in treuer, wissenschaftlicher Arbeit sich gedeihlich fortentwickeln.

Zum Schluß sprach der Präsident noch in warmen Worten den Wunsch aus, daß die Gesellschaft allezeit den wissenschaftlichen Charakter ihrer Arbeiten, wie es auch stets während seiner langjährigen Präsidentschaft der Fall gewesen sei, im Auge festhalten und unbekümmert um alle in ihrer Mitte etwa enthaltenen nationalen Gegensätze in Frieden und Eintracht ihre Arbeiten fortführen und womöglich noch zu immer reicheren und werthvolleren wissenschaftlichen Resultaten bringen möge.

**Ältere estnische Drucke in der Bibliothek der
Synodal-Typographie zu Moskau**

Von Mag. A. Berendts.

Im Jahre 1896 erschien die erste Lieferung eines genauen Katalogs dieser Bibliothek.

(Библиотека Московской Синодальной Типографии. Часть первая Рукописи. Выпускъ

первый. Сборники — описалъ Александръ Орловъ. Москва, Синодальная Типографія, 1896).

Die erste Lieferung enthält auch eine Einleitung aus der Feder A. Orlov's. Es werden hier zuerst allgemeine Angaben über den jetzigen Bestand der Bibliothek gemacht (S. I—VI), dann die nicht gerade zahlreichen Daten zu ihrer Geschichte zusammengestellt (S. VI—XIV). — Wir erfahren, daß die Bibliothek sowohl Handschriften, wie auch Druckwerke, endlich auch ein Archiv enthält. Unter den Druckwerken giebt es auch eine Anzahl alter, d. h. vor 1800 erschienener. So allgemein auch die Angaben über diese alten Drucke sind, so ergiebt sich doch, daß unter ihnen sich solche in estnischer und lettischer Sprache befinden (ebenso auch deutsche, in denen Reval, Dorpat, Mitau und Riga als Druckorte angegeben sind).

Es wird nicht klar, ob die genannten alten Drucke in estnischer Sprache dem 17. oder erst dem 18. Jahrhundert angehören. Auch die Notizen über die Geschichte der Bibliothek vermögen keine Anhaltspunkte zur Aufklärung dieser Frage zu geben. Es ist möglich, daß die estnischen und lettischen Bücher zu der Bibliothek der Moskauer Bibelgesellschaft gehört haben, aus der im November 1826 die gedruckten „ausländischen“ Bücher (133 an der Zahl — hauptsächlich Bibeln, Neue Testamente und Psalter) in die Typographie-Bibliothek übergeführt wurden.

647. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 7. (19.) April 1899.

Zuschriften waren eingelaufen: Vom Sindaco di Cividale, von Dr. W. Dybowski, von Prof. Dr. Hübner in Gießen, vom Vorbereitenden Comité des XI. archäolog. Congresses in Kiew.

Für die Bibliothek waren außer den durch Schriftenaustausch mit gelehrten Gesellschaften eingelaufenen Zeitschriften und Publicationen folgende Geschenke der Autoren übergeben worden: Von Prof. Dr. E. Verendts „Отчетъ о дѣятельности Ярославской ученой архивной комисси за 1896—98 г.“ und „Каталогъ монетъ.“ — Von Prof. Dr. v. Zoega-Manteuffel „Warum müssen wir sterben?“ — Von Chr. Biel: „Таблицы русскихъ монетъ двухъ послѣднихъ столѣтій“. 2. Aufl. St. Petersburg 1898.

Der Präsident Professor Leo Meyer gedachte des großen Verlustes, der die Gesellschaft durch den vor wenigen Tagen erfolgten Tod des Wirklichen Geheimraths Bytschkow, des Chefs der Kais. öffentlichen Bibliothek und Vice-Präsi-

denten der Kais. Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg, der seit 1887 zu den Ehrenmitgliedern der Gesellschaft gehört, getroffen habe.

Dann legte er das eben vollendete erste Heft des 20. Bandes der „Verhandlungen“ vor, das die vom Pastor emer. Georg Knüpfker aus dem Revaler Consistorial-Archiv freundlichst zur Verfügung gestellten und von Pastor W. Reiman in Klein-St. Johannis mit einer Einleitung versehenen „Zehn estnischen Predigten“ aus der Mitte des 17. Jahrhunderts enthält, die nach Reiman's Mittheilung sprachlich großen Theils allerdings von nur sehr geringem Werth seien, in Bezug auf den estnischen Wörterschatz aber doch immer einige Bedeutung haben.

Als Geschenke überreichte er eine große, von Frau Wirkl. Staatsrath E. Russow dargebrachte Mappe mit werthvollen alten Kupferstichen, die fast sämtlich Ansichten aus der Stadt Rom enthalten; ferner ein altes von dem Inspector der reformirten Kirchenschule in St. Petersburg, Emil Thomson, dargebrachtes C. Senff'sches Bild von Dorpat aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, und außerdem noch den vom Verfasser überreichten Vortrag des Professors Zoega von Mantouffel „Warum müssen wir sterben?“

Weiter überreichte er noch ein für die Sammlungen der Gesellschaft bestimmtes, von der Land-Polizei übermitteltes einfaches Messer mit Holzgriff.

Sodann überreichte er noch eine von Ober-

lehrer Oskar Kallas als Geschenk dargebrachte „Copie eines Freibriefes vom Jahre 1749“. Aus dem angeschlossenen Schreiben des Herrn Kallas übermittelte er noch dessen Bitte, sich für den Abdruck der von ihm schon vor längerer Zeit gesammelten und handschriftlich der Gesellschaft bereits übergebenen estnischen Märchen aus dem Witebskischen interessiren zu wollen.

Der Secretär, Oberlehrer M. Boehm, legte die eingegangenen Zuschriften vor.

Dr. W. Dybowski schickt aus dem Gv. Minsk ein „Weihnachts-Bauerkinder-Spielzeug“ weißrussisch „hutschok“ genannt. Dasselbe ist aus dem Karpalknochen des Hauschweines hergestellt und derart an einer doppelten Schnur befestigt, daß es, in Rotation versetzt, ein eigenthümliches Brumm-Geräusch erzeugt. Von mehreren Seiten wird darauf hingewiesen, daß dieses Spielzeug auch bei uns zu Lande der Jugend bekannt ist.

Aus Cividale (Venetien) erging nach einer bereits vor 3 Jahren erfolgten vorläufigen Bekanntmachung die Aufforderung zur Theilnahme an dem für den 3. September d. J. daselbst geplanten historischen Congreß, einer 11. Centennarfeier zum Gedächtniß des Paulus Diaconus. Die Gesellschaft mußte von einer Beschickung des Congresses Abstand nehmen.

Desgleichen lag vom vorbereitenden Comité des XI. Russischen Archäologischen Congresses, welcher am 1. August in Kiew seinen Anfang

nehmen soll, die Bitte vor, die Gelehrte estn. Gesellschaft möge eine für diese Zeit geplante Ausstellung geographischer Karten, Pläne und Atlanten zur Illustration der Entwicklung der russischen Kartographie bis zur Mitte des 18. Jahrh. mit den in ihrer Bibliothek befindlichen alten Karten, Plänen und Stadtansichten beschicken. In diesem Anlaß giebt Professor R. Hausmann einen Ueberblick über das vorhandene, sehr spärliche Material. Darnach liegt aus der in Betracht kommenden Zeit nur die s. B. im „Inland“ publicirte, angeblich aus dem J. 1558 stammende Ansicht Dorpats vor, deren Herkunft durchaus dunkel ist und die, wie Dr. Sackssendahl feststellte, jedenfalls nicht im Besiz Weise's gewesen ist. Somit wurde beschlossen, eine Vervielfältigung dieser Ansicht nach Kiew zu schicken.

Dr. J. Sackssendahl überreichte hiernach die von ihm hergestellte Copie einer im Besiz des Herrn v. Sternhieslm in Wassula befindlichen Karte von Dorpat („Dörpt“) vom Jahre 1636, gezeichnet ebenfalls nach einer Copie von Gregorius Schwengell. Dr. Sackssendahl, welchem für sein überaus interessantes Geschenk der Dank der Gesellschaft votirt wurde, demonstirte darauf die Zeichnung. Dieselbe läßt die Stadt unausgeführt, hebt nur wenige Gebäude zur Orientirung hervor, läßt aber den Lauf der Stadimauer und die Anlage der Thore deutlich hervortreten, denn dem Zeichner kam es darauf an, ein Befestigungsproject zu entwickeln.

Hieran knüpfte sich eine Discussion, an welcher außer Dr. Sachffendahl besonders Prof. Hausmann und cand. C. v. Stern theilnahmen. Letzterer sprach die begründete Vermuthung aus, daß es sich hier um den ältesten bisher bekannten Stadtplan Dorpats handele, dessen Original im Stockholmer Archiv liege, von dem sich jedoch auch im Livländischen Ritterschafts-Museum eine Copie befinde.

Der Secretär übergab ferner zwei von Professor E. Berendts in Jarosslaw zugesandte Broschüren. Hieran knüpfte Professor R. Hausmann den Antrag, den genannten Herrn, der bereits in Sachen des Fürstenberg-Portraits der Gesellschaft in liebenswürdigster Weise seine Mitwirkung zugesagt hatte, zum correspondirenden Mitgliede zu erwählen. Die Versammlung schloß sich unter Acclamation dem Antrage an.

Dr. W. Schlüter legte in seiner Eigenschaft als Münz-Conservator Geschenke von Dr. W. v. Bock, von Dr. Dybowski aus Wink und von Oberpastor G. Dehn vor; als werthvollste Gabe lagen 68 von Redacteur J. Tönnisson übergebene, von Hrn. Verwalter Mill in Wassa dargebrachte alte Silbermünzen vor, die vor Jahren bei Tammist unter einem Stein gefunden sind.

Professor R. Hausmann demonstirte ein in seinen Besitz übergegangenes, sehr fein auf Silbergrund gemaltes Del-Portrait, das, zufolge der Aufschrift auf der Rückseite, Niemand Ande-

res, als den Rigaer Reformator Andreas Knopken darstellen soll. Professor F. Hoerschelmann, der vor wenigen Jahren eine Biographie dieses hervorragenden livländischen Reformators verfaßte, erfuhr von dem Vorhandensein eines solchen Portraits: es befand sich im Eigenthum des 1897 verstorbenen Pastors Normann der es in Reval von einem Händler gekauft hatte. Vermuthlich stammt es aus einer größeren Gemälde-Sammlung, denn es führt die „Nr. 94.“ Daß es sich um ein zeitgenössisches Portrait Knopken's handele, erscheint ausgeschlossen: das Bild selbst stammt nämlich nach dem übereinstimmenden Urtheil von Kennern nicht aus dem 16., sondern aus dem 17. Jahrhundert und die Inschrift auf der Rückseite ist nach Professor Hausmann kaum älter, als aus dem Anfange dieses Jahrhunderts. — An diese Mittheilungen knüpfte Pastor W. Lipp den Hinweis darauf, daß überhaupt Portraits unserer hervorragenderen Geistlichen, auch aus jüngerer Zeit, überaus spärlich vorhanden seien.

Dr. J. Sackssendahl demonstirte einen an die Gesellschaft gelangten Leder-Abdruck des Original-Siegels des Klosters zu Brigitten — eines sehr merkwürdigen Siegels, indem Brigitten ein Doppel-Kloster für Mönche und Nonnen mit 2 Conventen war, von denen jeder sein besonderes Siegel besaß, während daneben auch ein gemeinsames Siegel geführt wurde. Das Original, ein voll in Silber gearbeiteter Stempel, soll in Narva

sich befinden, doch hat man es nicht zu ermitteln vermocht.

Schließlich referirte noch Pastor W. Lipp zu Rügen über eine ihm überwiesene Abhandlung des correspondirenden Mitgliedes S. Jung-Abia über estnische Ortsnamen mit den Worten taara und „Thor“; man beschloß, vorläufig von dem Abdruck in den „Sitzungs-Berichten“ abzusehen, indem diese Studie als Theil eines größeren Ganzen, einer zusammenfassenden Abhandlung, demnächst in estnischer Sprache erscheinen werde.

648. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 5. (17.) Mai 1899.

Zuschriften waren eingegangen: Von Hrn. Härg in Tscheljabinsk, vom Livl. Landraths-Collegium, vom Vorbereitenden Comité des XI. Archäolog. Congresses in Kiew, vom Buchhändler Meldner in Riga.

Accessions-Verzeichniß der Bibliothek: Von den Autoren wurde geschenkt: Dr. A. Poelchau „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1898“, Riga 1899. M. S. Eisen „Kalewala“ II jagu, Tartus 1898 und „Jaani raamat“, Tallinnas 1899. M. Lipp „Lühike Kodumaa Kirikulugu“, Tallinnas 1898. „Laste Jõulu Leht“, 1898. „Kodumaa kiriku ja hariduse lugu“, 1898. „Koolilaste Kirikulugu“, 1898. „Laste Lõbu II“, 1898. — Außerdem eine Collection von Schriften aus dem Verlag von H. Laakmann, von diesem dargebracht.

Der Secretär, Oberlehrer M. Boehm, legt die eingelaufenen Schriften vor, zunächst die Mittheilung von Seiten des Livländischen Landraths-Collegiums, daß der Landtag der Gelehrten estni-

ſchen Geſellſchaft die biſher gezahlte Subvention von 300 Rbl. jährlich auf ein weiteres Triennium bewilligt habe. Die Geſellſchaft nahm von dieſer Eröffnung mit lebhaftem Danke Kenntniß. — Sodann gelangte ein Brief des Herrn G. Härg aus Tſcheljabinsk zur Vorleſung. Als erſte Wirkung des kürzlich ergangenen Aufrufs zur Sammlung der älteren eſtniſchen Litteratur, kommt hier aus dem fernen Sibirien die Meldung von zwei im Beſitz eines Freundes des Einſenders befindlichen alten eſtniſchen Drucken. Da dieſelben jedoch bereits in der Bibliothek vorhanden ſind, zudem berichtet wird, daß der Beſitzer ſich wohl nur ſchweren Herzens von dem ihm theueren Hauſſchatz trennen würde, wird Paſtor Lipp erſucht, für die freundliche Benachrichtigung Herrn Härg den Dank der Geſellſchaft zu übermitteln. — Auf Grund der ſodann vorgelegten Einladung zur Theilnahme am XI. Archäologiſchen Congreß in Kiew beſürwortet Profeſſor Hausmann die Entſendung eines Delegirten. Die Geſellſchaft ſchließt ſich dem an und erſucht den Vorſtand, dieſe Angelegenheit von ſich aus zu erledigen, da vor den Sommerferien voraussichtlich keine öffentliche Sitzung mehr ſtatfinden würde.

Ferner übermittelt der Secretär der Geſellſchaft den Dank des Herrn Profeſſors Dr. E. Berendts in Jarofflaw für die Wahl zum correſpondirenden Mitgliede. Endlich legt er die Bitte des Verlagbuchhändlers Kluge in Reval vor, bei der Herausgabe des von Löwe überſetzten Kalewipoeg eine

Lücke durch einige der Kreuzwald-Neinthal'schen Ausgabe zu entlehnende Verse füllen zu dürfen. Die Gesellschaft bewilligte die Bitte bereitwilligst, jedoch mit dem Vorbehalt, daß der Ursprung des entlehnten Passus in einer Anmerkung angegeben werde.

Dr. W. Schlüter übergab mehrere Geschenke für die Münz-Sammlung — so namentlich vom Schüler Bofß aus Koddaser, von Frau Fink und namentlich werthvollere Münzen vom Goldarbeiter C. Fürgens hierselbst. Ferner legte er mehrere von ihm acquirirte russische Silbermünzen des vorigen Jahrhunderts und drei, von Dr. W. v. Voß geführte und von ihm als Depositum übergebene numismatische Hefte mit Abbildungen vor.

Von den geschenktweise eingelaufenen Büchern rührte der größte Theil vom Typographie-Besitzer C. Laakmann her — mit besonderem Dank aufgenommene estnische Bücher sowie mehrere Ansichtskarten; ferner lagen an Bücher-Geschenken vor: das vom Schneidermeister Hüttig zusammengestellte erste estnische Buch über Damenschneiderei, dargebracht von Dr. K. A. Hermann, und ein werthvoller Münz-Katalog von Chr. Stiel. — Redacteur Lönnison übergab noch ein Münz-Geschenk des Leutnants Pittka aus Bleskau.

Redacteur A. Hasselblatt legte den kürzlich erschienenen 2. Band der von Professor A. Filippow im „Sbornik“ der Kais. Russischen

historischen Gesellschaft herausgegebenen „Papiere des Minister-Cabinetts der Kaiserin Anna“ vor und skizzirte den Inhalt dieses, die Papiere des Jahres 1733 umfassenden und auch für die Ostseeprovinzen manches Interessante enthaltenden Bandes.

Redacteur Tönnison übergab ferner ein estnisches Predigten-Manuscript als Geschenk des Herrn A. Bölte in Riga, worüber Pastor M. Lipp nach kurzer Einsichtnahme folgende Erklärung abgibt. Das Manuscript enthalte eine am 3. Oct. 1785 gehaltene Predigt und ein Predigtfragment aus dem J. 1777. Die Predigt verrathe herrnhutischen Ursprung, wie es denn in den Herrnhuter Gemeinden eine große estnische Litteratur gegeben habe, die ausschließlich im Manuscript Verbreitung fand. Pastor Eisen in Kronstadt sei es gelungen, eine größere Sammlung dieser Litteratur anzulegen, der Erwerb dieses Exemplars sei daher für die Bibliothek der Gesellschaft von Werth. — Professor Hausmann wies noch auf die zahlreichen gleichfalls handschriftlich verbreiteten Zauberbücher hin und erinnerte an die in dem neuesten Hefte der „Mittheilungen u. Nachrichten“ (Nachruf an Pastor van Beuningen) enthaltene diesbezügliche Erzählung.

Der Bibliothekar, C. v. Stern, machte eine längere Mittheilung zur Geschichte des alten Dörptschen Rathsarchivs. Herr A. Walter habe kürzlich einen Inventar-Katalog

des Archivs aus dem J. 1725 entdeckt, aus dessen Inhalt im Vergleich mit dem, was heute noch vorhanden ist, sich eigenthümliche Räthsel ergeben. Viele dort registrirte ältere Sachen sind heute nicht mehr vorhanden. Man vergegenwärtige sich das Schicksal des Archivs, wie es sich bei Gadebusch aufgezeichnet findet. Als im J. 1708 die ganze Dorpater Bürgerschaft nach Wologda und Olonez abgeführt wurde, blieb das Rathsarchiv zunächst hier zurück, wurde aber in der Folge nach Pleßkau befördert. Als dann die Bürger wieder nach Dorpat zurückgekehrt waren, wurde auf ihre Bitte auch das Archiv wieder zurückgebracht, und zwar in 2 großen Schränken und einer Kiste. Die Beamten Lunzelmann und Löwe revidirten den Bestand, der Bürgermeister und die Rathsherren constatirten, daß Alles vollzählig und unversehrt sei. Sodann registrirte der Stadtsecretär den Inhalt des Archivs. Dieses Register führt nun 3 große Fascikel auf, von denen jetzt nichts mehr zu finden ist, nämlich ein Auftragebuch aus dem 15. Jahrhundert, 22 Copialbücher aus dem 16. Jahrhundert, theils gebunden, theils geheftet, und 21 Stück Stadt- und Kirchenrechnungen aus dem 16. Jahrhundert. Außerdem sind in dem Verzeichniß 34 Folianten Rathsprotocolle aus dem 16. Jahrhundert aufgeführt. Nun sind dieselben für die Jahre 1583—1591 und einige der folgenden Jahre vorhanden. Sind jene 34 Folianten mit diesen identisch oder bezogen sie sich zum Theil auf die Zeit vor 1583?

Diese interessanten Mittheilungen riefen eine lebhafteste Discussion hervor, an welcher sich besonders das dän. Stadthaupt, Dr. W. v. Bock und Professor Hausmann betheiligten. Letzterer führt aus, daß es in Anbetracht der schweren Schicksale, welche unsere Stadt betroffen haben, nur wunderbar erscheine, daß sich noch so Vieles von den städtischen Acten erhalten habe. Die fraglichen Sachen müßten bald nach 1725 verloren gegangen sein, da sie 1760, als Sahmen seinen sehr sorgfältigen Katalog zusammenstellte, schon nicht mehr vorhanden waren. Seit 1760 seien keine weiteren Verluste zu verzeichnen. Von den älteren Beständen, die schon im Katalog von 1725 fehlen, sei offenbar Vieles in Rußland in Verlust gerathen, seien doch die Dorpatenser als Commune nach Rußland gegangen, unter Leitung ihrer Magistratspersonen, da hätten sie wohl viele ihrer communalen Acten mit sich nehmen müssen. Dazu bemerkt Herr v. Stern, daß in der That 1731 von allen Seiten wichtige Bücher, die dem Dorpater Archiv angehörten, hierher zurückgekommen wären; so schickte z. B. ein Feldscher Beuter aus Tobolsk ein Revisionsbuch zurück. — Pastor Lipp erwähnt, daß im J. 1708 nicht nur Deutsche, sondern auch Esten in die Verbannung hätten gehen müssen, so z. B. der Vater des estnischen Schriftstellers Raudeal, ein Fischer, der wieder hierher zurückgekehrt sei. Sein Name („unter Eisen“) enthalte noch die Erinnerung an jene Leidenszeit. Der Sohn sei 1807 als alter Mann

gestorben, die Familie sei aber noch heute in der St. Petri-Gemeinde vertreten.

Vor Schluß der Sitzung erhob sich noch Professor R. Hausmann, um dem scheidenden Präsidenten Professor Leo Meyer ein warmes Abschiedswort, ein Wort des Dankes und der Ehrung, Namens der Gesellschaft zuzurufen. Seine mehr als 30 jährige immer sachliche, immer freundliche Leitung, die durch ihn der Gesellschaft zu Theil gewordene reiche wissenschaftliche Förderung in ihrem litterarischen Wirken wie auch in den Verhandlungen auf den Sitzungen, seine ganze gewinnende Persönlichkeit würden der Gesellschaft unvergeßlich bleiben. — Nicht ohne innere Bewegung sprach der verehrte Präsident hierauf seinen warmen Dank aus; er schloß mit dem Wunsche, die Gelehrte estnische Gesellschaft möge auch ferner blühen und gedeihen in selbstloser, treuer, wissenschaftlicher Arbeit.

648. Sitzung.

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 1. (13.) September 1899.

Zuſchriften waren eingelaufen: Vom
Conseil der Universität, von der Kais. Archäolo-
gischen Commission, vom Akademiker F. Schmidt,
von der Société Finno-Dugrienne, vom Dffolinsti-
schen National-Institut in Lemberg, von d. Kais.
Akademie der Wissenschaften in Wien, vom Ver-
ein für Luxemburger Geschichte etc., von der
Connecticut-Academie of Arts, von der Smith-
sonian Institution in Washington und von Lic.
C. v. K ü g e l g e n.

Der Präsident Dr. W. Schlüter eröffnet
die Sitzung mit der Meldung, daß er laut Schrei-
ben des Universitäts-Conseils vom 24. Mai a. c.
Nr. 1243 vom Curator des Lehrbezirks als Prä-
sident der Gelehrten estnischen Gesellschaft für das
Jahr 1899 bestätigt worden sei.

Im Auftrage seines Vorgängers, Professors
Leo Meyer, übermittelt er sodann der Gesell-
schaft dessen Gruß aus der Ferne und übergibt
zugleich als ein werthvolles Zeugniß für die
musterhafte Ordnung, mit der der unvergeßliche
Präsident 30 Jahre hindurch seines Amtes ge-

waltet, verschiedene Materialsammlungen zur Geschichte der Gesellschaft: die von ihm revidirten Berichte der „Neuen Dörptschen“ (bezw. Nordlilbländischen) Zeitung“ über die Sitzungen der Gesellschaft innerhalb des Zeitraums 1869—99, eine Sammlung von Notizen aus anderen Landeszeitungen, welche das Arbeitsgebiet der Gesellschaft berühren, Mitglieder-Verzeichnisse, alphabetisch und nach der Zeit des Eintritts geordnet, ein Verzeichniß der Sitzungen u. s. w. Die Gesellschaft nahm diese werthvolle Gabe mit Dank entgegen.

Für das Amt eines Münz-Conservators wird an Stelle von Dr. W. Schlüter einstimmig Herr E. Frey gewählt.

Der Präsident berichtete sodann, daß, gemäß einem Beschlusse der Gesellschaft, kurz vor den Sommerferien der Vorstand Hr. Professor H. Hausmann ersucht, resp. bevollmächtigt habe, eventuell die Gelehrte estnische Gesellschaft auf dem archäologischen Congreß in Kiew zu vertreten, was denn auch thatsächlich geschehen sei. — Weiter theilte er mit, daß in den Sommer-Monaten Herr Kartunen aus Helsingfors die Sammlung estnischer Handschriften der Gesellschaft fleißig nach älteren estnischen Gedichten durchforscht und dabei viel für ihn Werthvolles gefunden habe. Bei dieser Gelegenheit sei wiederum der Mangel eines Real-Katalogs für die werthvolle Manuscripten-Sammlung der Gesellschaft schmerzlich empfunden. — Endlich legte er

einen Hinweis des Akademikers F. Schmidt in St. Petersburg auf f. B. in Desel gefundene alt-römische Münzen vor.

Der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, legte die eingegangenen Zuschriften vor — darunter eine Einladung zum 100-jährigen Jubiläum des wissenschaftlichen Vereins von Connecticut in Nordamerika und eine Kündigung des bisherigen Schriften-Austausches seitens des Vereins für Luxemburgische Geschichte, Literatur und Kunst. — Von Cand. theol. C. v. Kugelgen aus Leipzig war eine schöne, u. A. auch mit dem bekannten v. Kugelgen'schen Goethe-Portrait gezierte Goethe-Grufkarte und von Hrn. A. Drewing in Reval ein Exemplar der 3. Auflage des Stahl'schen estnischen Gesangbuches vom Jahre 1693 eingegangen.

Weiter legte der Secretär eine Mittheilung des correspondirenden Mitgliedes J. Jung aus Immafer vor. Dieselbe enthielt die im Billisferschen von ihm ausgezeichnete estnische Version einer in Deutschland verbreiteten, auch in der Kunst vielfach behandelten religiösen Sage. Der Präsident bemerkte, es wäre doch wohl von Interesse, solche Sagen auch in der estnischen Original-Fassung zu erhalten.

Pastor M. Lipp zu Rüggen übergab eine Reihe von Münzen, die bei der Remonte der Rüggen'schen Kirche vor dem Hauptportal derselben gefunden waren — Münzen, die noch genauer zu untersuchen sind, die aber von dem Mittelalter

an bis ins vorige Jahrhundert reichen. Von besonderem Interesse ist, daß diese Münzen unzweifelhaft den bei der Kirche bestatteten Leichen beigegeben waren; eine silberne Münze war in Seidenzeug eingewickelt gewesen. — Ferner wurden von Hrn. Jakobson und von Prof. R. Hausmann Beiträge für die numismatische Sammlung der Gesellschaft dargebracht — von Letzterem eine Assignate über 1000 Frcs. aus der Zeit der französischen Revolution.

Redacteur J. Lönisön übergab verschiedene von Parochiallehrer Söster zu St. Katharinen übersandte estnische Zauberformeln, die aus der Bibliothek eines in Palms lebenden alten Mannes stammen und nach Angabe des Schenkers mindestens bis ins vorige Jahrhundert zurückreichen, sowie von Hrn. Verwalter Will ein colossales eisernes Schloß von etwa $\frac{1}{5}$ Pud Gewicht, das einst zum Verschuß des Wassulaschen Gemeinde-Magazins gedient hatte.

Professor R. Hausmann überreichte eine in den Mittheilungen aus der livl. Gesch. gedruckte von ihm verfaßte Abhandlung über den einstigen reichen Silberschatz der Nikolai-Kirche zu Reval, als dessen werthvollstes Stück sich die vielbesprochene Rysenberg'sche Monstranz vom Jahre 1474 erhalten hat. — Von Hrn. S. v. Samson-Himmelsieru wurden eine Visitenkarte seines Großvaters, des bekannten N. J. L. v. Samson, aus dem Anfange dieses Jahrhunderts und von Dr. D. Duhmberg zwei Zeichnungen über-

sandt, von denen die eine das Reiskner'sche Haus in der Stern-Strasse 4 und das andere den weil. hiesigen Oberlehrer M. Gebergren darstellt. — Der Präsident sprach für alle diese zahlreichen Gaben den Schenkern den Dank der Gesellschaft aus.

In längerem Vortrage berichtete sodann Professor R. Hausmann über den XI. archäologischen Congreß in Kiew. Obwohl einige Mißtöne, wie sie durch die Zeitungen bereits bekannt geworden sind, hineingeklungen seien, habe der Congreß im Allgemeinen doch sehr viel Lehrreiches geboten und sei, obwohl schwächer als der Rigaer Congreß, so doch immerhin gut besucht gewesen. Die schöne Lage der Stadt selbst und die für die Congreß-Verhandlungen und für die Ausstellung vorzüglich geeigneten lichtvollen, großen Räume der Universität hätten ungemein günstige äußere Bedingungen abgegeben und an Vorträgen habe es nicht gefehlt.

Professor Hausmann interessirte sich zunächst namentlich für die von Professor Samokwasow in Mokolau, Director des dortigen Archivs des Justizministeriums, befürwortete umfassende Neuordnung aller staatlichen Archive des Reiches. Nach dem von der Commission in Kiew befürworteten Antrage soll zunächst ein einziges großes Central-Archiv für alle Reichs-Angelegenheiten bis zum Jahre 1825 angelegt werden; daneben sollen 12 Bezirks-Archive für die officiellen Materialien bis etwa zum Jahre

1780 und von dieser Zeit ab für die örtlichen amtlichen Papiere Gouvernements-Archive eingerichtet werden.

Die Leitung des Congresses lag in den bewährten Händen der Gräfin Uwarow. Die Vorbereitungen waren hauptsächlich von dem rühmlichst bekannten Archäologen Professor Antonowitsch getroffen worden. Von den Veranstaltungen, welche den Gästen außer den Congress-Sitzungen geboten wurden, ist die von dem Oberbibliothekar der Kiower Universität B. Kordt, der ja auch Mitglied der Gelehrten estnischen Gesellschaft ist, arrangirte überaus lehrreiche kartographische Ausstellung russischer Landkarten zu nennen. Da dieses Unternehmen von allen Seiten, auch vom Auslande her, lebhafte Unterstützung erfahren hatte, so bot sich hier ein Bild der Gesamtentwicklung der Rußland betreffenden Kartographie vom 15. bis in das vorige Jahrhundert, enthaltend die Karten des ganzen Reiches, sowie einzelner Bezirke und Ortschaften in chronologischer Ordnung. Der Mangel, daß die Kataloge dieser Anordnung nicht entsprachen, wurde dem Besucher in Folge der von Herrn Kordt gebotenen trefflichen Erläuterungen weniger fühlbar. Während der Dauer des Congresses erschien auch der erste Theil einer überaus werthvollen Publication desselben Gelehrten, in welcher auf 32 Tafeln eine exacte Reproduction der ältesten Karten vom 16. Jahrhundert ab geboten wird.

Auch in Bezug auf Archäologie bot die Congreß-Ausstellung ein reiches und vielfach eigenartiges Anschauungsmaterial. Stellt doch das Kiew'sche Gouvernement mit den angrenzenden Gebieten, Wolhynien und Podolien bis zu den Karpathen ein mächtiges Ausgrabungsgebiet dar, dessen reiche Erträge in Kiew in zahlreichen öffentlichen und privaten Museen untergebracht sind. Leider war dieses reiche Material nicht zu einer Ausstellung übersichtlich vereinigt. In der Universität waren deren Sammlung, die des Professors Antonowitsch und einige andere Collectionen vereinigt; weitere, sehr reiche waren im städtischen Museum aufgestellt, das im Umbau begriffen war. Auch war die Benutzung durch den Mangel an Katalogen erschwert. Ein solcher existierte wohl für die Ausstellung in der Universität, doch die Anordnung nach Besitzern sowie das Fehlen von Illustrationen machte ihn nicht so lehrreich, wie man wünschen mußte.

Inhaltlich ist das Kiewer archäologische Material von dem des Odessaer Gebiets mit seinem unter starkem griechischem Einfluß befindlichen Inventar und von dem uns näher stehenden des Wilnaer Museums scharf geschieden. Es ist durchaus eigenartig und bietet viel Merkwürdiges. Reich vertreten ist vor Allem die Steinzeit, aus der die Sammlung Antonowitsch Grabfunde besitzt, auch aus Gräbern mit Hockerleichen, sowie mit Ocker rothgefärbte Schädel. Auch aus der Bronzezeit sind Waffen und Geräte vor-

handen. Unsere ältesten Hakenfibern finden sich nicht, Armbrustfibern in nicht sehr großer Zahl. An Fischgabeln, wie wir eine aus Masliwki haben, waren in Riew mehrere vorhanden, desgleichen ein nagelartiges Geräth, das, bisher nicht befriedigend erklärt, auch in unserer Sammlung in 3 Exemplaren vorhanden ist (Rig. Nat. Taf. 28, 45). (Baron Toll auf Desel macht darauf aufmerksam, daß ein ähnliches Geräth noch heute von den Fischern auf Desel benutzt wird, um Stricke durch Ineinanderflachten zu verbinden.) Auf der Rückreise hat Professor Hausmann Wilna berührt und das dortige Museum in Augenschein genommen. Auch dort ist die Steinzeit in größerem, die Bronzezeit dagegen nur in geringem Maß vertreten; einen großen Theil der Sammlung bilden Funde aus der Bauskeschen Gegend und besonders von dem großen Gräberfeld in Luz'n, das lettische Bevölkerung birgt.

Zum Schluß erwähnte der Vortragende, daß er aus wiederholten Bemerkungen von Seiten der Leitung und der Mitglieder des Congresses die erfreuliche Ueberzeugung habe entnehmen dürfen, daß die Gastfreundschaft Rigas und das Interess', welches weitere Kreise an dem Gelingen des X. archäologischen Congresses betheilig't haben, bei unseren russischen Gästen in dankbarer Erinnerung geblieben ist.

Mit dem Dank an Prof. Hausmann für die Vertretung der Gesellschaft auf dem Riewer Congreß

sowie für seine interessanten Mittheilungen über denselben schloß der Präsident die Sitzung.

Ein zweites Werk des Schachbuch-Dichters Stephan.

Von Dr. W. Schlüter.

Im 23. Bande des Jahrbuches des Verein für niederd. Sprachforschung (Jhg. 1897, Norden u. L., 1898) S. 1 ff. hatte Herr W. Graffunder in Friedenau als Anfang eines „mittelniederdeutschen Cato“ 1657 Verse eines didaktischen Gedichtes nach einer aus dem 15. Jh. stammenden Wolfenbütteler Handschrift abdrucken lassen. Dies niederdeutsche Gedicht ist wie andere neben ihm existirende hochdeutsche Versionen eine Bearbeitung des im Mittelalter als Schulbuch sehr beliebten Werkes des sog. Dionysius Cato, einer Sammlung von Sittensprüchen in lateinischen Distichen, die früher vielfach einem der bekannten Catonen zugeschrieben wurde. Das in der Wolfenbütteler Handschrift ohne Namen eines Verfassers überlieferte niederdeutsche Gedicht erweist sich nun als Werk eines Stephan durch die dem Gedichte in einer Danziger Handschrift am Schlusse hinzugefügten Verse:

Unde bidde vor my, Stephan geheten,
Dat my mynes arbeydes late geneten
Got in synem oversten throne,
De my gheve des hymmels krone!

oder in neuhochdeutscher Uebertragung:

Und bitte für m'ch, Stephan geheißten,
Daß mich meiner Arbeit lasse genießen
Gott in seinem höchsten Throne,
Der mir gebe des Himmels Krone!

Auf diese bisher unbekannt gebliebene Danziger Handschrift wurde Graffunder erst aufmerksam gemacht, als die erste Hälfte des Gedichtes bereits im 23. Bande des Jahrbuches gedruckt war, und der Herausgeber konnte die gewonnene Kenntniß des Dichternamens nur noch in dem Inhaltsverzeichnis des Jahrbuches verwerthen, wo das Gedicht als „Meister Stephan's mittel niederdeutscher Cato“ bezeichnet ist. In einem für den demnächst erscheinenden 24. Band des „Jahrbuches“ bestimmten, dem Berichterstatter durch freundliche Vermittelung des Herausgebers des Jahrbuchs, Herrn Oberbibliothekars Dr. Seelmann in Berlin, schon jetzt zugänglich gewordenen zweiten Aufsatze Graffunder's theilt dieser Näheres über die Danziger Handschrift mit. Sie ist mit der Wolfenbütteler Handschrift identisch, bietet aber einen viel reineren Text als jene. Die oben angeführten Schlußverse der Handschrift veranlaßten schon den Bibliothekar der Danziger Stadtbibliothek Herrn Dr. D. Günther zu dem Schluß, daß der in den Versen „genannte Stephan vielleicht kein anderer sei, als der bekannte Schulmeister Stephan, der Uebersetzer des Schachbuches des Jacobus de Cessolis.“ Diese Vermuthung er-

hebt nun Graffunder in seinem Aufsatze zur Gewißheit durch genaue Vergleichung der beiden Werke. Dabei stellt sich heraus, daß sich im Wortschatze, im Gebrauche seltener Wörter und andererseits in der häufigen Verwendung von Lieblingsworten, ferner in den Bildern, die der Dichter den Redewendungen zu Grunde legt, so viele Uebereinstimmungen zwischen beiden Dichtungen finden, daß an der Identität der Verfasser gar nicht gezweifelt werden kann. Ganze Sätze sind so gleich gebaut, daß eine nicht geringe Zahl von Versen sich einer wörtlichen Uebereinstimmung nähert“. Durch blinden Zufall können so zahlreiche Anklänge nicht entstanden sein. Es bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder hat der Dichter des einen Werkes das andere benutzt oder beide Werke haben denselben Dichter zum Verfasser. Da beide sich Stephan nennen, beide im 14. Jh. in niederdeutscher Sprache gedichtet haben und in ihrem ernsten Charakter und in der Wahl des Stoffes für ihre Dichtungen sich als Männer von gleicher Gesinnung erweisen, so bleibt nur die zweite Möglichkeit übrig.

Der Referent kann nach sorgfältiger Prüfung der sprachlichen Eigenthümlichkeiten beider Werke die Schlußfolgerung Graffunder's nur bestätigen. Noch ehe ihm Graffunder's Vergleichung des Cato mit dem Schachbuch zugegangen war, hatte sich ihm aus der Aehnlichkeit des sprachlichen Ausdrucks im Wortschatz und in der Bilderverwendung die Identität der Verfasser beider Gedichte

als unumstößliche Thatsache erwiesen. Es wird sich für ihn hoffentlich bald die Gelegenheit finden, seine Graffunder's Untersuchung bestätigenden und ergänzenden Beobachtungen bekannt zu machen, so daß hier ein näheres Eingehen auf Einzelheiten unnöthig erscheint.

Hier mag nur noch nach Graffunder bemerkt werden, daß auch der Dichter des Cato sich als Geistlicher erweist, indem er „seine Zusätze und Erklärungen hauptsächlich aus der Bibel und den Kirchenvätern nimmt und mit dem Gedanken: der Meister lehrt deine Sinne und deine Vernunft, so daß du ohne Spott vor die Laien hintreten kannst — sich selbst von den Laien trennt.“

Für den Cato ist der Fund der Danziger Handschrift in sofern von Wichtigkeit, als man seine Abfassung der des Schachbuches, das nicht vor 1357, dem Jahre der Weihe des Dorpater Bischofs Johann von Fishusen, gedichtet sein kann, zeitlich näher rücken muß und nicht, wie man früher nach all zu günstiger Beurtheilung der bisher bekannten Handschriften annahm, in den Anfang des 14. Jahrhunderts.

Wo aber die Heimath Stephans war, wird auch aus dem Cato nicht deutlich ersichtlich. Stephan kann wie sein Öbuner Bischof Johann in Lübeck zu Hause gewesen und erst mit seinem Herrn nach Livland gezogen oder von ihm hierher berufen sein. Daß der Dichter das Meer kannte,

wird aus einer Reihe von charakteristischen Ausdrücken klar, die sich auf die Schifffahrt und die See beziehen; sie finden sich in beiden Werken, und mit Rücksicht auf sie hatte Graffunder, schon ehe er die Danziger Handschrift kannte, für den Verfasser des Cato die Himath in einem deutschen Küstenlande gesucht, wohin auch die Sprachformen weisen. Genaueres ergibt sich aus dem Cato nicht.

Was die Zeitfolge der beiden Gedichte betrifft, so macht Graffunder es sehr wahrscheinlich, daß der Dichter das Schachbuch später als den Cato gedichtet hat. Denn an einer Stelle des Schachbuches (Vers 4109 ff), wo er die Sprüche des Cato citirt, wiederholt er denselben Ausdruck, den er im Cato gebraucht, während an der entsprechenden Stelle weder das lateinische Original noch die sonst von Stephan bei seiner Bearbeitung benutzte niederheinische Version des Cato diesen Ausdruck haben.

Ist es leider auch nichts Neues, was wir aus der Veröffentlichung Graffunder's über die Persönlichkeit des Dichters erfahren, so ist es doch nicht ohne Interesse zu wissen, daß unser Stephan schon vor Vollendung seines Schachbuches sich als Dichter versucht hat, und zwar entsprechend seinem Berufe als „Schulmeister“ an einem dem Gebiete der didaktischen Poesie angehörigen Stoff.

Von den Handschriften seines Cato befindet

sich eine in Danzig, eine andere (fragmentarische) in Moskau, beide weisen also auf die Ostseeküste. Vielleicht gelingt es erneuter Forschung, den Dichter selber dort urkundlich nachzuweisen und Genaueres über seine Heimath und seine Lebensumstände festzustellen.

31. August 1899.

649. Sitzung.

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 6. (18.) October 1899.

Eingegangene Schreiben: Von der Kais. Archäologischen Commission in St. Petersburg, von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft in Helsingfors, von Professor Dr. Kvacala hierselbst, vom Vorstand des Westpreussischen Geschichts-Vereins in Danzig, vom Verein der Geographen an der Universität Wien und von der Kön. Universitäts-Bibliothek in Göttingen.

Der Präsident Dr. W. Schlüter eröffnet die Sitzung, indem er an die bedauerlichen Verluste erinnert, welche die Gesellschaft in den letzten Monaten durch das Hinscheiden mehrerer Mitglieder erlitten hat und zwar zweier Ehrenmitglieder, eines correspondirenden und eines ordentlichen Mitgliedes. Es sind dies Geh. Rath, Vice-Präsident der Kais. Archäolog. Gesellschaft in St. Petersburg A. Th. Bytschkow, der Landrath Arved v. Brasch-Ropkoi, Frau Emilie v. Rücker in Unnisch und Rechtsanwalt G. v. Mickwitz hier.

Athanasius Theodorowitsch Bytschkow ist am 15. Dec. 1818 in Friedrichshamm in Finnland geboren. Nachdem er seine Studien unter Bogodin beendet, trat er 1840 als Mitarbeiter in die archäographische Commission ein, der er bis an sein am 2. April 1899 erfolgtes Ende seine reiche, fruchtbringende wissenschaftliche Thätigkeit gewidmet hat. Zugleich wirkte er als Beamter an der Kais. Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, vom J. 1882 ab als ihr Director; schon im J. 1855 wurde er zum correspondirenden, im J. 1866 zum ordentlichen Mitgliede der Kais. Akademie der Wissenschaften ernannt, an der er das Fach der russischen Sprache und Literatur vertrat. Zu seinem 50-jährigen Dienstjubiläum (1890) wurde er als Mitglied in den Reichsrath aufgenommen. Dieses an äußeren Ehren so reiche Leben war ganz dem Dienste der Wissenschaften geweiht. Seine bekanntesten Arbeiten sind die Herausgabe der ältesten russischen Chroniken (Полное собрание русских летописей), die auch für die älteste Geschichte Livlands von großer Bedeutung sind, der „Первыя русскія вѣдомости“, der „Дворцовые разряды 1612 bis 1701“ und der Briefe und Papiere Peters des Großen (Письма и бумаги Петра Великаго). Eine wichtige bibliothekarische Leistung ist ferner die Beschreibung der in der K. Öffent. Bibl. vorhandenen kirchenslavischen und russischen handschriftlichen Sammlungen (Описание церковно-слав. и русских рукописныхъ сборниковъ

И. Публичной Библиотеки). Außerdem hat er eine Menge kleinerer Arbeiten und Aufsätze geschichtlichen Inhalts veröffentlicht. Unserer Gesellschaft gehörte der Verstorbene seit 1887 an, in welchem Jahre er zugleich mit anderen hervorragenden Gelehrten des In- u. Auslandes bei Gelegenheit des 50-jährigen Jubiläums der Gel. Estn. Ges. zum Ehrenmitgliede ernannt wurde.

In Frau v. Rücke-Annipicht hat die Gesellschaft ein Mitglied verloren, dem — wie noch vielen anderen Vertretern unseres Großgrundbesitzes — die Gesellschaft zu großem Danke verpflichtet ist für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der es uns entgegenkam, als es galt, auf dem Grund und Boden Annipichts Ausgrabungen vorzunehmen. Bei mehreren, theils von einzelnen unserer Mitglieder, theils von der ganzen Gesellschaft dorthin unternommenen Ausflügen ist die Ausgrabungsarbeit in dankenswerthester Weise von der Gutsverwaltung unterstützt und den Archäologen selbst die lebenswürdigste Gastfreundschaft erwiesen.

Am 10. März verstarb der Landrath Arved v. Brasch-Ropkoj. Am 7. Juni 1847 geboren, hat B., nachdem er das juristische Studium im Jahre 1871 an der Dorpater Universität mit dem Candidaten-Grad beschlossen hatte, seine ganze Thätigkeit seiner engeren Heimath gewidmet, indem er erst als Assessor am Dorpater Kreisgericht, dann (von 1876—1887) als Kreisdeputirter des Dorpat-Werro'schen Kreises, schließlich seit 1887 als

Landrath seine reiche Begabung in den Dienst des Landes stellte. Durch schweres, langjähriges Leiden an freierer Entfaltung seiner vielseitigen geistigen Kräfte gehindert, hat er doch stets ein warmes, lebendiges, thatkräftiges Interesse für alle Bethätigungen geistigen Lebens seiner geliebten Heimath bewiesen. Schon seit 1887 Mitglied unserer Gesellschaft, wurde er am 6. April 1888 zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, und zwar für ein Verdienst, das auch jetzt nach seinem, für seine Heimath allzu früh erfolgten Tode von dieser Stelle aus nochmals den heutigen Mitgliedern der G. G. G. ins Gedächtniß zu rufen die Dankbarkeit zur ehrenden Pflicht macht. Er ist es gewesen, der auf eine von dem damaligen Präsidenten der Gesellschaft, Prof. Leo Meyer, dem Secretär Redacteur A. Hasselblatt und den Herren Prof. Loeschke und Docent L. v. Schröder an ihn gerichtete Eingabe behufs Erwirkung einer Unterstützung der Gesellschaft seitens der Livl. Ritterschaft, sich aufs wärmste dieser Angelegenheit annahm und durch seinen Einfluß die Bewilligung einer Jahres-Subvention im Betrage von 300 Rbl. ermöglichte. Bei den sich von Jahr zu Jahr mindernden Einnahmen und den besonders für archäologische Zwecke stets wachsenden Ausgaben ist der Gesellschaft eine solche mit Regelmäßigkeit sich wiederholende Unterstützung sehr erwünscht und die von Seiten der Livländischen Ritterschaft durch die Bewilligung den Aufgaben der Gesellschaft bewiesene Achtung und An-

erkenntnis im höchsten Grade dankenswerth und zu weiterer Arbeit ermutigend.

Der Präsident fordert die anwesenden Mitglieder auf, das Andenken der genannten Verstorbenen durch Erheben von den Sigen zu ehren.

Sodann erwähnt der Präsident der kürzlich an den Vorstand von der Lettisch-Literarischen Gesellschaft ergangenen Einladung zur Theilnahme an der Festfeier ihres 75-jährigen Bestehens am 10. September. Zwar sei die Gelehrte estnische Gesellschaft leider an dem Ehrentage der Schwesterngesellschaft nicht officiell vertreten gewesen, doch habe er derselben einen telegraphischen Glückwunsch übermittelt.

Ferner macht der Präsident die Mittheilung, daß das im Auftrag der Gesellschaft bei dem Maler Theo Kraus bestellte Oelportrait seines verehrten Vorgängers, Professor Dr. Leo Meyer, nunmehr fertig gestellt sei, und daß es alsbald einen würdigen Platz im Sitzungsaal erhalten solle.

Der Secretär legte sodann die eingegangenen Schreiben vor. Das vom Vorstand des Westpreussischen Geschichtsvereins in Danzig gemachte Anerbieten des Schriftenaustausches wird bereitwillig acceptirt und von der Austrittsmeldung des Professors Dr. Kwasjala Kenntniß genommen.

Der Bibliothekar C. v. Stern übergab im Auftrage des Barons B. v. Stadelberg-Kardis eine Nachbildung des kunstvoll ausgeführten Titelblattes des Kardiser Friedensvertrages.

Bei dieser Gelegenheit erinnert Professor Hausmann daran, daß Kardis noch ein anderes geschichtliches Erinnerungszeichen berge, das Häuschen, in welchem 1661 der bekannte Friedensschluß zwischen Rußland und Schweden stattgefunden hat. Das unscheinbare Häuschen wäre längst dem Untergang anheimgefallen, wenn es nicht die Familie Pistohlkors sowie besonders der jetzige Besitzer des Gutes Kardis mit größter Pietät geschützt hätten. Es wäre wünschenswerth, daß die Gelehrte estnische Gesellschaft eine Photographie des Häuschens besäße, denn auch abgesehen von seiner historischen Bedeutung dürfte in Livland auf dem flachen Lande ein Holzhaus aus dem 17. Jahrhundert eine große Seltenheit sein.

Der Präsident meldet den Rücktritt Herrn C. v. Stern's von dem Amt eines Bibliothekars und spricht ihm für seine Mühewaltung den Dank der Gesellschaft aus, worauf Herr P. von Haller per Acclamation zum Bibliothekar erwählt wird und sich zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt.

Professor Hausmann lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die kürzlich eingetroffene deutsche Ausgabe der auf dem Rigaer Archäologischen Congreß gehaltenen Vorträge, soweit dieselben zum Druck eingeliefert worden seien. Leider ist dies bei einer ganzen Reihe von Vorträgen nicht geschehen, wie schon aus dem verhältnißmäßig geringen Umfang des Heftes ersichtlich ist.

Der Conservator legt eine Erwerbung für das Museum vor, eine Kette mit Münzen, welche Pastor P a s l a c k zu Carolen von einem armen Fischer, der sie in jener Gegend gefunden hat, zum Kauf angeboten worden ist. Ueber die Fundumstände ist bisher nichts bekannt. Herr G o e r t z hat die Kette für 5 Rbl. erstanden, wird jedoch, nachdem Dr. S a c h s s e n d a h l sein Gutachten dahin abgegeben hat, daß der dem Ende des 16. Jahrh. entstammende Fund neben häufigen Rigaer Münzen zwei Seltenheiten, insbesondere einen von Gotthard Kettler für Wenden geprägten Ferding enthalte, daher einen höheren als den gezahlten Werth repräsentire, zu einer Zuzahlung autorisirt, wobei der Versuch gemacht werden soll, nähere Angaben über die Fundumstände zu erhalten. In diesem Anlaß weist Dr. Sachssendahl darauf hin, daß auch seltene Münzen in der Regel nicht von dem Gesamtfunde getrennt werden dürften, da sie oft für die Datierung und Bestimmung anderer zugehöriger Münzen von entscheidender Wichtigkeit seien, wie das unter anderem auch bei einem kürzlich von Redacteur J. Lönnisön übergebenen Münzfunde zutrefte, den er darauf eingehend analysirte.

Der Münz-Conservator J. Frey übergab von den Schülern Walter Maydell und Richard Waldmann dargebrachte Münzen sowie drei von Hrn. Woldemar v. Nasacken zu Pöddes gefundene Silbermünzen. — Dem fügte Redacteur J. Lönnisön eine von Els Möttsin

Mengen gefundene Silbermünze bei. — Für die Sammlungen der Gesellschaft war von Frl. Bahder ein Bild Kob. Fählmann's geschenkt worden.

Hierauf nahm Dr. Sachssendahl zu folgendem Bericht das Wort: In der Aprilsitzung sind der Gel. Estn. Gesellschaft durch Herrn Redacteur Lönnison im Auftrage Münzen überreicht worden, unter denen sich 68 Stück befinden, die vor 13 Jahren beim Grabenschneiden auf dem Gute Tammit unter einem Steine aufgefunden wurden. Dieser kleine aber sehr interessante Fund hat folgende Zusammensetzung. — 1 Schilling des Dörptschen Bischofs Dietrich Damerow 1379—1400, cf. Briefl. IV, Taf. 13, 35. Gewicht 1,15 grm. — 20 Schillinge des Dörptschen Bischofs Bernard II. Bulowe 1410—1413; cf. Briefl. IV, Taf. 14, 37—39, Durchschnittsgewicht à 0,93 grm. — 9 Schillinge von Dietrich Kesler ähnlich Briefl. IV, Taf. 14, 40—43 — nur haben sämtliche Schillinge auf dem Revers einen Halbmond unter dem Stiftswappen. Durchschnittsgewicht 1,13 grm. — 7 Artige ähnlich Briefl. IV, Taf. 13, 23. Umschrift undeutlich. Av. (MONETA) Rev. (DARBATE). Gesamtgewicht 2,3 grm. Durchschnittsgew. 0,328 grm. Einige dieser Artige zeigen deutliche Spuren einer Verfilberung. — 29 vom Ordensmeister in Reval geprägte Schillinge ähnlich Briefl. IV, Taf. 6, 12., sämtliche zeigen über dem Ordensschilde einen Halbmond. Durchschnittsgew. à 1,0 grm. — 2 Artige vom Ordensmeister in Reval geprägt cf.

Briefl. IV, Taf. 6, 16—18; Durchschnittsgew. 0,35 grm. — Die Begrabungszeit dieses Fundes würde ans Ende des dritten Decenniums des XV. Jahrh. fallen. Also etwa um 1430.

Prof. Hausmann sprach über gewisse Nadeln oder Stifte aus Eisen, die sich in unserer Sammlung befinden. Es liegen vor: 1. Stift aus Eisen mit eingelegtem goldglänzendem Streifen, gefunden auf der Burg Soontagana im Kirchsp. Michaelis, Wief, geschenkt 1842 von Prof. Hueck, abgebildet Verh. estn. Ges. 3. Taf. II, 5; Hartmann Museum XIV, 6; Rig. Kat. 720 = Taf. 28, 5. — 2. Ein ähnlicher, einfacher, stammt aus der Umgegend von Wattel, Kirchsp. Karusen, Wief, geschenkt 1864 von Ruzwurm; Hartmann XIV, 5; Rig. Kat. 720. — 3. Ein dritter wurde im Jahre 1895 von mir im Steinreihengrab von Allakiwwi in der Nähe des Peipus gefunden, mit sehr schönem Ornament am durchbohrten Knopf. Rig. Kat. 689 = Taf. 28, 4. — Was diese 4—5 Zoll langen, starken, an einem Ringe hängenden, sehr gut erhaltenen, nicht abgeschliffenen, nicht abgewetzten Nadeln oder Stifte bedeuteten, war nicht klar. Alle zeichnen sich durch treffliche Arbeit aus, stammen aus estnischem Gebiet, legen Zeugniß ab für die hohe Vollendung der Eisenarbeit in älterer Zeit im Estenlande. vfr. Hausmann, Einleitung zum Rig. Kat. S. LXXII.

Wie ich bereits in der vorigen Sitzung bei

dem Bericht über den Kongreß in Kiew mittheilte, sah ich dort auf der Ausstellung ähnliche Stifte an Ringen: einer aus dem Gouv. Poltawa = Kiew. Kat. 83, 163; ein anderer dickerer mit eingelegtem Bronzefaden, etwa 5 Zoll lang = Kat. 111, 793 stammt aus dem Gouv. Kiew. Beide waren auch sehr gut erhalten, nicht abgenutzt. Prof. Antonowitsch, der treffliche Kenner südrussischer Archäologie, theilte mir mit, es seien bisher etwa fünf solcher Nadeln gefunden, sie lagen immer rechts an der Leiche, ihre Bedeutung sei unklar.

In seinem werthvollen Buche über das Römerkastell Saalburg (1897) bespricht Jacobi ähnliche Instrumente und bildet mehrere ab. Er meint S. 439: „es sind sogenannte Stähle, wie sie der Mehger und ebenso die Hausfrau heute noch zum Schärfen der gestählten Messer gebraucht.“

Dem gegenüber ist aber zu bemerken, daß sowohl unsere Exemplare wie die in Kiew gar keine Spuren von Abschleifung erkennen lassen. Nur die Spitzen sind glatt und bei einigen etwas umgebogen, was bei so starken eisernen Nadeln nur durch Gewalt geschehen konnte, und darauf hinzuweisen scheint, daß sie als Hebel gebraucht wurden.

Bei der Besprechung in der vorigen Sitzung äußerte der anwesende Hr. B. v. Toll-Biddul, er kenne aus Desel ähnliche Instrumente, die noch heute im Gebrauch seien. Er hat die Freundlich-

keit gehabt, mir ein solches zuzusenden, und schreibt: „Derselbe wird von Seeleuten Marlspiker genannt und dient zum Spleißen von Tauern, d. h. zum Zusammensplechten von Tauenden. Der beifolgende (10 Zoll lange) Marlspiker ist von mittlerer Größe, man hat sie noch größer, aber auch kleiner. . . Der oeselsche Fischer behilft sich mit einem dünneren aus Holz — in erster Linie Eichen angefertigten, welcher Marlspiker auch vollständig zweckentsprechend ist bei dünneren Schnüren. Der vorliegende stammt von einem hier gestrandeten Dampfer.“ Die Enden der Schnur, an welcher der übersandte Marlspiker hängt, sind so zusammengeflochten, daß man die Art der mit dem Instrument ausgeführten Arbeit gut erkennt.

Auch bei den Reepschlägern wird diese Art des Zusammenschlusses regelmäßig bei Tauern angewandt, die, wie bei Transmissionen, keine Knoten haben dürfen. Die Tauer werden „gespleißt“, hiezu wird das „Spleißeisen“ gebraucht, das dieselbe Form hat wie der Marlspiker. Herr Reepermeister Winter war so freundlich, mir den Gebrauch seines Spleißeisens zu zeigen. Die Tauenden werden aufgedreht, die einzelnen Drähte verschlungen und ihre Enden in das feste Tau hineingezogen, nachdem dessen Windungen mit dem Spleißeisen gelockert sind. Es entsteht so ein sehr starkes festes Geflecht. Zum Lockern der dicken Schiffstauer gehört ein sehr starkes Instrument, und selbst ein solches konnte bei der

Arbeit verbogen werden. Auch beim überfandten oeselschen Marlspiker ist die Spitze etwas umgebogen, wozu viel Kraft gehört hat. Der Name Marlspiker ist englisch = Marlpfriem, Spliz-eisen, spleißen = spalten, Stücke vereinen, Laue verbinden. Marlink, niederdeutsch = Garn, dünner Strick, dicker Bindfaden. Spiker, niederdeutsch = eiserner Nagel.

So sind wahrscheinlich auch unsere und die Kiemer Stifte ähnliche Marlspiker oder Spleiß-eisen. Unsere scheinen alle in der Nähe des Wassers gefunden zu sein, weisen vielleicht auf Fischer. Hr. v. Toll können wir für seine Mittheilung dankbar sein. Hoffentlich gelingt es, einen noch heute bei estnischen Fischern im Gebrauch befindlichen Marlspiker für unsere ethnographische Sammlung zu erwerben, und dann auch den estnischen Namen zu erfahren.

Prof. H. Hausmann erkundigte sich gelegentlich einer Zeitungs-Notiz darnach, ob im Estnischen die jüngst von der Ztg. „Postimees“ gebrauchte interessante Bezeichnung „Marienland“ noch heute allgemein üblich sei, und ob man darunter das ganze alte Ordensgebiet oder etwa nur das estnische Gebiet verstehe. Redacteur J. Tõnisson erwiderte darauf, daß diese Bezeichnung in der älteren Generation der Esten noch ganz gebräuchlich sei, und daß man darunter wohl nur das Estenland und nicht die Ostseeprovinzen zu verstehen habe.

Eine Ausgrabung auf dem Kabelli-mäggi in Pullapäh, Gut Linden, Kirchspiel Röthel in der Wief in Estland.

Von R. Hausmann.

Die Südküste der Bucht von Hapsal läuft im Westen in die Landspitze Pullapäh aus. Als ich diesen Sommer zum Bade in Hapsal war, berichtete mir Herr E. Hollberg, unser eifriger Mitarbeiter an den Ausgrabungen in Treiden während des archäologischen Kongresses von 1896, daß in früheren Jahren dort bei Pullapäh, etwa neun Werst von der Stadt, Knochen, Münzen, Perlen gefunden seien. Von all dem war freilich jetzt nichts mehr erhalten, immerhin schien eine erneute Prüfung wünschenswerth. Graf E. Ungern-Sternberg, zu dessen Gut Linden wie die ganze Südküste der hapsalschen Bucht so auch Pullapäh gehört, ertheilte die Erlaubniß, eine Ausgrabung dort ausführen zu dürfen. Donnerstag d. 17. Juni unternahm ich mit Herrn Hollberg die Untersuchung, bei der sich auch der Herr Rittmeister Baron Freytag-Loringhoven betheiligte.

In einem Abstand von etwa 100 m von dem hier von Süd nach Nord streichenden Meeresufer läuft ihm parallel eine lange Düne, die aus grobem Kies besteht und nach Osten zum Meere zu, wo einst die Wellen eingewirkt hatten, etwa 1,10 m ziemlich steil abfällt, dagegen nach

Westen sich allmählich abflacht. Jetzt war sie ganz mit Rasen bedeckt. In diese Düne ist vor einigen Jahren für einen Keller ein Einschnitt von 3 m Länge, 2,20 m Breite gemacht worden, wobei die erwähnten Knochen, Münzen, Perlen gefunden sein sollen.

Nach der Aussage eines seit langen Jahren in der Nähe wohnenden alten Bauern führt die Stätte im Volksmunde den Namen Rabelli-mäggi [=Kapellenberg], jene im estnischen Gebiet so häufige Bezeichnung für Begräbnißstätte, bei welcher jedoch ebenso wenig an eine an solchem Ort früher vorhanden gewesene Kapelle gedacht werden muß, wie bei dem synonymen deutschen Kirchhof an eine Kirche. Der Bauer wußte auch, daß hier Knochen, Münzen, Perlen gefunden seien.

Parallel der Kellergrube drangen auch wir in der Richtung von Ost nach West vor und durchsuchten einen Raum von 4 m Breite, bis wir an der Sohle der Düne bei 1,10 m den gewachsenen Kiesboden fanden.

Sofort unter dem Rasen kamen bereits Bruchstücke von Knochen zum Vorschein, darunter Fragmente einer Schädeldecke, weiter Rippen, Röhrenknochen, Zähne, zum Theil von erwachsenen Individuen, vielfach aber auch von Kindern herstammend. Bald wurden auch eiserne Nägel, vermoderte Bretter, Glasstücke und zwei Kupfermünzen, Viertelöerstücke des 17. Jahrhunderts gefunden. Alles das lag zumeist oberflächlich und wirr durcheinander, kann zum Theil aus-

geworfen sein, als der benachbarte Keller angelegt wurde.

Tiefer im Boden, etwa 60 cm unter dem Rasen, fanden wir größere Skelett-Theile, so die Schenkelknochen von zwei größeren Leichen, aber auch diese nicht ordentlich gebettet, sondern zwei Oberschenkelknochen in verkehrter Lage neben einander. Auch ein gut erhaltener Schädel (I) lag hier, aber die weiteren Skeletttheile fehlten. An einer Stelle stießen wir auf eine größere Menge Kohlen, wohl von einem Todtenmahl.

Neben diesen wirtt liegenden Knochen fand sich aber auch in dieser Tiefe von 60 cm ein vermoderter kleiner Sarg, West-Ost gelagert mit Resten der zarten Knochen und des dünnwandigen Schädels eines kleinen Kindes (1), bei dem die Zähne den Rand der Alveolen noch nicht überragten, das also wahrscheinlich im ersten Lebensjahr gestorben war.

Nebenbei lagerte (2) ein größerer vermoderter Sarg eines älteren Kindes, gleichfalls W-O orientirt, das Skelett ziemlich gut erhalten, in Rückenlage 85 cm lang, der Kopf im Westen, die Arme über der Brust gekreuzt. Es war ein größeres Kind, die dritten Backenzähne lagen noch tief in den Alveolen, was auf ein Alter von etwa 4 Jahren weisen würde, womit auch die Größe des Kindes, 85 cm [=2 Fuß 9 Zoll] stimmt. — Der Schädel war durch eingedrungene Wurzeln auseinander gesprengt. Bei der Leiche lagen zwei Kupfermünzen, die eine an der linken Seite,

vielleicht in einer Tasche, die andere unter dem Kreuz, zwei Sechstel-Der aus den Jahren 1666, 1673.

Unmittelbar unter dieser zweiten Leiche, 75 cm unter dem Rasen lag in einem vermoderten Sarg ein gut erhaltenes Skelett (3) von 1,52 m [=5 Fuß] Länge, Oberschenkel 38 cm. Rückenlage, Kopf im Westen, die Arme so heraufgebogen, daß jede Hand auf der ihr zugehörigen Schulter lag. Der Schädel (III) war sehr gut erhalten, hatte vollständiges Gebiß. Der Hinterkopf war stark grün gefärbt, unter ihm lag ein Kupferoer, auf welchem der Name Gust. Adolp., aber nicht mehr die Jahreszahl zu erkennen ist. Ein Büschel kurzer Haare lag über der Münze, durch sie grün gefärbt und conservirt. Es ist hier offenbar die Leiche eines jungen Mannes bestattet worden. In dem vermoderten Holz staken noch mehrere lange Eisennägel.

Neben dieser größten Leiche wurde noch ein gut erhaltener Schädel (II) gefunden. Dann stießen wir auf ungerührten Kiesboden.

Die drei Schädel I, II, III wurden mitgenommen für genauere anatomische Untersuchung.

Die Art der Bestattung ergibt sich deutlich aus den Funden. Die über 1 m hohe, zur Meeressseite steil abfallende Düne bot eine bequeme Begräbnisstätte. Für die in genagelten Särgen gebetteten Leichen wurde die Gruft nur bis zur Sohle der Düne ausgehoben, dann der Sarg mit dem Kopfende nach West eingesenkt.

Auf den tiefer unten liegenden, aus stärkeren Brettern gefertigten größeren Sarg (3) des erwachsenen Mannes wurde später ein Kindersarg 2 gelegt, neben diesen ein noch kleinerer 1. Ist die ganze Grabstätte auch zur Zeit der Benutzung höher gewesen, später, als die Särge vermoderten, eingesunken, so lagen doch die Leichen immer auffallend flach, auch die große (3) war jetzt nur 75 cm [=2½ Fuß] unter dem Rasen. Die Bestattungen sind wenig sorgfältig ausgeführt worden.

Ueber den noch heute ungestörten Leichen lagen wirr durch einander zahlreiche Knochen sowie Münzen, die vielleicht erst in neuerer Zeit, als in der Nähe der Keller angelegt wurde, dorthin geworfen sein mögen. Hier wurden, in diesen oberen Schichten, weiter gefunden: eine Musketenkugel aus Eisen 24 mm im Durchmesser, zahlreiche Glasscherben, von denen ein Theil sehr dunkel gefärbt war und nach den drei erhaltenen Eckstücken von einer dreieckigen Glasscheibe her stammt, die, wie eine Blase auf einer Scherbe beweist, im Feuer gewesen ist; weiter ein eisernes Messer mit eisernem Hest 6 cm lang, die Spitze abgebrochen; eine Fülle eiserner Nägel, 6--10 cm lang, viele mit großen Köpfen, an mehreren hafteten noch Holzreste, sie stammten sicher von den Särgen her, zu denen auffallend dicke Holzbretter verwandt worden waren, wie ein Stück von 3,5 cm Dicke beweist.

Die Zeit der Gräber ist durch die Münzen gut bestimmt. Die am tiefsten gebettete, also

älteste Leiche 3 hatte auch die älteste Münze, den Kupferoer von Gustav Adolph. Die über ihr liegende Kinderleiche 2 war mit zwei Münzen von 1666 und 1673, also aus der Zeit Carls XI ausgestattet. Diese Münzen lagen bei 3 unter dem Kopf, bei 2 unter dem Rücken und an der Seite. Es war also herrschende Sitte, den Leichen Münzen beizulegen. Außerdem wurden noch 6 Kupfermünzen gefunden: 4 Sechsteloerstücke aus den Jahren 1666, 66, 71, 73; zwei Vierteloerstücke von 1635, 38. Danach wird man annehmen dürfen, daß diese Leichen gegen Ende des 17. Jahrhunderts zur Erde gebracht worden sind.

Eigentlichen Schmuck haben wir gar nicht gefunden, namentlich keine Perlen, die man wohl erwarten dürfte und die früher aufgetaucht sein sollen. Auch auf die kleinen Briesen aus Kupfer oder Silber hofften wir vergebens, die als Hemdschnallen am Halse getragen wurden, und bei Leichen des 17. Jahrhunderts neben Perlen nicht selten sind.

Im Ganzen sind es sehr arme Gräber. Wir haben es hier offenbar mit einem der häufigen verbotenen, abgelegenen Begräbnißplätze zu thun, den Kalméd oder Kalmud, die im 17. Jahrhundert wiederholt erwähnt werden und zu heimlichen, hastig ausgeführten Bestattungen benutzt wurden. Vor allem suchte man solche Plätze wohl wegen der hohen Zahlungen auf, welche zur schwedischen Zeit bei Bestattungen erhoben

wurden; beim Begräbniß eines Bauerwirths soll ein Ochse oder ein Thaler, einer Wirthin eine Kuh gegeben sein [Kelch, Chronik 2, 48.585. Rußwurm, Cibofolke § 294 ff. Winkler, Familie Winkler 15]. Besonders sind bei der großen Hungersnoth, die 1697 in Folge dreijähriger Mißernte entstand, viele Leichen in Kalmed bestattet worden, wie das der Zeitgenosse Kelch erzählt, und alte Kirchenbücher, so das von Pillisfer, in erschütternder Weise ziffernmäßig berichten. Eine große Zahl der im estnischen Lande mit dem auch dem Begräbnißplatz von Pullapäh eignenden Namen Kabelli-mäggi bezeichneten Todtenstätten dürften solche verbotenen und verborgenen außerkirchlichen Kalmed sein.

Ueberwiegend fanden wir Kinderleichen: die beiden Särge 1, 2 enthielten solche und auch die Schädel I, II stammen, wie die anatomische Untersuchung ergab, von Kindern her. Nur Schädel III gehört einem erwachsenen Manne an. Doch erscheint es nicht zulässig, zumal die Begräbnißstätte nicht erschöpft ist, aus der doch nur kleinen Zahl von Leichen den Schluß zu ziehen, daß dieser Platz vorzüglich zur Bestattung von Kinderleichen bestimmt gewesen sei.

Die Nationalität der in Pullapäh gefundenen Leichen ist nicht ganz sicher. Wie bei neueren Gräbern überhaupt die Nationalität schwer zu bestimmen ist, da den christlichen Todten wenig Schmuck beigelegt wurde, so geben auch hier die spärlichen Funde dieser armen Gräber wenig

Aufschluß. Bei der Nähe der Kirchhöfe der Stadt Hapsal und der Kirche Röthel ist an deutsche Leichen nicht wohl zu denken. Dagegen könnte es sich um schwedische Todte handeln. Auf der nahegelegenen Insel Worms und der benachbarten Halbinsel Nuckö wohnen noch heute Schweden, und in älterer Zeit saßen solche auch auf dem gegenüberliegenden Festlande, am Südufer der hapsalschen Bucht.

Zunächst wohnten nach dem ungedruckten alten hapsalschen Stadtbuch im Jahre 1778 in der Nähe der Stadt auf dem Langen Holm fünf freie schwedische Bauern, einige andere saßen auf Kaiserort, einem mit diesem Namen bereits im 17. Jahrhundert bezeichneten Theile des Stadtgebiets. Offenbar ist das eine alte schwedische Siedelung, in welche dann gegen Ende des vorigen Jahrhunderts noch weitere schwedische Buzöglinge einwanderten [Ruffwurm § 91]. In der Mitte unseres Jahrhunderts wurde hier noch in fünf Familien schwedisch gesprochen, heute sind wahrscheinlich auch diese estnisch geworden.

Sodann, und das ist für vorliegende Frage wichtig, war auch weiter westlich das Südufer der hapsalschen Bucht, wo Pullapäh liegt, das zum Gut Linden gehört, in älterer Zeit von Schweden besetzt. Ob diese hier unvermischt saßen, oder was wahrscheinlicher ist, gemeinsam mit Esten zusammen, wissen wir nicht. An das heutige Gut Linden erinnert bereits in älterer Zeit die Bezeichnung „dorp thor Lynde“, häufiger

aber führte dieses Gebiet bis ins 16. Jahrhundert den Namen Schwedisches Gut, was auf schwedische Bevölkerung hinweist, 1530 werden auch auf dem benachbarten Wittenfelde, mit welchem das Schwedische Gut in älterer Zeit einherrig war, neben Esten noch Schweden erwähnt¹⁾. Wann diese schwedische Ansiedelung, die heute hier nicht mehr vorhanden ist, von der estnischen aufgesogen wurde, wissen wir nicht. Die jetzigen ethnographischen Verhältnisse beweisen nichts mehr, da sich die Bevölkerung hier in den letzten Jahrhunderten zu Gunsten der Esten verschoben hat. Schwere Ereignisse des 17. Jahrhunderts haben hier mitgewirkt, vor allem hat die Pest von 1710 das Land entsetzlich verödet, ganz besonders die von der Kriegsfurie noch wenig berührte Wink: hier starb über 80 Procent der Bevölkerung an der Pest (cfr. Jordan, Petersburger Kalender 1880, pag. 80), in Hapsal wo nach den Kirchenbüchern um die Wende des 17. Jahrhunderts durchschnittlich etwa 20 Menschen jährlich begraben werden, fielen 1710 in wenigen Monaten 305 Bewohner der Pest zum Opfer. Da ist sicher auch die nie

1) Nach Rußwurm, Sibofalke Karte 2 hätten zwischen Hapsal und Bullapäh keine Schweden gegessen. Hier liegt das Gut Weißensfeld und 1530 spricht ein Kaufkontrakt von den „buren von Wyttensfelde, so wol dy Esthen als dy Sweden“. Demnach wird man auch in diesem Gebiet Schweden annehmen dürfen. Rußwurm § 86; die betreffende Urkunde in Brieflade 1, 1012 giebt den Text nicht vollständig und nur überarbeitet.

sehr zahlreiche schwedische Bevölkerung des flachen Landes zusammengeschrumpft. Sie scheint aber schon vorher immer mehr zu schwinden. Bereits im 17. Jahrhundert, in dessen Ausgang unsere Gräber gesetzt werden dürfen, ist der Name Schwedisches Gut untergegangen und die Bezeichnung Linden gebräuchlich. Weiter ist zu beachten, daß „man aus rein schwedischen Kirchspielen nicht die Klagen der Kirchenbücher hört über den Unfug des eigenmächtigen, dem Pastor gänzlich unbekanntem Begrabens an wüsten Orten, in den sog. Kalmutten, wie sie in den estnischen und gemischten Kirchspielen nicht selten vorkommen“. [Rußwurm § 295]. Es scheint, diese Form der Leichenbestattung war bei den Schweden nicht Sitte.

So wird es wahrscheinlich, daß die Leichen von Pullapäh estnische sind.

Mit dieser auf historische Zeugnisse sich gründenden Annahme stimmt das Urtheil des anatomischen Fachmanns über die ihm vorgelegten Schädel aus Pullapäh. Herr Dr. Weinberg, der bereits früher Schädel unserer Sammlung wissenschaftlich bestimmt hat, s. Sitz.-Ber. 1896, 40, war so freundlich, auch diese zu untersuchen. Er sagt:

Die Schädel I und II sind infantil, mit nur theilweise durch Dauerzähne ersetztem Milchzahngebisse. Beide sind für ihr Alter sehr groß, wahrscheinlich infolge von Hydrocephalus. Der Schädel II ist anscheinend weiblichen Geschlechtes,

bei I ist eine sichere Bestimmung des Geschlechtes nicht durchführbar.

Der Schädel III stammt von einem ca. 30 Jahre alten männlichen Individuum. Wie die vorigen beiden ist er vorzüglich erhalten, mit Unterkiefer und fast vollständigem, auffallend stark abgenutztem Gebisse. Er erscheint dolichocephal und auch im Verhältnisse zur Höhe auffallend schmal (Breitenhöhenindex = 108), leptoprosop, mesorhin, meso — bezw. hypsiconch, hypsistaphylin, mit breitem Foramen magnum. Seiner Raßenzugehörigkeit nach ist dieser Schädel wahrscheinlich estnisch, worauf vor allem die nicht unbedeutliche Breite des Obergesichtes hinzudeuten scheint. Vgl. hierzu die entsprechenden Messungstabellen in Sitzungsberichte Gel. Estn. Ges. 1896. Die nebenstehende Zusammenstellung enthält außerdem die Maße der infantilen Schädel I und II, welche eine ethnische Diagnose nicht zulassen:

Maße und Indices dreier zu Bullapäh ausgegrabener Schädel:
I. am Gehirnthelle.

Kaufende Nummer.	Katalog-Nummer.	Fundort.	Geschlecht.	Capacität.	Größte Länge.	Größte Breite.	Größe Höhe.	Regma-Höhe.	Ohrböhe.	Reinfle- Eitrbreite.	Hinterrhaupte- breite.	Länge der Schädelbasis.	Breite der Schädelbasis.	Länge d. Fora- men magnum.	Breite d. Fora- men magnum.	Horizonta- umfang.	Agittalumf.	Vertikaler Quereumfang.
I.	2223	Bulla=	♂?	—	171	140	114	113	97	89	108	85	89	37	30	493	356	306
II.	2223	päh	♂?	1392	176	140	125	124	107	89	107	89	93	38	30	497	365	321
III.	2223		♂	1227	174	125	126	125	109	97	115	96	93	36	31	495	350	294

II. am Gesichtstheile.

Kaufende Nummer.	Gesichtsbreite.	Gesichtslänge.	Gesichtshöhe.	Bergesichtshöhe.	Nasenhöhe.	Nasenbreite.	Orbitalhöhe		Orbitalbreite		Interorbitalbreite.	Nasenbreite.	Nasenbreite.	Nasenlänge.	Unterkiefercondylenbreite	Unterkieferunterbreite.
							rechts.	links.	rechts.	links.						
I.	78	80	92	57	111	44	23	33	35	35	20	28	41	100	81	
II.	76	87	92	57	108	42	23	32	35	35	20	31	41	96	87	
III.	95	86	111	68	125	51	25	33	38	38	26	43	48	111	89	

III. Indices.

Zahlende Nummer.	Schädelmo- dulus.	Zangengebri- teindex.	Zangenhöhen= index.	Breitenhöhen= index.	Gesichtsindex.	Obergesichts= index.	Orbitalindex		Nasindex.	Gaumenindex.	Foramen= index.	
							rechts.	links.				
I.	141,6	81,8	66,6	81,4	117,9	73,0	82,8	51,3	94,2	94,2	52,2	81,0
II.	147,0	79,5	71,0	89,2	121,0	75,0	85,1	52,7	91,4	91,4	54,7	78,9
III.	141,6	71,8	72,4	108	116,7	71,5	88,8	54,4	86,8	84,2	49,0	86,1

Eine estnische Uebersetzung Horaz'scher Oden.
Mitgetheilt von J. Carlblom.

Beim Ordnen der Briefe und sonstigen Papiere aus dem Nachlasse meines Großvaters, weiland Propst zu Tarvast in Livland, fand sich unlängst ein aus acht Blättern bestehendes Heftchen in Quartformat, auf dessen Titelseite folgende Dedikation geschrieben steht:

Die drei ersten Horazischen Oden
ins Estnische übersetzt
widmet
Seiner Hochwürdigem Magnificenz
dem
Herrn General-Superintendent
und Präses des Livl. Oberconsistoriums
Dr. Sonntag
aus tiefster Hochachtung
am ersten Tage des Jahres 1822,
Heinrich Bochmann
zu Andern.

Bevor ich die verehrten Anwesenden mit dem Funde quaestionis näher bekannt mache, sei es mir gestattet über den Autor der Uebersetzung einige kurze Daten vorzuschicken:

Heinrich Bochmann wurde am 23. Januar 1776 zu Bernau geboren, studierte auf der Stadtschule zu Bernau und auf der Universität Königsberg. 1797 war er Livl. Predigtamtsandidat und wurde ein Jahr später zum Pastor an der Estnischen Gemeinde zu Bernau gewählt. In

dieser Zeit war er auch Assessor des Stadtconsistoriums. 1808 folgte er einem Rufe nach Audern und starb dort, nachdem er auch Propst des Bernauschen Sprengels gewesen war, am 19. Juni 1835. (cf. Napierfsky „Beiträge zur Geschichte der Kirche und Prediger Livlands“). Ein ausführliches Lebensbild Bochmanns giebt im Provinzialblatt 1835 Nr. 32 p. 126 und im Litt. Bezl. desselben Nr. 31, 32 p. 62—64. Ph. von Willigerod, Collegienrath u. Oberlehrer am Revalschen Gymnasium, Bernau im Julius 1835.

Daß Bochmann ein tüchtiger Kenner der estnischen Sprache gewesen sein muß, wußte ich schon früher: in einem Briefe meines Großonkels, Pastors zu Ruckoe, aus dem Jahre 1821, an seinen jüngeren Bruder, meinen Großvater, damals Student der Theologie in Dorpat, heißt es: „Es freut mich sehr, lieber Bruder, daß Du Dich so eingehend mit der Sprache des Estenvolkes beschäftigt. Es ist gewiß von großer Wichtigkeit für Dich die Sprache des Volkes, dem Du das Evangelium predigen wirst, nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch zu kennen. Leider aber kann ich Deine Fragen aus dem Gebiete der estnischen Sprachgeschichte nicht beantworten, will mich aber gern deswegen an Bochmann nach Audern wenden; der ist ja in allen Fragen, die sich auf estnische Sprache beziehen, eine Autorität ersten Ranges.“

Auch in Rosenplänters = Beiträgen 3. gen. Kenntniß des Estn.“ (Heft I in der Einleitung)

wird der Name Bochmanns mit Anerkennung genannt: „Die gegenwärtigen Beiträge, die gewiß — davon bin ich fest überzeugt — sehr viel dazu beitragen können die Kenntniß der Sprache zu erweitern, werden es nur in dem einzigen Falle, wenn sie so glücklich sein sollten recht viel Mitarbeiter zu bekommen. Denn bis jetzt sind sie es leider noch nicht gewesen, ob ich gleich keine Mühe gescheut habe nicht nur den Plan zu denselben bekannt zu machen, sondern auch um freundliche Unterstützung desselben zu bitten. Hier ist es Pflicht die Namen des Herrn Schulinspectors von Luce, der Herren Pastoren Frey und Bochmann zu nennen. Denn diese Herren sind es, die bisher Beiträge geliefert haben und denen eigentlich das erste Heft sein Dasein verdankt.“

Und in der That hat Bochmann die „Beiträge“ durch mehrere von ihm eingesandte Originallieder und Uebersetzungen bereichert: So finden sich in gen. I Theil p. 11—13 zwei estn. Hochzeitslieder und ein Schaukellied, ferner auf p. 88 und 89 eine Anzahl deutscher Sprichwörter, von Bochmann ins Estnische übersetzt, wie z. B.

1) Gleich und gleich gesellt sich gern: Ni kui isse olled sa, nenda otsid seltsi ka.

2) Wie der Herr, so der Diener: Nenda kui on herra wiis, nenda sullane ka siis.

3) Ein Sperling in der Hand zc.: Parrem on sul warblane kä, kui tuike kattus, mis ei jä.

4) Mit großen Herren ist schlecht Kirschen essen: Polle hea marjo süa nendega, kel woimus lüa.

5) Glück und Glas 2c.: Õn ja laas on pea maas etc.

Der II Theil der „Beiträge“ bringt uns auf p. 71 ff. unter dem Titel „Poesieen der Esten“ 4 Originalvolkslieder, eingesandt von Pastor Bochmann. Es sind dies Lieder, die bei verschiedenen Anlässen gesungen wurden: beim Kornschnitt überhaupt, beim Roggenschnitt, beim Talgus (Ernteschmaus) und beim Rühemelken. Der Forscher wird hier auf so manche für die Sprachgeschichte interessante Form stoßen.

Doch nun zum Horaz.

Ode I, 1.

Der Grundgedanke der an Mäcenäs gerichteten, ersten Ode des ersten Buches ist ja folgender:

Gar mannigfach und verschiedenartig sind die Lieblingsbeschäftigungen der Menschen: die einen freut es, sich an den Olymp. Wettkämpfen zu betheiligen, die anderen verlangen nach öffentlichen Auszeichnungen und Ehrenstellen; andere, Gefahren nicht scheuend, nach Reichthümern, für welche der Genugsame sich keiner Gefahr aussetzen möchte; wieder andere streben nach behaglichen Lebensgenüssen, endlich andere nach den Aufregungen des Krieges und der wilden Jagd: ich habe meine Last und Freude — sagt Horaz — am Dichten und werde mich glücklich preisen, wenn Du, Mäcenäs, mich unter die lyrischen Dichter zählst.

Maecenas atavis edite regibus,
O et praesidium et dulce decus meum! —
Sunt quos Curriculo pulverem Olympicum
Collegisse juvat, metaque fervidis
Evitata rotis palmaque nobilis
Terrarum dominos evehit ad deos.
Hunc, si mobilium turba Quiritium
Certat tergeminis tollere honoribus,
Illum, si proprio condidit horreo
Quicquid de Libycis verritur areis.
Gaudentem patrios findere sarculo
Agros Attalicis condicionibus
Numquam dimoveas, ut trabe Cypria
Myrtoum pavidus nauta secet mare:
Luctantem Icariis fluctibus Africum
Mercator metuens, otium et oppidi
Laudat rura sui; mox reficit rates
Quassas, indocilis pauperiem pati.
Est qui nec veteris pocula Massici,
Nec partem solido demere de die
Spernit — nunc viridi membra sub arbuto,
Stratus nunc ad aquae lene caput sacrae.
Multos castra juvant et lituo tubae
Permixtus sonitus, bellaque matribus
Detestata; manet sub Jove frigidus
Venator tenerae Conjugis immemor,
Seu visa est catulis cerva fidelibus,
Seu rupit teretes Marsus aper plagas.

Ode I.

An Mäcen.

Mätseen, sinna wöſſo wanna kunningliko
ſuggu arruſt, oh minno kilp ja minno uhkuſ!
Monningattele rõmuks, woido ſdites Olimpe
tolmoga kattetud ſada; rattastege, miſ ſuiſewad,
ſelle ülleſpantud märki kohhal, aiades targaste
ümberpöörda, ja kiitwa palmpu oks üllendab
neid Jummalaitte, ma-ilma wallitſejatte pole.
Teiſel rõmuks, kui kahtlaſid roma-rahwas tedda
keige suurema au-järke peäle tõſta püüdwad;
teiſel rõmuks, kui ta omma aitade ſees finni
peab, miſ Libia parrandatte peält koggotud ſaab.
Tedda, keſ rahholiſte omma iſſa põllude peäl
leikab, ei ſa ſinna keige Uttaluſje warra läbbi
ial mitte melitada, et ta julgeks ühhe Sipre
laewaga Mirtoe merd läbbi aiada. Kui Ahw-
rikuſ ſkari laenettega kimpus, kiitleb arg kaup-
mees omma rahhopõlwe ja omma iſſama wilja
maid, pea parrandab ta need wiggafeks ſanud
laewad ärra, õppimatta waesjuſt ärrakanda.
Monni on wanna Maſſi wina ſõber, ja ellab
päwa arruſt hea tüf aega rõmule; pea on ta
pikkale maas halja põõſaste al, pea jälle taſſaſte
jookſwa jõe äres, pühha hallinga jures. Mon-
ningad rõmuſtab leeri ja ſarwette ning paſſu-
natte ſeggatud heäl, ning ſe emmaiſt ärraneetud
ſõdda. Moore naeſe meletulletamatta, otſib küt-
timees ömaia külma ajal wäljas, kui uſtawad
koerad hirwe tähhele pannud, ehk üks Marſi

Me doctarum hederæ præmia frontium
Dis miscent superis, me gelidum nemus
Nympharumque leves cum satyris chori
Secernunt populo: si neque tibus
Euterpe Cohibet, nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton.
Quod si me lyricis vatibus inseres,
Sublimi feriam sidera vertice.

Ode I, 2.

Der Dichter schildert den Aufruhr der Elemente infolge der Ermordung Caesars: unendlicher Schnee, Hagel, Blitz, Tiberüberschwemmung. Von der Schilderung dieser Leiden des Staates wendet sich der Dichter zum Retter aus denselben,

Jam satis terris nivis atque dirae
Grandinis misit pater et rubente
Dextera sacras jaculatus arces
Terruit urbem
Terruit gentis grave ne rediret
Saeculum Pyrrhae nova monstra questae:
Omne cum Proteus pecus egit altos
Visere montis.
Piscium et summa genus haesit ulmo
Nota quae sedes fuerat columbis,
Et superiecto pavidae natarunt
Aequore dammae.
Vidimus flavum Tiberim, retortis
Litore Etrusco violenter undis,

kult üllespantud mõrkude siise jooksnud. Mind
üllendab ehwei rohhi, targade pea otja au-illo,
taewa Jummalaike pole; mind lahkuwad üks
willo mets ja Satire ning Nimwede kerged wead
rahwa hulkaft, kui Euterpe mul pilli ei kela ja
Polihimnia wasto ei panne, mul Lesbi leieme
heäled seäda. Kui sinna mind ühhe liri lauljaks
pead, siis saan minna üllemaks tõstetud, pea-
laega taewa tähtedist putuda.

den er nur in einer Gottheit finden kann, wenn
es ihm auch noch zweifelhaft ist, welche Gott-
heit diese Rettung übernehmen will. Der Retter
ist — und das ist der Gipfelpunkt der Ode —
der Caesar, Augustus.

Ode II.

An August.

Jubba on Jupiter lund ja kahjoteggewa
rahhed ilma arrotä ma peäle saatnud, tullise
käega pitkne nende pühhade templide peäle lük-
kanud, Roma linna ehmatand, rahwast kohku-
tand, otsekui peaks Pirra õnneto aeg jälle kätte
joudma, kes kuulmatta immeteggude peäle kaebas,
kui Proteis keik omma karja kõrge mäggede peäle
aias, kallade hull Ulmpuide ladwade otjas rippus,
muido wagga tuide ärra õppind asset, ja need
ärra kohkunud kitsed ülle ma kõrgeseiswä weede
peäle oiofid. Meie näggime kollase Tiberi jõgge,

Ire dejectum monumenta regis
Templaque Vestae:
Iliae dum se nimium querenti
Jactat ultorem, vagus et sinistra
Labitur ripa, Jove non probante, u-
Xorius amnis.

Audiet civis acuisse ferrum
Quo graves Persae melius perirent,
Audiet pugnas vitio parentum
Rara juvenus.

Quem vocet divum populus ruentis
Imperi rebus? prece qua fatigent
Virgines sanctae minus audientem
Carmina Vestam?

Cui dabit partis scelus expiandi
Juppiter? Tandem venias precamur,
Nube candentis umeros amictus
Augur Apollo;

Sive tu mavis, Erycina ridens,
Quam Jocus circumvolat et Cupido;
Sive neglectum genus et nepotes
Respicis, auctor

Heu nimis longo satiate ludo,
Quem juvat clamor galeaeque leves
Acer et Mauri peditis cruentum
Voltus in hostem.

Sive mutata juvenem figura
Ales in terris imitaris almae
Filius Maiaie, patiens vocari
Caesaris ultor.

Serus in caelum redeas diuque

Kuida ta wäggise Etruski kalda peäl omma äraa-
kistud laenettega Runninga mällestusse asjo, ja
Westa templid ärraldhkuda ähwardas: sest et ta
selle liaste ohkawa Jlia kättemaksjaks isseennast
seätis, mis wägga naese pole heidetud jöggi, ja
Jupiter melepahhandusselts pahhemal polel laiale
ennast lautas. Wannematte süüd, saab meie
weike rahwa hulk, mis pärrast meid tulleb, sõa-
taplustest kuulda, saab kuulda, kuida rahwas
teise teise wasto mõõka ihhutanud, [mis kahjo-
teggewa Perfiarahwale olleks piddand otša teg-
gema. Misjugguse Jummalat peab rahwas
hukkaminnewa rikile appi hüüdma? Misjugguse-
palwe luggedes peawad pühhad neitsid Westa
ärra tüddima, kes lauludest ennam ei holi? Kel
saab Jupiter käske andma, pattosüüd ärrakus-
tutada? Et tulle ommetige, meie pallume, tulle
pilwega sinno hiljawad ollad kattes, tõe kulutam
Apollo! Ehk kui sinna parrem tahhad, röömsaste
irwitaw Venus, kel ümberkaudo naljabeitminne
ja Cupido lennawad: ehk kui sinno mahhajäetud
juggu, sinno laste laste peäle, sinna, nende isä
isä, jälle armo heitad, ärrawässind Jummal
parrago liataplussest, sinna, kedda kissendaminne
ja hiljawad raudkübbarad ja Mauri sõamehhe
ähwarda film, werrise waenlase peäle wates,
rõmustawad. Agga kui sinna tiwastega lodud
kalli Maia poeg, suure noore mehheks saaksid
tousma, ennast ma peäle näitaksid ja wottaksid
fallida, sind Säfare kättemaksjaks hüüda; oh
fiis põra hilga taggasi taewa: jä kauaks ja

Laetus intersis populo Quirini,
Neve te nostris vitiis iniquum
Ocior aura
Tollat. Hic magnos potius triumpho,
Hic ames dici pater atque princeps,
Neu sinas Medos equitare inultos,
Te duce, Caesar!

Ode I, 3.

19 vor Chr. unternahm der dem Horaz befreundete Dichter Vergil, nachdem er die Aeneis im ersten Entwurf beendet hatte, eine Reise nach Griechenland, um dort auf antikem Boden und in milderem Klima die letzte Hand an die Dichtung zu legen. Seine Freunde begleiteten ihn mit ihren besten Wünschen, und Horaz gab seinem eignen Wunsche Ausdruck in der vorliegenden

Sic te diva potens Cypri,
Sic fratres Helenae lucida sidera,
Ventorumque regat pater
Obstrictis aliis praeter iapyga,
Navis, quae tibi creditum
Debes Vergilium: finibus Atticis
Reddas incolumem precor,
Et serves animae dimidium meae.
Illi robur et aes triplex

rõõmsjal meel Kirinusse rahwa hulka: ärra minne mitte wihhasel meel meie õaluste pärrast wägga kermeste pilwedest ärra! Teäl olgo parreminne suured nähtawad auasjad sinno mele heaks! Teäl falli, rõõmsaste sind isfaks ja walitsejaks hüüda, ja sago ümberhulkaja Meda rahwas kat'sda, et sinna meie eelkäija olled, Säfar!

Ode, in welcher er das Schiff, die Gestirne und Winde um eine glückliche Meerfahrt für den Dichter bittet, daran aber weitere Betrachtungen über die Kühnheit der Menschen knüpft, die zuerst das Meer zu befahren gewagt haben, und es rügt, daß das Menschengeschlecht in frevelhafter Vermessenheit vor keinem Unternehmen zurückschreckt, wie dies die Beispiele des Prometheus, Dädalus und Herkules beweisen.

Ode III.

An das Schiff, auf welchem Vergil nach Athen reiste.

Sind peab Sipse Jummal, sind peawad Helena wennad, need selgepaistawad tähhed omma holeks wotma, tuulte isfa pöörigo ärra iggamuid tuult, agga ei mitte Japiks: sedda agga pallun oh laew! sata sedda sinno kätte usftud Wirgil Attise raiade peäle ilma wiggata, ja hoia minno hinge poolt jaggo! Sel on tõeste kaljo südda olnud, kes esmalt hirmsa merre kätte nõdra laewa

Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commisit pelago ratem
Primus, nec timuit praecipitem Africum
Decertantem aquilonibus,
Nec tristis hyadas nec rabiem noti,
Quo non arbiter Hadriae
Major, tollere seu ponere volt freta.
Quem mortis timuit gradum
Qui siccis oculis monstra natantia,
Qui vidit mare turgidum et
Infamis scopulos Acroceraunia?
Nequiquam deus abscedit
Prudens Oceano dissociabili
Terras, si tamen impiae
Non tangenda rates transiliunt vada.
Audax omnia perpeti
Gens humana ruit per vetitum nefas:
Audax Japeti genus
Ignem fraude mala gentibus intulit,
Post ignem aetheria domo
Subductum macies et nova febrium
Terris incubuit cohors,
Semotique prius tarda necessitas
Leti corripuit gradum!
Expertus vacuum Daedalus aera
Pennis non homini datis;
Perrupit Acheronta Hercules labor.
Nihil mortalibus arduum est:
Caelum ipsum petimus stultitia, neque
Per nostrum patimur scelus
Iracunda Jovem ponere fulmina.

uskus ja ei olle holind Ahwrikuse tuultse kobbisemisest egga neist kurwanäoliste Jadedest, egga Notuse tullise wihhast, kes Adriate merre keige illem perremees ja temma kobbisewad laened omma tahtmisse järrele tõstab ja mahhawaub. Misfugguse surma on se kül kartnud, kes need oiowad hirmsad lomad ja merre touse ja need kulusud Akrokeraune kirowid kuiwa filmaga tähhele pannud? Ilmaasjata on üks tark Jummal maadele wahhet pannud wihhameleelisse Dotseane läbbi, kui ommetige liig julgsed laewad weest läbbi aiawad, mis nemmad ei peaks putuma. — Julge kül keik ärrakatstes, ei holi innimeste fuggu rahwas ka neist asjust ühtegi, mis pühaste petakse. Selle Japetusse poeg on ilmama pettusse läbbi tulloke innimeste kätte saatnud. Sest ajast sadik, kui tulloke wargsel wiwil taewaste honettest ärratodud, on tühja haiguste uus wäggi ma peäl asset sanud, ja teädaw surm, mis muil ajal lifudes emalt tulli, on omma sammud kahhefortseks teinud. Dädalus on julgend pilwesse minna, tiwastega, mis innimestele ep olle lodud. Herkules on Aheron läbbi murdnud. Ühtegit ei arwa surrelik põlwe rahwas waewaks. Issige taewase ei jätta rahhul meie rummal meel, ja meie õdlus ei falli, et Jupiter wihhase pitkne kõrwale panneks!

650. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) November 1899.

Zuschriften waren eingelaufen von Baron Paul Korff in St. Petersburg und von der kgl. Universitäts-Bibliothek in Göttingen.

Der Secretär legt die eingegangene Correspondenz vor sowie einzelne Bücher, welche der Bibliothek geschenkt worden sind. Insbesondere macht er auf den kürzlich erschienenen 1. Band der Archäologie des Estenlandes aufmerksam, welche von J. Jung verfaßt und der Bibliothek dargebracht worden. Sie führt den Titel „Müinasaja toadus Eestlaste maalt“ und enthält in guten Illustrationen eine Uebersicht über die verschiedenen Typen der einheimischen Gräberfunde sowie einen Abriß der Entwicklung der archäologischen Forschung u. s. w. Herr Tõnisson macht die Mittheilung, daß der 2. Band des verdienstlichen Werkes bereits früher erschienen sei und in der estnischen Presse eine anerkennende Besprechung erfahren habe. Es sei auch in Anbetracht der hohen Herstellungskosten sehr erwünscht, daß das Werk einen guten Absatz finde.

Der Bibliothekar P. v. H a l l e r legt folgende Bücherspenden vor, die von Hrn. W ü h n e r-Kerimois der Bibliothek gemacht worden sind: J. G. Herder „Von Gottes Sohn, der Welt Heiland. Nach Johannis Evangelien. Riga bei Hartknoch 1797. Carsten Niebuhr's Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern. Kopenhagen 1774. Chr. F. Gellert's Briefe nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde, herausgegeben von Joh. Ad. Schlegeln und Gottl. Leber. Meyern, Leipzig 1774, endlich eine Theorie oder Betrachtung des Gartenwerks ohne Titel.

Der Conservator L. G o e r z übergiebt eine von stud. N e u b u r g geschenkte Gemeindevorsteher-Marke von 1820, ferner Münzen von Goldarbeiter J ü r g e n s, Feldaltäre und einen in Remold gefundenen Ring. Desgleichen übergab Redacteur J. T ö n i s s o n mehrere unter Neuenassilm im Fellinschen gefundene ältere russische Münzen.

*

Professor H. H a u s m a n n sprach über das im E s t n i s c h e n vorkommende Wort „M a r i e n l a n d“, auf das er als ein Ueberbleibsel aus früherer Zeit bereits in der vorigen Sitzung hingewiesen hat. Was den Gebrauch im E s t n i s c h e n betrifft, so wird in Wiedemann's Wörterbuch (2. Aufl. 1893 ed. J. Hurt) angeführt: „Marja ma = geheiligter Boden, Gottes Erdboden

(= Jumala ma), Marias Land (das russische Baltland); koik on Marja ma = überall ist Gottes Erde; Marja ma sisse panema = beerdigen; koik püha Marja ma rahwas tulge appi! (Hilferuf)". — Hiernach hatte Marienland die Bedeutung von Erde überhaupt, Gotteserde. Aber es scheint auch in einem engeren Sinne, speciell für unsere drei Provinzen, gebraucht zu werden, also Livland im alten historischen Sinn zu bedeuten, denn dieses Gebiet ist doch wahrscheinlich unter dem ungewöhnlichen Ausdruck des Wörterbuches zu verstehen: „das russische Baltland“. Dann wäre in dem Wort in der That eine, wenn auch vielleicht dunkle Erinnerung an die Zusammengehörigkeit von Est-, Liv- und Kurland enthalten.

Auch bei den im 17. Jahrhundert ins heutige Gouv. Witebsk ausgewanderten, jetzt katholischen Esten findet sich das Wort, wie Herr Oberlehrer D. Kallas freundlichst mittheilt (cfr. dessen „Lutsi Maarahvas“ 74): hier bedeute das Wort nur Land, Erdboden im Allgemeinen, mit Estland und Livland habe es nichts zu thun, die Bedeutung hat sich verallgemeinert. Gewiß sei der Ausdruck aus der ursprünglichen livländischen Heimath mitgenommen, nachher hörte jede Verbindung mit dieser auf.

Was den Gebrauch des Wortes im Lettisch en betrifft, so giebt Ulmann in seinem Wörterbuch die Erklärung: „Mahras seme = Livland

(im Volkslied)". Hiemit stimmt eine briefliche Mittheilung von Pastor Dr. A. Bielenstein, die er so freundlich war, über diese Frage zu übersenden.

Er schreibt: „Marienland auch für Lettland oder Kurland entsinne ich mich nicht, aus lebendem Munde gehört zu haben, aber der Name ist ganz gewiß auch bei den Letten üblich gewesen, wenn auch in Kurland vielleicht weniger als nördlich von der Düna, wo der Orden seine Hauptstzke hatte. Einen hübschen Beweis habe ich in einem Volksliede, welches mir dem Wortlaut nach nicht genau im Gedächtniß ist. Der Sinn ist ungefähr folgender: Behrkun, zerspalte die Brücken über die Düna, auf daß die Lithauer nicht ins Marienland kommen mögen. Ich verstehe das Lied so, daß die Brücken auf das Eis deuten, denn andere Brücken gab's damals nicht, als man noch zu Behrkun betete; tiltus saskaldit ist poetisch gesagt und deutet auf das Zergehen der Eisdecke in Schollen, wenn der Frühling hereinbricht und uns nun mit der Wärme auch Gewitter kommen. Das Lied ist eins der wenigen historischen, die wir haben. Unsere Chroniken bezeugen oft genug die Einfälle der Lithauer nach Livland gerade im Winter. Der Ausdruck im Liede war Mahras semite = Marienländchen. Das Lied stammt sicher vom rechten Düna-Ufer.“ — Pastor Bielenstein verspricht in der December-Sitzung der lettisch-literarischen Gesellschaft weitere Nachfrage nach

dem Wort anzustellen. Da dürfen wir noch auf reichere Angaben hoffen.

*

Hieran schloß sich eine Discussion, an welcher sich außer dem Vortragenden namentlich Dr. Schlüter, Dr. Hermann, Dr. J. Sachssendahl, Redacteur Tönisson, Dr. Koppel betheiligten und die auch auf andere Gebiete übergriff, wie auf den heutigen Stand der Frage von den Urbewohnern Estlands und die ältesten Nachrichten von den Esten.

Redacteur J. Tönisson fragt im Namen des Lehrers Kordt in Mustel auf Desel an, ob der Gesellschaft mit einer etwa 3 Pud schweren alten steinernen Handmühle oder Kornquetsche gedient wäre. Er wolle dieselbe der Gesellschaft zur Verfügung stellen, wenn sie selbst die Transportkosten zu tragen übernehme. Da es sich um ein überaus interessantes Stück handelt, das in den Sammlungen der Gesellschaft fehlt, wurde das Anerbieten des Herrn Kordt unter dem Vorbehalt, daß die Frage des Transportes noch genauer geklärt werde, mit Dank angenommen.

Das Stammbuch des stud. theol. Joh. Gerngroß.

Von Dr. W. Schlüter.

Unter den Handschriften der hiesigen Universitäts-Bibliothek befindet sich ein im letzten Jahre des 17. Jahrhunderts begonnenes Stammbuch eines aus Livland gebürtigen Studenten, das durch die große Anzahl berühmter oder doch bekannter Namen aus jener Zeit ein gewisses Interesse erweckt. Das im Querocavformat in einen starken, gepreßten Ledereinband gebundene Buch trägt die Nr. 19; über seine Herkunft ist in dem dürftigen Manuscripten-Katalog der Bibliothek leider nichts bemerkt. Es enthält jetzt noch 153 Blätter mit Einträgen von 78 Personen; mehrere Blätter, darunter leider auch einige beschriebene, sind ausgerissen. Das erste Blatt trägt die offenbar von der Hand des Besitzers selbst eingetragenen Worte: „Album memoriae fautorum et amicorum dictum a Johanne Gerngroß, Livono, S. S. theol. stud. — Symb. Jesus mihi vita salusque. — Dorpati Livonorum Ao. 1699. Mense Junio.

Der Besitzer des Albums oder der „Philotheca“ (gleichsam „Freundeslade“), wie das Stammbuch in einer Eintragung genannt wird, ist zweifellos identisch mit dem in Napierky's „Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland“ freilich ohne Bornamen aufgeführten Gern-

groß, der von 1706 an Pastor vic. zu Walf war, im August 1708 gefangen und nach Moskau geführt wurde und vermuthlich dort 1709 oder 1710 an der Pest gestorben ist. In den Nachträgen zu Napierſky ist noch hinzugefügt, „daß er mit seiner Frau und einem Kinde nach Pleſkau in die Gefangenschaft geführt worden sei.“ Im Schriftsteller-Lexikon erwähnt ihn Napierſky nicht. Da die beiden anderen in den Beiträgen genannten Pastore Gerngroß, die gleichfalls den Vornamen Johannes tragen [nämlich Johann G., Pastor zu Lennewaden 1643 und Johann G., Pastor zu Walf nach 1675; ein dritter . . . G. wird als Pastor zu Wohlfahrt 1662 genannt], für unseren Johannes zu alt sind — möglicher Weise stehen sie zu ihm im Verhältniß von Großvater und Vater — so ist, bei dem Mangel sonstiger Nachrichten von einem dritten Johannes, die Vermuthung, daß der Walfſche Pastor im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts und der Besitzer unseres Albums dieselbe Persönlichkeit seien, sehr wahrscheinlich. Ja, diese Wahrscheinlichkeit erhöht sich zur Gewißheit, wenn wir in der Eintragung vom 8. Juli 1699 (auf Bl. 71b) lesen, daß der damalige Pastor in Walf David Reinken den stud. Joh. Gerngroß als seinen „affinis“ bezeichnet, in den Beiträgen aber der vornamenlose Walfſche Pastor Gerngroß vom Jahre 1706 der „Schwager“ Reinkens genannt wird.

In die als Manuscript (Nr. 261) auf der

Universitäts-Bibliothek aufbewahrte Original-Matrikel der alten schwedischen Universität hat sich Joh. Gerngroß eigenhändig — die Orthographie des Familiennamens und die Züge der Schrift stimmen mit der Handschrift auf dem Titelblatte seines Stammbuches — am 9. Juli 1698 als Wendâ-Livonus (aus Wenden gebürtig) eingetragen. Nach diesem Datum können wir als sein Geburtsjahr etwa das Jahr 1680 annehmen. Für seinen weiteren Lebens- und Bildungsgang gewinnen wir nun aus den fast durchweg datirten Einzeichnungen der Gönner und Freunde noch folgende biographische Einzelheiten, die sich zu einem einigermaßen vollständigen Bilde zusammenfassen lassen.

Nach dem Titelblatte legte sich der stud. theol. Joh. Gerngroß sein Stammbuch im Juni 1699 in Dorpat an, und zwar als er, wie aus den guten Wünschen der Eintragenden erhellt, von der Heimaths-Universität Abschied nahm, um seine Studien in Deutschland, für die Livländer auch damals das geistige Mutterland, zu vollenden, „ad exteras academias tendens“, wie es Bl. 69 heißt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hängt sein Abgang von Dorpat mit der im Juli 1699 vollzogenen Verlegung der Universität nach Bernau zusammen.

Aus dem Juni stammen denn auch die Eintragungen der gewesenen Lehrer des dankbaren Studenten, der sich zum bleibenden Andenken die Autographen der Professoren Cameen,

Moberg, Dau und Sarcovius erbat. Sven Cameen war Historiker und 1699 Rector der Universität, Ol. Moberg Theologe, Mich. Dau, Prof. der Philosophie und Beredsamkeit, Daniel Sarcovius Prof. der Physik, Logik und Metaphysik. In Dorpat haben sich außerdem noch eingeschrieben: der Rath's-Oberkämmerer Olrau, die Advocaten Joh. Christian Dieterici und Landenberg und ein stud. Mich. Wittenburg. Joh. Olrau war am 9. Dec. 1696 immatriculirt, wird aber (in Gadebusch's „livl. Jahrb.“ III, S. 14 und 41) schon 1698 als Rathmann, 1699 als Oberkämmerer und Beisitzer im Waisengerichte genannt. Der Advocat Eras. Landenberg war zugleich ein „affinis“ des stud. Gerngroß. Michael Wittenburg, Suxna-Semgallus (d. h. aus Siurt) war zwei Jahre vor Gerngroß immatriculirt (16. März 1696) und wurde 1707 Pastor der estnischen Gemeinde in Dorpat. Mit den Einwohnern Dorpats wurde er 1708 von den Russen in die Gefangenschaft geführt, während der er in Wologda und später in Ustjug seine Glaubensgenossen als Prediger treulich bediente; im Jahre 1715 kehrte er nach Livland zurück (vgl. Beiträge z. G. d. Kirchen und Pred. in Livland IV, 104). — Auch die Abschiedsworte eines Johannes Wellmann datiren noch vom Juni 1699; ein Joh. Wellmannus Transylvanus ist in Dorpat am 11. Nov. 1697 immatriculirt und doch wohl identisch mit dem

schon 1699 als Pastor in St. Bartholomaei genannten Wellmann.

An der Hand der datirten weiteren Einträge begleiten wir Gerngroß über Walf (Pastor und affinis Dav. Reinken, Beitr. IV,9), Wolfart (Pastor P. Nothhelffer, Beitr. III,101), Wolmar (Pastor Ruhendorff¹⁾ Beitr. IV,23 und andere) nach Riga. Hier tragen sich ein: der bisherige Prof. der orientalischen Sprachen in Dorpat Dan. Eberhard²⁾, offenbar auch ein früherer Lehrer unseres Studenten, der aber Dorpat schon vor Gerngroß verlassen haben muß; Adr. Preußmann³⁾, seit 1698 Rector des königlichen Lyceums zu Riga; Otto Magnus Bock, nobilis Liv., und Claud. Gust. Nothhelffer (imm. in Bernau 9. Juni 1701; studirte zu Kiel, 1703 Pastor zu Burtneck, vermuthlich der jüngere Bruder des Wolfartschen Pastors Philipp N).

Von Riga hat sich Gerngroß dann nach Deutschland begeben, wahrscheinlich auf dem bequemeren Wasserwege, da die nächste Einzeichnung (2. Sept. 1699) aus Hamburg stammt. Sie ist von der Hand des in der Livländischen

1) Nach der Matrikel stammt Gottfried Ruhendorff aus Ericaten, immatr. 3. März 1696.

2) D. Eberhard stammt nach der Dorpater Matrikel, in die er im December 1690 eingetragen ist, aus Mecklenburg-Strellitz.

3) Adr. Preußmann aus Riga ist im Aug. 1690 immatriculirt, als M. (= Magister) hat er sich am 27. Aug. 1697 nochmals eigenhändig in die Matrikel eingetragen.

Kirchengeschichte mit Ehren genannten General-
superintendenten D. Joh. Fischer oder wie er
sich lateinisch schreibt „per Livoniam Superint.
General., Academiae ibidem Procancellarius et
Supr. Consistorii Regii Praeses. Fischer, ein
geborener Lübecker, war von König Carl XI.
1673 als Superintendent nach Livland berufen;
er hat sich um das seiner geistlichen Pflege an-
vertraute Land verdient gemacht durch seine
Fürsorge für die Universität Dorpat, deren
Profanzler er seit 1690 war, sowie für die
übrigen Schulen, indem er das Lyceum in Riga
gründete und die Einrichtung von Landschulen
eifrig förderte, besonders aber durch unermüdete
Mitwirkung zur Veranstaltung einer lettischen
und estnischen Bibelübersetzung. Im Jahre 1699
hatte er — wohl der vielen Hindernisse wegen,
die er in seinem Wirken fand, oder aus Vor-
sicht, weil er als Freund Batkul's sich nicht
sicher glaubte — Riga verlassen und sich über
Lübeck nach Hamburg begeben. Später wurde er von
König Friedrich I. als Generalsuperintendent für
das Herzogthum Magdeburg berufen, in welchem
Amte er 1705 gestorben ist, (Beitr. II, 67). Fischer
war mit Th. Jak. Spener befreundet; dieser
bat ihn, sich an den Arbeiten der Commission
zu betheiligen, die nach langer Verzögerung end-
lich im April 1700 zusammentrat, um die in
Folge einer Predigt H. A. Francke's gestörte
Harmonie zwischen dem geistlichen Ministerium
der Stadt Halle und der dortigen Facultät

wieder herzustellen. Fischer stand in dieser Sache sichtlich auf Seiten der Facultät und war durch Spener sicher schon früher für die pietistische Richtung in der Theologie eingenommen (vgl. Grünberg, Spener S. 348 und Kramer, Francke S. 200). So mag er den jungen Livländer, der sich gleich nach Betreten des deutschen Bodens an ihn gewandt hatte, nach der aufblühenden Universität Halle gewiesen haben, wo die in der Orthodoxye erstarrte protestantische Theologie durch den Pietismus zu neuem Leben erwachte und wo Fischer's eigener Sohn Johann Melchior (vgl. Recke-Napiersky's Schriftsteller-Lex.) als stud. med. gleichzeitig mit Gerngroß eine Zeit lang lebte.

Hier in Halle finden wir nun Gerngroß schon 1699 und in den folgenden Jahren. Leider ist die vollständige Matrikel der Universität Halle noch nicht gedruckt und das von J. Eckardt in seinem „Livland im 18. Jahrhundert“ als zweite Beilage gegebene Verzeichniß der Liv- und Estländer, welche in Halle studirt haben, beginnt erst mit 1710, so daß wir den Tag der Immatriculation unseres Gerngroß nicht kennen. Halle war damals eine junge Universität. Im Jahre 1691 von dem Brandenburger Kurfürsten Friedrich III., dem späteren Könige Friedrich I. von Preußen, gegründet, erhielt sie sehr bald durch die mit ihrer Gründung ziemlich gleichzeitige Berufung der beiden namhaftesten Vertreter der Spener'schen Richtung in der lutherischen Theo-

logie, nämlich des aus Northeim stammenden bisherigen Erfurter Professors J. J. Breithaupt und des in Lübeck geborenen, aber in Gotha aufgewachsenen und gleichfalls bisher in Erfurt als Pastor angestellten H. A. Francke, eine weit über die Grenzen Brandenburgs, ja Deutschlands hinausgehende Bedeutung. Vom 1. Jan. 1693 bis 1700 wurden insgesammt 2884 Studenten aufgenommen, darunter 781 Theologen.

Unter den Studiengenossen unseres Gerngroß, die sich in sein Album eingetragen haben, finden wir außer mehreren Norddeutschen auch einen Schweizer und einen Franzosen, wie wir wenigstens nach dem Namen Dubois und der französischen Sprache des Eintrages vermuthen können. Auch auffallend viele Tiroländer studirten gleichzeitig mit G. in Halle, und, wie das Beispiel des jüngeren Fischer zeigt, nicht nur ausschließlich Theologen. (Nach Eckardt's vorhin erwähntem Verzeichniß sind in Halle von 1710 bis 1765 255 Liv- und Estländer immatriculirt, in Leipzig nur 98 Tiroländer, und in Wittenberg, der eigentlichen Hochburg der lutherischen Orthodoxie, nur 12 Liv- und Estländer; vgl. Böthführ, Die Livl. auf ausw. Universitäten, S. XXI. Nur Jena übte noch eine größere Anziehungskraft aus). Die in ganz Europa berühmten Anstalten Francke's, das Waisenhaus und das damit verbundene Pädagogium, zogen viele bedeutende Männer nach Halle, und wiederum „verlangte man“ — wie Spener rühmend dem

Könige gegenüber hervorhebt (s. Grünberg, Spener, S. 349) — „aller Orten Leute von da nach Osten und Westen.“

Hier also setzte sich G. zu Füßen der genannten Lehrer. Der Erste, der ihm ein christliches Mahnwort einschreibt, ist ein älterer, schon vor ihm in Halle angelangter Landsmann Georg Johann Conradi. Ueber seinen wechselvollen Lebensgang entnehme ich dem Schriftst. Lex. I, 363 Folgendes: Geboren 1679 in Riga als Sohn eines Klempners, kam er jung nach Lithauen, wo er in einem Jesuiten-Kloster Unterricht erhielt. In die Vaterstadt zurückgekehrt, besuchte er das Lyceum und studirte dann von 1697 an in Halle Theologie, wurde Magister und Feldprediger, dann Prediger an der deutschen Gemeinde in Stockholm, Hofprediger in Kopenhagen und schließlich Generalsuperintendent von Schleswig = Holstein; 1744 beriefen ihn die Herrnhuter zum Bischof, was er aber ablehnte; er starb 1747.

Die Freundschaftsbezeugungen aus dem folgenden Jahre (1700), das Berngrös auch in Halle zubringt, sind ziemlich spärlich, im Ganzen nur drei aus dem Mai-Monat, alle drei von Landsleuten aus Reval, Martin Feig, Dan. Heinr. B a l e k e und Eberhard v o n K e n t e l n n. Die Eintragungen datiren von zwei aufeinanderfolgenden Tagen (16. und 17. Mai) und die Genannten sind wahrscheinlich nur auf Besuch von auswärts anwesende Studienge-

nossen. Von Kenteln wenigstens weiß Napiersky nur, daß er in Dorpat⁴⁾ und drei Jahre in Wittenberg u. Leipzig studirt hat; ebenso nennt er bei Valke⁵⁾ (Schr. Lex. I, 68) nur einen Aufenthalt in Wittenberg; über Feig sagt Napiersky gar nichts, es ist wohl der am 11. Febr. 1697 in Dorpat immatriculirte, von Paucker (Estlands Geistlichkeit S. 252) genannte Martin Feige aus Reval, der das dortige Gymnasium 1695 besuchte, 1727 in Merjama Prediger war und 1747 starb.

Reichlicher werden dann die Einträge zu Anfang des Jahres 1701, wo sich Gerngros vermuthlich zum Abzuge von Halle rüstet und nun nach Burschensitte in rascher Folge die Abschiedsgrüße von Lehrern und Freunden sich einholt. Hier begegnen wir auch den werthvollsten Autographen des Stammbuches. In kräftigen Zügen hat sich Aug. Hermann Francke⁶⁾ am 3. Februar 1701 mit den Worten: „Hier ist Immanuel! In hoc vinces!“ eintragen⁷⁾; ein Blatt vorher der eigentliche Begründer der pietistischen Richtung in der Hal-

4) Nach der Matrikel ist er am 16. Febr. 1697 immatriculirt.

5) Dan. Heinr. Valke [sic!] Reval, ist in Dorpat am 1. Mai 1697 immatriculirt.

6) N. S. Francke 1663—1727; 1692 Pastor in Glaucha an Halle und Prof. an der Universität.

7) Offenbar ein Lieblingswort Francke's. So sagt er in einer Vertheidigungsschrift (1694): Greifen sie mich aber an, worin ich dem Herrn doch wahrhaftig diene, so sollen und müssen sie doch endlich mit ihrem Schmerze erfahren, daß hier ist Immanuel. (D. Kramer, Francke, S. 126).

ler Facultät J. J. Breithaupt⁸⁾. Neben ihnen finden wir noch die bekannten Haller Theologen Paulus Anton (ius)⁹⁾, Joh. Anastasius Freylinghausen¹⁰⁾ und Joh. Dan. Herrnschmid¹¹⁾ sowie die zwei Beamten der Franckeschen Stiftungen, des Leiters der Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses Heinr. Jul. Clers¹²⁾ und des Inspectors Just. Töllner¹³⁾.

Unter den Studenten bezeichnen sich Jacob Friedrich, Ferdinand und Heinrich Hollenhagen¹⁴⁾ als aus Mitau stammend; die beiden Ersten sind später als kurländische Pastoren in Bartau und Selburg bekannt. In der Zwischenzeit muß Gerngros sich einen

8) Joach. Justus Breithaupt 1658—1732; 1691 Prof. in Halle.

9) Paul Anton 1661—1730; Prof. in Halle seit 1695.

10) Joh. Anast. Freylinghausen, Schwiegersohn u. Adjunct Francke's an St. Ulrich (Kramer, S. 141).

11) Joh. Dan. Herrnschmid, geb. 1675 in Bopfingen, 1700 nach Halle berufen, 1701 Adjunct der theol. Facultät, 1715 Inspector des Waisenhauses, † 1723. Kramer II, 208.

12) Heinr. Julius Clers, geb. 1667, Begründer u. Leiter der Buchhandlung des Waisenhauses, † 1728. (Kramer, S. 181).

13) Just. Töllner, geb. 1656, Pastor in Panitsch, als Pietist abgesetzt, 1697 in Halle von Francke aufgenommen als Inspector der lat. u. sämmtlicher deutschen Schulen des Waisenhauses, † 1718. (Kramer, S. 184.)

14) Mag. Jakob Frdr. Hollenhagen, geb. in Mitau 1. Juni 1677; stud. theol. in Halle; 1701 mag. phil.; Pastor zu Erlangen; Hofprediger in Mitau; Pastor in Ober- u. Niederbartau, † 1710 (s. Kallmeyer, Die evang. Kirchen und Prediger Kurlands, S. 312). — Mag. Ferd. Hollenhagen, Bruder des vorigen; stud. theol. in Halle; 1701 mag. phil.; 1707 Pastor zu Sonnart und Pixtern; 1711 Propst zu Selburg; 1712 Propst für Bauske in Annenburg u. Sallgalln; † 1714. (Kallmeyer, S. 312).

Ausflug auf die benachbarte Universität Leipzig erlaubt haben, der ihm (3. Aug. 1700) den Erinnerungsspruch eines wohl gleichfalls Theologie studirenden Mitauers Wilhelm Stephani¹⁵⁾ einbrachte.

Eine Eintragung, die man nach den kräftigen Zügen für die eines Mannes halten müßte, erklärt sich möglicher Weise als die einer zu den Francke'schen Stiftungen in Beziehung stehenden Dame, nämlich eines Frä. Charbonnet¹⁶⁾, die 1698 als Leiterin des von Francke gestifteten Gynaeeums, einer Erziehungs-Anstalt für junge Mädchen vornehmen, überwiegend adligen Standes, berufen war. Die übrigens in deutscher Sprache geschriebene Eintragung ist unterzeichnet „Zwo in Gott verbundene Seelen Charbonnet und Baile“, also ohne Vornamen, so daß wir nicht sicher wissen können, ob wir es mit dem genannten Fräulein oder etwa mit ihrem Bruder oder einem Namensverwandten zu thun haben.

Die der Zeit nach zunächst folgenden Beiträge zum Stammbuche (Oct. 1701) zeigen uns Gerngroß in einer ganz anderen Umgebung. Wir finden ihn in Laubach, einem kleinen, an der Wetter gelegenen Städtchen in der heutigen preußischen Provinz Hessen-Nassau, offenbar in den engsten Beziehungen zu dem dort besitzlichen gräflich Solms'schen Hause.

15) Ein Mag. Wilhelm Stephani wird als Diakon in Mitau 1683 von Kallmeyer S. 498 genannt; vielleicht der Vater des Leipziger Studenten?

16) Ueber Frä. Charbonnet s. Kramer, Francke I, 180

Nun ist es bekannt, daß schon Spener von Frankfurt aus mit den gräflichen Häusern der Wetterau in sehr engen Beziehungen stand¹⁷⁾ und daß die mit dem Pietismus zusammenhängenden sectirerischen und schwärmerischen Bewegungen auf den Sizen des hessischen und rheinischen Adels Nahrung und Zuflucht fanden. Auch Francke unterhielt rege Verbindungen mit den angesehensten Grafenhäusern Mittel-Deutschlands (s. Kramer, Francke II., 159 ff.). So ist es nicht unmöglich, daß Gerngros durch Empfehlung seiner Hallischen Lehrer nach Laubach gekommen und dort eine Zeit lang etwa als Erzieher in der gräflich Solms'schen Familie gelebt hat. Die Laubachschen Eintragungen stammen fast alle aus dem Januar und Februar 1702, wo es wahrscheinlich für Gerngros bereits wieder ein Abschiednehmen aus lieb gewordenen Verhältnissen und von treu gesinnten, in gleicher Liebe zu Christus ihm verbundenen Menschen galt. Allen voran steht der Eintrag der Gräfin *Benigna* zu *Solms* (8. Februar 1702). Diese hervorragende Erscheinung in der Geschichte des Pietismus war 1648 als Tochter des schlesischen Grafen Siegmund Siegfried von Bromnitz auf Sorau geboren, vermählte sich 1667 mit Johann Friedrich Grafen von Solms-Wildenfels (Laubach) (geb. 1625, + 1696), war eng befreundet mit Spener und starb noch im

17) s. Barthold „Die Erweckten im protest. Deutschl.“ in Raumer's hist. Taschenb. III., 3. 1852 S. 129 ff.

selben Jahre, aus dem ihr Eintrag in das Gerngros'sche Album stammt. „Sie übte durch ihre Frömmigkeit einen nicht zu berechnenden, spätdauernden Einfluß auf die hohe deutsche Aristokratie aus und verknüpfte bis nach Schlesien, Niedersachsen, Holstein und Alt-Preußen, ja nach Petersburg hinauf eine glanzvolle, aber stille Gemeine zu einer großen gottseligen Familie.“ (Barthold, S. 169). — Außer ihr finden wir noch die Namen ihrer Töchter (Magdalena) Wilhelmine Gräfin zu Solms (geb. 1668, vermählt 1705 mit Rath J. S. Bloennies) und Erdmuth Benigne, seit 1694 Gemahlin Heinrich's X. Reuß, Grafen zu Plauen auf Ebersdorf; ferner den ihrer Großtochter Benigna Maria von Reuß (geb. 1695) und den ihres Schwiegersohnes des Grafen Reuß¹⁸⁾ selber. Wie die Namen, so vererbte sich auch die Frömmigkeit auf die Enkelkinder; eine zweite Großtochter der Gräfin Benigna Solms ist Erdmuth Dorothea, die Gemahlin Binzendorf's, in der gleichsam der geistige Zusammenhang zwischen Pietismus und Herrnhut verkörpert ist. Dem pietistischen Kreise Laubachs gehören offenbar noch einige Namen an, J. Ph. Marquard, Joh. Ja. Reich, Andreas Bogell, Matth. Andr. Zeiz, Joh. Alex. Zeller, hinter denen wir entweder Geistliche oder „Er-

18) Die Eintragungen des Grafen Reuß und seiner Frau datiren vom October 1701; vermuthlich war die gräfl. Familie zu Besuch bei der Gräfin Benigna Solms.

weckte" zu sehen haben werden¹⁹⁾. In letztere Kategorie müssen wir zweifellos stellen die „Wittib A. Elis. Lißnerin“ (?), deren Eintragung, datirt „Frankfurt 14. Febr. 1702“, den Besitzer des Stammbuches auf einem Abstecher nach Frankfurt, der früheren Wirkungsstätte Spener's, zeigt, und einen nicht näher festzustellenden Andreas Salzman, der sich in ungeübten Buchstaben und mangelhafter Orthographie als „aus den toden geholtt“ unterzeichnet. Zu dieser Gruppe ist auch der mehr berücksichtigte als berühmte Joh. Conr. Dippel zu rechnen, der, von kirchlicher und staatlicher Autorität verfolgt, unstät und flüchtig in ganz Mittel-Europa sich umhertreibend, gerade damals in der Wetterau sich aufhielt und in den frommen Grafenhäusern Unterkunft fand. Sein Denkpruch ist datirt: Laubach, d. 6. Oct. 1701. (Ueber Dippel, geb. 1673, + 1734, vgl. Allg. D. Biogr.; Grünberg, Spener, S. 352; Barthold a. a. D., S. 233.)

Noch einmal sehen wir Berngroß nach Halle zurückkehren; doch scheint ihn der Weg zunächst über Coblenz oder Coburg (Berthes) nach Ebersdorf in Reuß geführt zu haben, wo ihm die Gräfin Friederike Sibylle (geb. 1661, Schwester des Grafen Heinrich X. von Reuß-Ebersdorf,

19) Trotz des Datums Laubach ist der genannte Joh. Alex. Zeller wohl kein Anderer, als der gräf. Reuß-Plauenische Rath und Amtmann in Ebersdorf gleichen Namens; vgl. Henckel, „Lezte Stunden“ (Halle 1733), IV, S. 262.

den wir vorhin als den Schwiegersohn der Gräfin Benigna v. Solms kennen gelernt haben) im März 1702 einen frommen Vers einschrieb. In Halle rüstet er dann bald zur Heimreise; aus dem April und Mai finden sich noch Abschiedsworte von mehreren Freunden, unter denen sich wieder einige Livländer finden: Joh. Gust. Ottonis²⁰⁾, Otto Christoph Richter²¹⁾ und der schon oben genannte Sohn des Livl. Generalsuperintendenten Joh. Melch. Fischer. Der Eintrag eines Andreas Kock vom Januar 1701 könnte auch von einem früheren Dorpater stammen, wenn der Schreiber mit dem in Dorpat im Aug. 1690 immatriculirten Andr. Kock aus Stockholm identisch ist.

Zu den letzten Wünschen gehören noch die von ungeübter Hand ohne Ort eingetragenen Worte eines nicht näher bezeichneten Johann Tobias Franck von Schleiß und dicht daneben einer Maria Franckin (dessen Frau?), die vielleicht mit H. A. Francke zusammenhängen; ferner die Eintragungen zweier Frauen in Halle, Sophia Elis. Richterin und Anna Theodora Beidlern (?), in denen wir wohl zwei des Livländers sich wohlwollend annehmende mütterliche Freundinnen vermuthen dürfen. Oder sollte

20) J. G. Ottonis, Smilten-Livonus, war am 11. Sept. 1697 in Dorpat immatriculirt u. kommt später als Pastor in Palzmar vor.

21) Otto Christoph Richter, nobilis Livonus, war schon am 20. Jan. 1696 in Dorpat immatriculirt, wurde 1717 Landmarschall, † 1729.

die Richter in etwa die Wittwe des 1697 (?) verstorbenen Arztes des Waisenhauses Albrecht Richter gewesen sein? (s. Kramer, Francke I, 185).

Der allerletzte datirte Eintrag ist vom 16. Mai 1702 von stud. theol. Joach. Birckholz, der sich als des „ins Vaterland Heimkehrenden Freund und Tischgenosse während der Studienzeit auf der alma Fridericiana“ bezeichnet. Datirt ist die Eintragung aber aus Magdeburg, wohin der Freund vielleicht den heimreisenden Gerngroß begleitete.

Im Herbst treffen wir Gerngroß wieder in der Heimath, wo er sich (laut der hdschr. Matrikel) am 12. Sept. in Bernau nochmals unter die akademischen Bürger aufnehmen läßt, wahrscheinlich um sein Studium mit einem Examen zu beschließen.

Was den Inhalt der von so verschiedenen Menschen beigezeichneten Beiträge zu diesem Stammbuch betrifft, so ist er durchweg ein ernster. Mit wenigen Ausnahmen, wo es sich um Sentenzen aus Seneca oder anderen antiken Schriftstellern handelt, sind es Sprüche der Bibel, häufig im Text der Ursprachen, oder geistliche Liederverse, denen der Schreiber gewöhnlich noch sein Symbolum, d. h. einen selbstgewählten Lebensspruch und einen Wunsch für den Besitzer des Buches, hinzufügt. Einige Male erlauben sich die befreundeten Spender des Wunsches eine naheliegende Anspielung auf den Namen Gerngroß (Bl. 56b und 74a).

Nur ein Student kann einen sichtlich ihm selber imponirenden Witz nicht unterdrücken. Auf dem linken Blatte hatte ein Martin Musig den Spruch 2. Cor. 6, 10 „Nichts und doch Alles“ eingetragen. Als Gegenstück dazu schreibt ein Johannes Agricola mit schwungvollen Zügen auf das folgende Blatt: „Nichts!“

Durch die genaue Datirung der meisten Einträge ist dies Stammbuch wie andere derartige Zeugnisse früherer Jahrhunderte für uns eine historische Quelle geworden. In einzelnen Fällen wird durch es unsere Kenntniß von dem Lebensgange livländischer Geistlicher in erwünschter Weise ergänzt oder berichtigt. So wird zunächst der Vorname des Walkschen Pastors Gerngroß als Johannes festgestellt, die Studienzeit und Bildungsstätte einiger Prediger Livlands genauer bestimmt oder für ihre amtliche Thätigkeit eine zuverlässige Datirung gewonnen.

Größer aber ist doch der culturhistorische Werth solcher Denkmäler. Wir sehen aus den vergilbten Blättern, wie der in Halle die Facultät beherrschende Geist des Pietismus in die empfänglichen Seelen der jungen livländischen Theologen übergeht. Daß aber der von H. A. Francke und seinen Gesinnungsgenossen ausgestreute Samen nicht unfruchtbar blieb, hat die Geschichte der Livländischen Kirche bewiesen. Gerade die Generation unseres Joh. Gerngroß traf die furchtbare Prüfungszeit des nordischen Krieges, in der Mord und Brand, Hunger und

Peſt das Land zerſtörten und entvölkerten und alle Grundlagen ſittlicher Cultur zu Grunde zu gehen drohten. Auf den rauchenden Trümmern Livlands haben Gerngroß und ſeine Zeitgenoſſen ihre Kirchen und Schulen neu bauen, ihre Gemeinden neu begründen müſſen; oder ſie mußten wie die genannten Reinken, Wittenburg und ſo manche Andere in die Gefangenſchaft gehen, wo die meiſten der Noth oder der Peſt des Jahres 1710 erlagen. So auch Gerngroß. Was dieſe treuen Hirten im Glende der Verbannung ihren Glaubensgenoſſen geweſen ſind, iſt zwar nicht in rühmenden Leichenreden zu leſen, aber gewiß von vielen dankbaren Herzen in Thränen und Fürbitte vor Gottes Thron gebracht. In der ſchweren Zeit von 1706 bis 1708, wo Gerngroß für ſeinen weggeführten Schwager Reinken vicarirte, mag er neben der Bibel wohl auch manchmal zu ſeinem Stammbuche gegriffen haben, um ſich unter den ſchweren Pflichten und drückenden Sorgen des Amtes Troſt und Zuverſicht aus den frommen Sprüchen ſeiner Lehrer und Studiengenossen zu holen. — Nach Pleſkau oder Moſkau hat er das Buch ſchwerlich mitgenommen, ſonſt wäre es wohl kaum ſeiner Heimath erhalten geblieben, der es nun ein werthvolles Andenken an einen glaubenstreuen Mann ſeiner an Drangſalen reichen, aber darum doch immer unverzagten Kirche iſt.

Alphabetisches Verzeichniß der „Gönner und Freunde“ des
stud. theol. Joh. Gerngroß.

Blatt.	N a m e.	Ort.	Datum.
73 a	Joh. Agricola	—	1./II. 1701
55 a	D. Paulus Antonius, Th. S. S. et consist. m.	Halle	12./V. 1702
54 a	Baile	Halle	16./V. 1700
151 b	Dan. Heimr. Baleske, Rev.	Magdeburg	16./V. 1702
141 a	Joach. Birckholz, stud. theol. Gentino-Magdeb.	Riga	23./VII. 1699
130 a	Otto Magnus Boß, nobilis Liv.	Halle	13./V. 1702
149 b	Jul. Theod. Boden, Brunsv. Saxo	Laubach	8./II. 1702
151 a	Geo. Frdr. Breithaupt	Halle	2./II. 1701
54 b	S. S. Breithaupt, d. m.	Dorpat	15./VI. 1699
52	Oven Cameen, prof. hist. et rector ac. Dorp.	Halle	12./V. 1702
54 a	Charbonnet	—	—
144 a	Cheer, Helv. Bern. p. a.	Halle	1699
152 b	G. S. Contradi, Riga-Liv.	Halle	31./I. 1701
135 a	Joh. Dan. Gorthym	Dorpat	20./VI. 1699
57 a	Nich. Dau, Prof.	—	—

Blatt.	N a m e.	Ort.	Datum.
69 a	Joh. Christ. Dieterici, regii justicii aulici in Livonia advocatus ord.	Dorpat	24./VI. 1699
75 a	Joh. Conr. Dippelius	Laubach	6./X. 1701
128 a	Jaque Dubois, theol. stud.	Halle	3./II. 1701
58 a	M. Daniel Eberhard, LL. oo. pp.	Riga	die Jacobi 1699
143 a	Heinr. Jul. Efers	Halle	1./II. 1701
133 b	Mart. Feig., Rev. Liv.	Halle	17./V. 1700
32 a	D. Joh. Fischer, per Livoniam Superintendens Gen-ralis	Hamburg	2./IX. 1699
153 b	Joh. Melch. Fischer, Rigâ Livonus	Halle	14./V. 1702
128 b	Joh. Tobias Grand	—	8./IV. 1701
129 a	Maria Grandin	—	5./V. 1701
56 b	Mug. Herm. Grande	Halle	3./II. 1701
56 a	Joh. Anast. Freylinghausen, Past. adj.	Glauchau	4./II. 1701
121 a	Jacob Ernst Güth, Meiningensis	Wolmar	17./VII. 1699
146 a	Elias Mich. Hantschke, Lutzenwalde-Magd.	Halle	26./IV. 1702
137 a	Chr. Wih. de Heeringen	Halle	12./V. 1702
147 a	Frid. Wilbr. Hemmingius	Halle	2./II. 1701
127 a	M. Joh. Dan. Herrnschmid	Glauchau	3./II. 1701

Blatt.	N a m e.	Ort.	Datum.
136	Ferd. Høllenhagen, Mitoå-Curonus	Halle	II. 1701
136 b	Henn. Høllenhagen, Mitoå-Curonus	Halle	1./II. 1701
135 b	Jacob Frdr. Høllenhagen, Mitoå-Curonus	Halle	1./II. 1701
126 a	Andreas Rodt	Halle	29./II. 1701
71 a	Gras̄m. Landenberg, Dicast. regii Advoc. ord.	Dorpat	21./VI. 1699
86 a	Anna Elif. Sifnerin (oder Sifnerin[?]) geb. Eberhardtin, Wittib		
87 a	M. Joh. Phil. Marquard	Frankfurt	14./II. 1702
52 b	Olaus Moberg, S. Theol. prof. prim.	Laubach	4./II. 1702
126 b	Matthias Müller, Lübec.	Dorpat	19./VI. 1699
72 b	M. Musiq	Halle	12./V. 1702
146 b	Joh. Neuhausen	Halle	31./I. 1701
142 a	Glaud. Gust. Nothhelfer, Liv.	Halle	2./II. 1701
65 a	P. Nothhelfer, Past. Wolfart.	Riga	22./VII. 1699
67 a	Johan Obrun, Rath's Oberkämmerer	Wolfart	14./VII. 1699
150 b	Joh. Gust. Ottonis, Liv.	Dorpat	24./VI. 1699
148 a	F. (?) Berthes, Obstl. S. A. A. O.	Halle	13./V. 1702
62 b	M. Adrian. Preußmann, Rector Lycei	Cobl(enz)?	13./II. 1702
85 b	Joh. S. Reich, m. d.	Riga	24./VII. 1699
		Laubach	30./I. 1702

Blatt.	N a m e.	Datum.
85 b	M. L. Reichin, geb. Thillein	30. I. 1702
70 b	Dav. Reinken, Past. Lud. et Walc.	8./VII. 1699
149 a	Ob. v. Rentelnn, Rev.	17./V. 1700
21 a	? ? Reuß	25./X. 1701
22 a	Erdmuhle Benigne, GRBP., GGS. (= Gräfin Reuß zu Blauen, geb. Gräfin zu Solms)	26./X. 1701
23 a	Benigna Maria GRBP. (Gräfin Reuß von Blauen)	—
23 b	Friederike Sibylla, Gräfin Reußin	? III. 1702
84 a	Otto Christoph Richter, Livo	9./V. 1702
38 a	Sophia Elisabeth Richterin	? V. 1702
65 b	? Ruhendorff, p. t. diacon. Wollmar.	18./VII. 1699
150 a	Andreas Salzmann	8./II. 1702
57 b	Dan. Carcovius, Log. phys. et met. prof.	22./VI. 1699
74 a	Joh. Petr. Schaffer, Consil. Laubac.	10./II. 1702
—	Barbara Margreta Schafferin	10./II. 1702
153 a	Phil. Schnee, Assessor	—
20 b	Benigna, Gräfin zu Solms	8./II. 1702
22 b	? Wilhelmine G. zu Solms	7./II. 1702

Drt.	Datum.
Laubach	30. I. 1702
Walf	8./VII. 1699
Halle	17./V. 1700
Laubach	25./X. 1701
Laubach	26./X. 1701
—	—
Ebersdorff	? III. 1702
Halle	9./V. 1702
Halle	? V. 1702
Wolmar	18./VII. 1699
Laubach	8./II. 1702
Dorpat	22./VI. 1699
Laubach	10./II. 1702
Laubach	10./II. 1702
—	—
Laubach	8./II. 1702
Laubach	7./II. 1702

Blatt.	N a m e.	Ort.	Datum.
145 b	Guil. Stephani, Mitoâ-Semgallus	Leipzig	3./VIII. 1700
120 b	Frid. Franc. Stolb, B. M. theol. stud.	Halle	3./II. 1701
134 b	Joh. Christoph Sieman, Blancoburg. Saxo	Halle	3./II. 1701
56 b	Just. Döllner	Glauchau	3./II. 1701
87 b	Andr. Bogell	Laubach	10./II. 1702
152 a	Joh. Bellmann	Dorpat	22./VI. 1699
134 a	Nich. Wittenburg, theol. stud.	Dorpat	22./VI. 1699
38 b	Anna Theodora Heidlern (?)	Halle	V. 1702
75 b	Matth. Andr. Beiz, Past. Freynsefen.	Laubach	25./I. 1702
88 a	Joh. Mer. Zeller	Laubach	9./II. 1702
125 a	S. M. G. (?), un bon amy	Wolmar	10./VII. 1699

651. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 1. (13.) December 1899.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit der Aufforderung, die statutenmäßig auf der Schlußsitzung jedes Jahr zu erneuernde Wahl des Präsidenten vorzunehmen. Es wurde mit Acclamation Dr. Wolfgang Schlüter für das Jahr 1900 wiedergewählt. — Mit der Revision der Casse wurde Redacteur A. Hasselblatt und Dr. J. Sachssendahl betraut.

Der Secretär M. Boehm legte die eingegangenen Schreiben vor: vom Westpreussischen Geschichtsverein in Danzig, von der Großherzogl. Bibliothek in Weimar und vom Schullehrer Jung in Immafer.

Insbondere legte der Secretär eine stattliche Collection von Publicationen des Westpreussischen Geschichtsvereins vor, welche derselbe im Austausch gegen die älteren Jahrgänge der Verhandlungen zc. der Gesellschaft übersandt hatte. Ferner referirte er über eine Mittheilung des correspondirenden Mitgliedes Jung betreffs einer seiner Zeit von ihm mitgetheilten und nunmehr in den Sitzungsberichten zur Wie-

bergabe gelangenden estnischen Sage und übergab einen von demselben Herrn dargebrachten, in deutscher Sprache abgefaßten „Haus- und Schutzbrief“ eines alten Mecklenburgers in Alt-Karris-hof (Rsp. Hallist), die derselbe bei Lebzeiten be- ständig bei sich getragen habe.

Ferner legte der Secretär einen dem Biblio- thekar P. v. H a l l e r zugegangenen Brief eines Neffen des weil. Dr. W e s k e vor, in welchem er der Gesellschaft abermals den literarischen Nachlaß seines Onkels zum Kauf anbietet. Nach- dem das von Dr. Weske gesammelte lexikogra- phische Material bereits früher im Auftrage der Gesellschaft von Dr. K. A. Hermann geprüft und begutachtet war, auch nach einer Mittheilung des Pastors M. Lipp der vielleicht werthvollste Theil des Nachlasses, die recht gelungenen Ge- dichte Weske's mittlerweile im Druck herausge- geben sind, glaubte die Gesellschaft vom Ankauf des übrigen Materials Abstand nehmen zu sollen.

Der Conservator L. G o e r z übergab Bei- träge zu der Alterthums-Sammlung von Dr. J. M e y e r, vom Bibliothekar P. v. H a l l e r (4 Petschafte) und vom Schüler Roderich S i h l e — vom Letztgenannten eine am Wege von Car- lowa nach Kopkon gefundene alte Rachel, einen Ritter darstellend und mit dem Stempel „ABJA“ versehen. — An die dargebrachten Petschafte knüpfte Professor A. H a u s m a n n einige instruc- tive Bemerkungen. Stempel aus dem Mittelal-

ter sind ein außerordentlich seltener Artikel, da sie, wenn sie außer Gebrauch traten, vernichtet oder allenfalls in Nonnen-Klöstern, wo man am wenigsten einen Mißbrauch besorgte, deponirt wurden.

An Münzen legte der Münz=Conservator J. Frey mehrere durch Hrn. G. Welz von Frh. v. Berends dargebrachte ältere russische (großfürstliche und orientalische) Münzen vor; von der nämlichen Schenkerin waren auch 2 Siegelabdrücke eingegangen. Professor R. Hausmann übergab als Geschenk von Hrn. Schulz=Isgast mehrere in Isgast gefundene livländische Münzen, die bis ins 15. Jahrhundert reichten, und Conservator L. Gork legte die bei einer Umordnung in einer alten Gesellen=Lade der Gesellschaft in der dazu gehörigen Sparbüchse entdeckten Geld= und Werthzeichen — ein Credit=Billiet vom Jahre 1819, Kupferstücke und sog. „Clubbenmarken“ aus Leder von 1813 und 1814 „zahlbar bei der Muffe in Dorpat“, vor.

Prof. R. Hausmann übergab einen Fund, der im verflossenen Sommer in Waimastfer, Kirchsp. Laiz, in einem Steinhaufen gemacht und ihm vom Oberverwalter, Herrn v. Gürgens, zugestellt worden ist. Es sind: ein größerer Bronzering, die Enden gedreht, mit Endknopf, die Mitte flach mit Grat, verbogen, zerbrochen, das eine Ende fehlt; ein Armring aus Bronze, flach, verbogen; das Bruchstück eines Armringes aus Bronze, mit gestanztem Ornament; ein

schmaler Lederbeschlag aus Bronze, mit Niete; eine Pferdetränse aus Eisen. Weiter einige Menschenzähne und Knochen, aber kein Schädel. Ob die Sachen an einer Leiche lagen, ist nicht angegeben. Es sind, worauf auch der Fundort weist, estnische Alterthümer; Pferdetränsen sind in estnischen Funden sehr häufig.

Sodann überreichte Pastor M. Lipp den dritten abschließenden Band der von ihm im Laufe mehrerer Jahre in estnischer Sprache verfaßten Kirchen- und Culturgeschichte unserer Heimath. Sie behandelt die Entwicklung der Kirche, der Volksschule, der Literatur und des socialen Lebens des estnischen Volkes von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart. Bei dieser Gelegenheit hat Verf. auch die biographischen Daten aus dem Leben der um das Estenvolk besonders verdienten Männer sorgfältig geprüft und einzelne Fehler betreffs der bisher angenommenen Geburts- resp. Todes-Daten derselben feststellen können. So wird als Geburtstag Robert Fählmann's allenthalben der 21. December 1799 angegeben, und Fählmann selbst ist dieser Meinung gewesen. Dagegen hat Pastor Reiman sich der Mühe unterzogen, den urkundlichen Nachweis zu beschaffen und auf Grund des Kirchenbuches von Marien-Magdalenen festgestellt, daß Fählmann am 20. December 1798 geboren ist. Der Anlaß dieses Mißverständnisses wird wohl nie aufgeklärt werden können.

Ebenso gehen die Angaben über die Todes-

zeit Otto Wilhelm Masing's in der estnischen und deutschen Literatur auseinander. Das richtige Datum, der 3. März 1832, wird übereinstimmend durch die Kirchenchronik in Cecks und das amtliche, von Pastor Lipp aus Riga beschaffte Todtenregister des genannten Kirchspiels bezeugt.

Im Anschluß an diese Mittheilungen wendet sich die Discussion den ältesten Kirchenbüchern- und Chroniken Livlands und Estlands, insbesondere der unserer Stadt benachbarten Kirchspiele zu. Pastor Lipp bemerkt hierzu, daß die livländischen Kirchenbücher bis zum Jahr 1832 im Ritterschafts-Archiv zu Riga aufbewahrt wurden. Prof. Hausmann knüpft daran weitere Mittheilungen, wonach die ältesten Kirchenbücher der Provinzen überhaupt die von St. Nikolai in Reval wären. Dieselben reichten bis ins 15. Jahrhundert. Das älteste livländische Kirchenbuch dagegen, das von Rauge, beginne mit dem Jahr 1660. Besonderes werthvolles historisches Material für die Zerstörung Dorpats enthalte das Kirchenbuch von Wendau, und das von Smilten für die Geschichte des nordischen Krieges. Im Uebrigen sei auf die vor wenigen Jahren erschienene trefflich orientirende Darstellung Baron H. v. Bruining's über die ältesten Kirchenbücher Livlands verwiesen.

Nach Schluß der Discussion gab der Präsident Hr. Pastor Lipp gegenüber der vollen Befriedigung und Freude darüber Ausdruck, daß

er die Heimath mit einem so werthvollen, umsichtig ausgearbeiteten Werk beschenkt habe.

*

Prof. H. Hausmann sprach über die jüngst erschienene Fortsetzung des Werkes von Dr. G. v. Nottbeck und Dr. W. Neumann, Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. Die erste Lieferung hatte die Geschichte der Stadt bis 1561 und eine Beschreibung der Befestigungen gebracht; diese zweite handelt über die kirchliche Kunst und inventarisiert zahlreiche erhaltene Grabsteine. Der letztere Theil über die Grabsteine stammt von Dr. v. Nottbeck, der größere erste über die kirchliche Kunst ist eine Arbeit von Dr. Neumann. Diese weist zunächst darauf hin, welchen Einfluß der für die Kirchen verwandte Kalkfließ geübt hat, der, wenn nicht ganz besonders gutes Material gewählt würde, sich für feinere Bearbeitung wenig eignet. Daher zeigen die Revaler Kirchen auch nur wenig äußeren Schmuck. Dagegen waren sie im Innern in katholischer Zeit reich geziert und haben hiervon manches noch heute bewahrt. Der Verfasser beschreibt hier ausführlich den heutigen Bestand an Kunstwerken. Eine eingehendere Ausnutzung der reichen archivalischen Nachrichten über untergegangenen Kirchenschmuck wird nicht geboten, hätte auch den Umfang des Werkes sehr vermehrt. Was geboten wird, ist im Wesentlichen eine Inventarisierung des Vorhandenen.

Am meisten hat von alten Kunstwerken die Kirche von St. Nikolaus bewahrt, weil sie vom Bildersturm der Reformation nicht verwüstet worden ist und auch baulich nur wenige Aenderungen erfahren hat. Das kostbarste Stück ihres einst reichen Silberschatzes, die prächtige Monstranz des Hans Kyssenbergs v. J. 1474 wird in der Ermitage zu Petersburg aufbewahrt. In der Kirche selbst fesseln heute den Kunstfreund vor Allem der reiche Schnitzaltar, der 1482 in Lübeck hergestellt wurde, sowie umfangreiche Ueberreste des bekannten Todtentanzes. Dieses letztere Gemälde, das hier photographisch wiedergegeben wird, ist bereits oft besprochen worden, ohne daß seine Geschichte hinreichend aufgeklärt wäre. Seine Vorlage war der in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Lübeck hergestellte Todtentanz. Gegenstand und Sprache fordern, wie neuere Forschungen bewiesen haben, daß das Revaler Gemälde um 1500 entstanden sei. Nun besitzt die Nikolai-Kirche neben ihren andern Alterthümern auch das älteste Kirchenbuch in unsern Provinzen, das die Jahre 1465—1520 umfaßt. In diesen sehr sorgfältigen Rechnungen ist der Todtentanz nicht aufgeführt. Es muß daher bezweifelt werden, daß er in dieser Zeit an die Kirche gekommen ist. Dieser Umstand hat Dr. Neumann veranlaßt, jüngst in einer speciellen Untersuchung die Vermuthung auszusprechen, der Revaler Todtentanz könnte dem städtischen Dominicaner-Kloster gehört haben und

erst nach dessen während der reformatorischen Bewegung erfolgten Zerstörung in die Nikolai-Kirche übergeführt sein („Rev. Beob.“ 1898, Nr. 267, 268).

So ist Sicherheit in der Frage der Entstehung des Revaler Todtentanzes bisher nicht gewonnen. Uebrigens besaß die Nikolai-Kirche wie wohl viele unserer Kirchen, solange ihre Höfe zu Bestattungen benutzt wurden, auf dem ihren auch ein Beinhaus, das mit einem Gemälde des jüngsten Gerichts geschmückt war. Dieses war um das Jahr 1600 zur Restauration nach Lübeck geschickt, ist aber von dort wieder nach Reval zurückgekommen. Wo dieses Gemälde geblieben, ist bis jetzt nicht bekannt.

*

Zum Schluß wies der Präsident, Dr. Schlüter, darauf hin, daß in dem kürzlich erschienenen 31. u. 32. Bande der Suphan'schen Herder-Ausgabe zum ersten Mal auch die in den Jahren 1765—1769 in Riga gehaltenen Predigten Herder's in den Druck gelangt seien.

Eine religiöse Sage.

Mitgetheilt von J. Jung.

In meiner Jugend erzählte mir mein Vater öfters folgende Sage. Einst sollte ein Brautpaar des Sonntags in einer Kirche getraut werden. Während der Predigt verließ der Bräuti-

gam die Kirche und sah an der Kirchenmauer einen Schädel liegen. Er berührte ihn mit dem Fuß und sagte: „Was machst denn Du hier? Du weißt wohl gar nicht, was für einen Freudentag ich heute habe!“ Da erwiderte der Schädel: „Komm und schau, welche Freude ich täglich genießen darf!“ Dabei glitt er durch ein Loch unter die Wand, und der Bauer folgte ihm. Was er dort gesehen, ist unbekannt, doch vernahm er eine wunderliebliche Musik. Dann hieß man ihn gehen. An die Stelle zurückgekehrt, wo er den Schädel gefunden hatte, sah er, daß die Kirche verschwunden war. Statt ihrer erblickte er einige Weiden, von welchen ein Bauerweib die Rinde schälte, um sich Bastschuhe (wiisunini) zu verfertigen. Bei der Frau erkundigte sich der Bauer nach der Kirche und nach seiner Braut. Verwundert sah das Weib ihn an und antwortete, daß sie keine Braut gesehen habe, und nur alte Sagen wüßten zu erzählen, daß hier dereinst eine Kirche gestanden habe. Der Bauer war in seiner Gestalt zum Greise geworden, und nach einigen Geldstücken, die er in der Tasche trug, ergab es sich, daß seit der Stunde, wo er seine Braut verlassen hatte, 400 Jahre vergangen waren. Als der Mann dieses vernahm, „fiel er zusammen und verschwand.“

Dieselbe Sage lebt im Kirchspiel Oberpahlen, wird jedoch dort mit bestimmten Details verknüpft. Sie lautet folgendermaßen: In der Gutsgemeinde Kurrista und im Dorfe

Sulustfer lebten einst zwei Brüder, Hans und Mats. Ihre Eltern waren todt, auch hatten sie sonst weder Freunde noch Anverwandte. Zehn Jahre nach dem Tode der Eltern starb auch Mats, und nur der jüngere Bruder Hans blieb am Leben. Betrübt über den Verlust des Bruders, verließ er sein Heimathdorf, und Niemand wußte, wohin er sich gewandt hatte. Nach einigen Jahren aber kehrte er wieder und brachte ein Mädchen mit, das er in Sulustfer als seine Braut vorstellte. Auch begab er sich mit ihr nach Oberpahlen, um sich dort trauen zu lassen.

Der Weg führte sie am Gottesacker vorbei, und Hans trat ein, um die Gräber seiner Eltern und seines Bruders zu besuchen, während seine Braut an der Pforte wartete. Auf dem Gottesacker sah Hans viele bleichende Menschengebeine, darunter einen langen Bein Knochen, den er mit dem Fuß bei Seite schob. Da ließ sich der Knochen also vernehmen: „Stoß mich nicht, sondern folge mir lieber und sieh, wie ich jetzt wohne!“ Dabei richtete sich der Knochen empor und bewegte sich zum Knochenhause hin. Hans aber folgte ihm in der richtigen Vermuthung, daß sein Bruder ihn rufe. Dem Knochen nach gelangte er durch das Knochenhaus in einen Keller, und nachdem der Knochen eine Luke aufgehoben hatte, betraten sie einen dunklen unterirdischen Gang, und darnach ein gläsernes Zimmer, das von vielen Kerzen erleuchtet war. Weiter kamen sie in einen silbernen Raum, der

noch schöner erleuchtet war, und sodann in einen goldenen Palast, der an Licht und Glanz alles bisher Geschaute überstrahlte. Hier vernahm der erstaunte Hans den Gesang der Engel. Der Bruder aber hieß ihn stehen bleiben und belehrte ihn, sie befänden sich im dritten Himmel. Das sei jetzt seine Wohnstätte, die er mit Allen theile, die auf Erden Gutes gethan hätten. Damit begab sich Mats zu den Engeln und sang mit ihnen. Hans aber verabschiedete sich, nachdem er anderthalb Verse angehört hatte, von seinem Bruder und kehrte auf demselben Wege zu seiner Braut zurück. Er gedachte, sie auch zum Bruder zu führen und mit ihr die ewige Seligkeit zu genießen. Aber seine Braut war verschwunden. In der Hoffnung, sie sei zum Pastor vorangegangen, eilt er ihr nach. Aber wer beschreibt sein Erstaunen, als er auch dort die Braut nicht findet und statt des ihm bekannten Geistlichen ein Fremder den Gottesdienst versieht. Auch das Volk rings umher ist ihm fremd und nirgends erblickt er ein bekanntes Gesicht. Er wendet sich nun an den Geistlichen, fragt nach seiner Braut, und ob der Pastor sie trauen wolle. Dieser erwidert, er habe seine Braut nicht gesehen, vielleicht sei sie ins Dorf gegangen. Hans begiebt sich nun ins Dorf und wundert sich abermals, daß ihm nur fremde Gesichter begegnen; auch weiß Niemand etwas von dem gesuchten Mädchen. Doch ein alter Mann erwähnt im Gespräch, daß vor etwa 200 Jah-

ren im Dorf Sulustfer ein Mann Namens Hans gewohnt habe. Der habe seine Braut an der Pforte des Gottesackers warten lassen und sei dann verschwunden. Hans kehrte nun zum Pastor zurück und erzählte, was er im Dorfe erfahren hatte. Da schlug der Geistliche in den Kirchenbüchern nach und bestätigte, daß vor 180 Jahren das von dem Alten erwähnte Ereigniß geschehen war. Er sprach daher die Vermuthung aus, daß Hans kein Anderer, als jener Vermißte sei. Als bald erbleichte Hansens Bart und Haupthaar, seine Glieder wurden zitterrig, dann sank er hin und gab seinen Geist auf.

Jahresbericht

der Gelehrten estnischen Gesellschaft für das
Jahr 1898.

erstattet auf der Jahres-Sizung am 18. Jan. 1900
vom Secretär M. B o e h m.

Das nunmehr abgeschlossene 62. Jahr der Gelehrten estnischen Gesellschaft steht in Bezug auf große und für die Außenwelt bedeutsame Arbeitsleistungen hinter manchem seiner Vorgänger zurück. Dennoch hat die Gesellschaft in schlichter, treuer Arbeit nach wie vor ihre Ziele verfolgt, ungeachtet der Ungunst der Zeiten. Geht doch die Zahl geschulter wissenschaftlicher Kräfte, welche innerhalb des Arbeitsgebietes unserer Gesellschaft sich zu bethätigen Fähigkeit und Neigung haben, unausgesetzt zurück, während nur eine sehr geringe Anzahl junger Leute sich durch das Studium der Sprachforschung und Geschichte an unserer Hochschule angezogen fühlt. So ist denn auch das bedeutsamste Ereigniß aus dem Innenleben der Gelehrten estnischen Gesellschaft ein schmerzlicher Verlust, der Rücktritt Prof. Dr. L e o M e y e r's vom Präsidium, dem er 3 Jahrzehnte lang mit wärmster Hingabe sich gewidmet hat, ein Rücktritt, der in diesem Fall

zugleich ein Scheiden des hochverehrten Mannes aus unserem Lande bedeutete. Seine Verdienste um die Gesellschaft sind auf der Mai-Sitzung des vorigen Jahres, der letzten, in der er unter uns weilte, und noch in dem eben von Ihnen gehörten Festvortrag, von berufenster Seite gewürdigt worden. Gerade heute, als an dem Jahrestage der Gesellschaft, dem er 30 Jahre hindurch durch seine stets fesselnden, freisinnigen Festvorträge die Weihe gegeben hat, wird es gewiß Jeder von uns, zumal die Herren, welche wir nur an diesem Tage unter uns zu sehen die Freude haben, schmerzlich empfinden, daß der ehrwürdige Veteran der Gesellschaft nicht mehr unter uns weilt. Statt dessen schauen seine edlen Züge aus dem Bilde auf uns nieder, das er uns als ein teures Andenken hinterließ, und wer dürfte zweifeln, daß er, der 3 Decennien lang körperlich an dieser Stelle saß, heute wenigstens im Geiste unter uns weilt. Darum sei auch an dieser Stelle dankbar seiner gedacht.

Als Nachfolger Prof. Leo Meyer's im Präsidium wurde am 3. März Herr Bibliothekar Dr. Wolfgang Schlüter gewählt und vom Curator des Lehrbezirks am 24. Mai bestätigt. An Stelle Dr. Schlüter's wurde zum Münzconservator Herr E. Frey gewählt, und die Functionen des Bibliothekars übernahm an Stelle Herrn E. v. Stern's Herr Rechtsanwalt P. v. Haller. In den übrigen Aemtern trat keine Aenderung ein.

Publicirt hat die Gesellschaft außer den zu gewohnter Zeit herausgegebenen Sitzungsberichten pro 1898 nur das 1. Heft des 20. Bandes der „Verhandlungen“, enthaltend 10 estnische Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, mit einer Einleitung von Pastor Wilhelm Reimann. Das zweite Heft, welches von cand. D. Kallas gesammelte Märchen aus dem Witebskischen bringt, befindet sich unter der Presse.

Was die auf den 9 Sitzungen des Jahres 1899 gehaltenen Vorträge betrifft, so sei zunächst des Jahrestages gedacht, zu welchem Anlaß der Präsident, Professor Leo Meyer im Hinblick auf seine bevorstehende Trennung Rückschau über den Lebensabschnitt hielt, der in naher Zeit zum Abschluß kommen sollte. Er legte die Umstände dar, unter denen er 1864 aus Göttingen auf den an der Dorpater Universität neu begründeten Lehrstuhl für deutsche und vergleichende Sprachkunde berufen wurde, lenkte den Blick der Zuhörer auf die Blüthezeit der Universität in den 70-er und 80-er Jahren, während welcher Zeit die Zahl der Studirenden von 594 im Jahre 1865 auf 1812 im Jahre 1890 gestiegen war, und zeigte, wie durch den bald darauf erfolgten Umschwung gerade der von ihm vertretene Lehrstuhl seinen Boden verlor und damit seiner Lehrthätigkeit ein Ziel gesetzt ward.

Dann ging Redner auf seine Arbeit innerhalb der Gelehrten estnischen Gesellschaft über,

welche unter seiner Leitung von den bisher vollendeten 19 Bänden der Verhandlungen 15 herausgegeben hat, und verweilte besonders bei dem Kreuzwald'schen „Kalewipoeg“ und den ihn ergänzenden Arbeiten, sodann bei den alten estnischen Sprachdenkmälern, auf deren Auffindung und Erhaltung sein besonderes Bemühen gerichtet war, um mit einem Hinweis auf das in den „Sitzungsberichten“ enthaltene reichhaltige Material den Rückblick auf die in den letzten drei Decennien von der Gesellschaft geleistete Arbeit abzuschließen.

Hieran schloß sich ein Vortrag von Professor Dr. R. Hausmann „Ueber das staatsrechtliche Verhältniß des alten Livlands zu Kaiser und Reich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts“, wobei die Stellung der Bischöfe und Ordensmeister gesondert behandelt und dargelegt wurde, welche Verpflichtungen gegen das Reich letzteren erwachsen, seit Plettenberg die Würde eines Reichsfürsten erlangt hatte; welche Wirkung namentlich auch der Umstand für Livland hatte, daß die Reichsgesetzgebung hier Geltung gewann, eine Wirkung, die sich in einem Fall noch in unseren Tagen geltend gemacht hat.

Aus dem Inhalt der übrigen Sitzungen des Jahres sei nur Folgendes hervorgehoben: Herr Mag. A. Berendts bot eine wichtige Anregung, indem er darauf hinwies, daß in der Bibliothek der Moskauer Synodal-Typographie laut Einleitung zu dem vor einigen Jahren ver-

öffentlichten Katalog estnische, lettische, sowie in den Ostseeprovinzen gedruckte deutsche Werke vorhanden sind, welche dem 18. Jahrh. vielleicht auch schon einer früheren Zeit entstammen.

Herr C. v. Stern sprach über die Schicksale des Dorpater Rathsarhivs im 18. Jahrh. und lenkte das Interesse auf bisher nicht aufgeklärte erhebliche Verluste, die auf Grund eines kürzlich gefundenen Katalogs aus dem Jahre 1725 nachweisbar sind.

Professor R. Hausmann brachte wiederholt längere und kürzere Mittheilungen, so über den Gebrauch des Ausdrucks Marja ma, Marienland im Estnischen, dessen Vorkommen auch für das lettische Sprachgebiet bezeugt wird, so daß es eine Bezeichnung für Livland im alten historischen Sinne darzustellen scheine. Ferner gab er eine Deutung gewisser, bisher völlig räthselhafter Nadeln oder Stifte aus Eisen, die sich in den Sammlungen der Gesellschaft finden und im Seilergewerbe bezw. bei Fischern Verwendung gefunden zu haben scheinen.

Stoff zu einer eingehenderen Darlegung bot ihm sodann eine von ihm und Herrn Hollberg besorgte Ausgrabung auf dem Kabelli-mäggi in Pullapäh. Endlich gab er eine Besprechung der 2. Lieferung des Notlbeck-Neumann'schen Werkes „Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval, in der er besonders die bisher ungelöste Frage der Entstehung des berühmten Todtentanzes in St. Nikolai erörterte u. a.

Dr. W. Schlüter bot zwei längere Vorträge. Der erste handelte von einem zweiten Werk des Schachbuch-Dichters Stephan. Als solches erweist sich ein „mittel-niederdeutscher Cato“, der kürzlich nach einer Wolfenbüttler Handschrift des 15. Jahrh. von P. Graffunder zunächst ohne Kenntniß des Autors und erst während der Drucklegung durch Combinirung mit einer bis dahin unbekanntem Danziger Handschrift als eine zweite und zwar ältere Dichtung Meister Stephans erkannt worden ist. Dr. Schlüter schließt sich auf Grund beider Dichtungen gemeinsamer sprachlicher Eigenthümlichkeiten Graffunder's Urtheil an, das er auch seinerseits des näheren zu begründen sich vorbehält. Die Heimath des Dichters kann leider auch mit Hilfe dieses Gedichtes nicht nachgewiesen werden, doch legt die Provenienz der Cato-Handschriften die Vermuthung nahe, daß Stephan an der Ostseeküste zu Hause war. Der zweite Vortrag Dr. Schlüter's hatte das „Stammbuch des stud. theol. J. Gerngroß“ zum Gegenstand das sich im Besitz unserer Universitäts-Bibliothek befindet. Es umfaßt die Zeit von 1699—1702 und hatte zum Besitzer den nachmaligen Pastor Gerngroß in Walk, der 1709 in Moskau in der Gefangenschaft gestorben ist. Er war zunächst in der alten Universität Dorpat immatriculirt, zog aber schon 1699 nach Halle, und wir können nach dem Stammbuch die von ihm eingeschlagene Reiseroute sowie zahlreiche persönliche Beziehungen bis zu der

1702 erfolgten Rückkehr verfolgen. Auch ist das Stammbuch für die damals herrschende kirchliche Richtung von Interesse.

Endlich sei der Vortrag des Oberlehrers J. Carlblom erwähnt, der eine von ihm in Familienpapieren aufgefundene estnische Prosa-Üebersetzung dreier horazischer Oden, angefertigt im J. 1822 von dem trefflichen Kenner der estnischen Sprache, Pastor Heinrich Bochmann in Audern zum Gegenstand hatte. Herr Carlblom zeigte an mehreren Proben, mit wie viel Geschick der Uebersetzer seine schwierige Aufgabe gelöst hat.

Unter den auswärtigen Mitgliedern hatte abermals das corresp. Mitglied Schullehrer Jung in Immoser sein Interesse für die Gesellschaft durch Einsendung mehrerer Studien bethätigt.

Eine Ausgrabung wurde, wie erwähnt, von Prof. Hausmann gemeinsam mit Herrn Hollberg bei Pullapäh, am Hapsalschen Strande ausgeführt. Es handelte sich nach dem in der Octobersitzung von Prof. Hausmann erstatteten Bericht um ein jüngeres Grab, das wahrscheinlich Leichen estnischer Herkunft barg.

Anderer Ausgrabungspläne mußten leider in Folge verschiedener hindernder Umstände für eine spätere Zeit zurückgestellt werden.

So viel über die von der Gesellschaft geleistete wissenschaftliche Arbeit. Schriftentausch wurde nur mit dem Westpreussischen Ge-

schichtsverein in Danzig angeknüpft, wogegen die Beziehungen zum Verein für Luxemburgische Geschichte, Literatur und Kunst wegen zu geringer Berührung des beiderseitigen Arbeitsfeldes abgebrochen wurden. Die Zahl der wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften, zu denen die Gelehrte estnische Gesellschaft Beziehungen unterhält, ist daher die gleiche, wie im Vorjahre, nämlich 37 im Inland und 124 im Ausland.

Auf dem XI. Russischen archäologischen Congreß, welcher im August in Kiew tagte, war die Gesellschaft durch Professor R. Hausmann vertreten. In der September-Sitzung erstattete derselbe Bericht über das den Congreßgästen Gebotene, das viel Belehrendes und Interessantes enthalten hatte. Weniger häufig als im Vorjahre hatten wir die Freude, zugereiste Gelehrte von unseren Sammlungen Gebrauch machen zu sehen. Nur Herr Kartunen aus Helsingfors benutzte einige Wochen lang unser Handschriftenmaterial für seine Studien.

In den Bestand der Mitglieder hat auch im verflossenen Jahr der Tod manche schmerzliche Lücke gerissen. Nicht weniger als 4 Ehrenmitglieder, 2 correspondirende und 3 ordentliche Mitglieder sind gewaltsam aus unserer Mitte entrückt worden. Es sind die Herren Akademiker Runik, Geheimrath W. Bytschkow, Landrath A. v. Brasch-Kopkoi und der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks Geheim-

rath Kapustin, die sämmtlich seit längerer Zeit zu unseren Ehrenmitgliedern gehörten, ferner die corresp. Mitglieder Frau E. v. Rückert-Uunipicht und Kaufmann Bielrose in Berro, endlich die ordentlichen Mitglieder: Professor J. Köler in St. Petersburg, Secretär Jakob Jürgensohn in Riga und Rechtsanwalt Carl v. Mickwitz hieselbst. Aus der Zahl der Mitglieder schieden aus 13 Herren, während Herr Rechtsanwalt H. v. Broecker, Censor cand. phil. Joegewer, Baron Bernhard Toll in Biddul und stud. theol. J. Koepf neu eingetreten und Professor Dr. E. Berendts in Jaroslaw zum correspondirenden Mitglied gewählt worden ist. Es beträgt die Zahl der

Ehrenmitglieder	24	gegen	27	im	Jahre	1899.
Corresp. Mitglieder	61	"	61	"	"	1899.
Ordentl.	"	144	"	153	"	1899.

Leider muß hervorgehoben werden, daß von den auswärtigen Mitgliedern nur wenige (11 von 50) ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen, auch diesbezügliche Anfragen wiederholt unberücksichtigt geblieben sind, was eines- theils die Finanzen der Gesellschaft nicht un- wesentlich schädigt, andererseits, so lange keine Austrittserklärung vorliegt, für uns eine pein- liche Unklarheit bedingt. Daher sehe ich mich genöthigt, auch bei dieser Gelegenheit an unsere auswärtigen Mitglieder die herzliche Bitte zu richten, daß sie, sofern eine Ablösung der Jahres- beiträge durch einmalige Zahlung ihnen nicht

genehm ist, mit mir einen Modus vereinbaren möchten, wie sie künftig etwa durch Vermittlung einer Buchhandlung oder durch Nachnahmeerhebung bei Uebersendung der Vereinschriften, ihrer Verpflichtung genügen wollen, oder sie möchten durch ihre Austrittserklärung die thatsächlich nur einseitig bethätigte gegenseitige Verbindlichkeit auch formell lösen.

Die Sammlungen der Gesellschaft haben sich im verflossenen Jahr durch Austausch, freiwillige Schenkungen und Kauf abermals erheblich vergrößert. So ist die Bibliothek von 10,185 Werken auf 10,559 angewachsen. Die starke Vermehrung (374 gegen 150 im Vorjahr) erklärt sich freilich zum Theil dadurch, daß allein 200 Dissertationen, welche in früheren Jahren größtentheils ohne Nummer aufbewahrt wurden, eingereiht worden sind. Die estnische Handschriftsammlung ist von 213 auf 227, die deutsche von 573 auf 587 Nummern gestiegen.

Der Bestand der Sammlung von Alterthümern und ethnographischen Gegenständen betrug im vorigen Jahre 2217 Nummern, heute deren 2235, so daß ein Zuwachs von 18 Nummern zu constatiren ist, wogegen die Sammlung von Abbildungen, Zeichnungen, Plänen zc. von 909 auf 930 Exemplaren gestiegen ist.

Die numismatische Sammlung hat einen Zuwachs von 713 Münzen in 41 Erwerbungen erhalten.

Herr Conservator Frey, der seit einiger

Zeit mit der Sichtung und Registrirung der Sammlung beschäftigt ist, behält sich vor, nach Abschluß seiner mühevollen und zeitraubenden Arbeit auf einem der nächsten Jahrestage detaillirten Bericht über den Bestand der Münzabtheilung zu erstatten.

Für die ethnographische Sammlung liegt ein vorläufiger Bericht von Seiten des Herrn Conservators Masing vor, den ich mit Ihrer Erlaubniß verlesen will:

Vorläufiger Bericht über den Stand der Sammlung des estnischen ethnographischen Museums.

Erstattet von Conservator R. Masing.

Die Gelehrte estnische Gesellschaft, deren Hauptaufgabe es bisher gewesen war, die Vergangenheit und die Sprache des estnischen Volkes zu erforschen, erweiterte das Feld ihrer Thätigkeit im Jahre 1895 durch die Gründung eines estnischen ethnographischen Museums. Die Anregung dazu wurde von Prof. Dr. L. v. Schroeder gegeben, der bei seiner bekannten Liebe zu seiner baltischen Heimath und zu dem estnischen Volke, dieses Unternehmen bei der Gelehrten estnischen Gesellschaft befürwortete. Er begnügte sich nicht mit der Anregung bei den Mitgliedern unserer Gesellschaft, sondern versuchte auch Interesse für das Museum in weiteren Kreisen zu erwecken und vor Allem die nöthigen Mittel zum Ankauf von ethnographischen Gegenständen

zu verschaffen. Seine Bemühungen hatten Erfolg.

Die Livländische Ritterschaft nahm sich der Sache mit großer Wärme an und bewilligte auf die Vorstellung des Landraths Baron Staël-Anzen und Friedrich v. Ditmar-Fennern, außer einer Summe zur Förderung der estnischen Literatur auch zu Museums-Zwecken auf die liebevollste Weise die Summe von 1000 Rbl. Da auf dem 1896 in Riga tagenden archäologischen Congresse auch eine Ausstellung von ethnographischen Gegenständen stattfinden sollte, so wurden durch Vermittelung des Hrn. Rectors Budilowitsch von der Universität zum Ankauf von Sachen 300 Rbl., wie auch ein Local in der früheren Akademischen Muffe zur Unterbringung der ethnographischen Sammlungen angewiesen.

Somit war die Gesellschaft in Stand gesetzt, Excursionen zum Zwecke der Erwerbung von ethnographischen Gegenständen auszuführen. Dieser mühevollen Arbeit unterzog sich mit großer Opferwilligkeit Cand. D. Kallas, der mit vieler Sachkenntniß und Gründlichkeit das Gebiet der Pleskauschen Eiten, außerdem die Inseln Kühno, Moon, Dagoe, und einen Theil der Insel Desel absuchte; leider mußte er seine Arbeit wegen einer daselbst ausgebrochenen Epidemie unterbrechen. Im darauffolgenden Sommer wurde sie von Hrn. stud. G. Allas und Ilwess fortgesetzt und auch die übriggebliebenen Kirchspiele Desels abgesammelt und zugleich eine

Reihe gelungener photographischer Aufnahmen gemacht. Für diese Mühewaltung ist die Gesellschaft und speciell das ethnographische Museum diesen Herren zu großem Danke verpflichtet.

Durch eine so intensive Thätigkeit der Sammler war die Collection der ethnographischen Gegenstände so gewachsen, daß ein großer Theil derselben auf Wunsch der Universität auf dem archäologischen Congreß im Jahre 1896 bei der lettischen ethnographischen Ausstellung ausgestellt werden konnte. Ueber die Art und Zahl der ausgestellten Gegenstände giebt der damals zu Ausstellungszwecken gedruckte Catalog genaue Aufschlüsse.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Museums ist zu bemerken, daß die Zahl der ethnographischen Gegenstände 666 Nummern umfaßt. Dazu kommen 168, die dem Verein Studierender Esten gehören, und ca. 35 aus dem Nachlasse des Kirjameeste selts vererbte Sachen. Das macht in allem 869 Gegenstände. In dieser Zahl sind auch eine Reihe von Sachen, die als Geschenke von wohlwollenden Spendern dem Museum dargebracht waren, namentlich:

Von Frau Prof. Ruffow ein Paar Frauenstrümpfe und eine photographische Aufnahme. — Von Frau Rebeniz aus Reval ein Frauenrock und 1 Schürze. — Von Frau Einsild aus Kosch 1 Berg (Kopfbedeckung für Mädchen), 2 Hauben und 1 Hemdchen. — Von Hrn. Ed. Reiman aus Mustago 1 Feuerstahl.

Dann durch Hrn. Gustav Sabbe aus dem Raugeschen Kirchspiel: Von Liisa Wreemann 1 Handtuch; von Mai Wreemann 1 Kamisol, 1 Wintermütze, 1 Hemd und 1 Toppe. — Von Anna Kasser 1 Vorhemdchen. — Von G. Pindi 2 Werkzeuge die in der Gerberei gebraucht werden. — Von Jüri Ott aus Klein-Johannis 1 Ochsenjoch aus d. J. 1840 und 1 Kerbholz. — Von M. Kurul von der Insel Rühno 1 Paar Frauenstrümpfe. — Von M. Westemeister aus Mohn 1 Paar Frauenschuhe. — Von Frau Andriß aus dem Fellinschen Kreise 1 Paar Handschuhe. — Von Fräulein L. Baumann von der Insel Mohn 8 Paar Handschuhe. — Von Hrn. Hiir aus Kerro die Kleidungsstücke eines Täufelings, die aus dem Fellinschen Kreise herkommen.

Für diese freundlichen Schenkungen kann das Museum nur sehr dankbar sein.

Für die Bergung aller dieser Gegenstände hat die Gesellschaft im Verlaufe der Zeit 12 Glasschränke im Werthe von 16—100 Rbl. angeschafft. Dazu kommen 2 Schränke aus der Erbschaft des „Kirjameeste selts“ und 3 Schränke, die dem Verein Studirender Esten gehören. Das sind zusammen 17 Schränke. Dringend nothwendig wäre die Anschaffung weiterer Schränke, weil die Gegenstände in den bisherigen zu gedrängt stehen und noch ein Vorrath von Sachen aus Mangel an Raum nicht hat aufgestellt werden können. Das sind Uebelstände, welche dem Conservator das Arbeiten bedeutend erschweren,

da durch ein gehäuftes Zusammenstehen der Sachen eine Controle schwierig wird und die Desinfection und die Vereinigung der inficirten Gegenstände nicht in denselben Räumen geschehen dürfte.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß das ethnographische Museum seit seiner Entstehung mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und manchen kritischen Moment durchzumachen gehabt hat und daß es nur dem warmen Interesse und der Energie von Prof. Leo Meyer zu verdanken ist, daß die Sammlungen in ihrem vollen Bestande bis heute erhalten sind.

Cassa-Bericht der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1900.

Einnahmen:

	Rbl.	Kop.
Saldo vom Jahre 1898	68	51
63(×4 Rbl.) Jahresbeiträge	252	—
Eine Beitragsablösung (B. Baron Toll- Piddul)	25	—
Zinsen von Werthpapieren	271	61
Giro.	8	30
Subventionen der Ritterschaft	300	—
" " Stadtverwaltung	120	—
" " Mariengilde.	50	—
Summa	1095	42

Ausgaben:

	Rbl.	Kop.
Druckkosten	300	85
Porto	20	07
Bibliothek	16	—
Museum	28	75
" ethnographisches.	51	70
Münzsammlung	83	73
Bedienung und Vereinigung.	37	80
Eincassiren der Beiträge	5	50
Depositälgebübr	2	—
Reparaturen (bes. im Bodenraum)	52	45
Delegation nach Moskau	50	—
Ausgrabung	7	—
Bildn. des Präsidenten Leo Meyer.	211	45
Diverse	2	73
Angekaufte Werthpapiere	189	56
Saldo pro 1900.	35	93
Summa	1095	42

Verzeichniß der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1899.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

- 1) Mag. Nif. Anderson, Professor in Kasan (1892)
- 2) J. K. Aspelin, Staats=Archäolog in Helsingfors (1887)
- 3) Dr. August Bielenstein, Pastor in Doblen (1887)
- 4) Baron Hermann v. Bruiningk, Ritterschafts=Secretär in Riga (1887)
- 5) Woldemar Graf von dem Broel=Plater auf Dombrowika in Wolhynien (1876)
- 6) Dr. phil. Anton Buchholz in Riga.
- 7) Dr. Richard Hausmann, Prof. emer. (1871, resp. 1896)
- 8) Dr. Jak. Hurt, Pastor in St. Petersburg (1887)
- 9) Carl Malm, Propst zu Kappel in Estland (1887)
- 10) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg=Strelitz, in St. Petersburg (1888)
- 11) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall (1887)

- 12) Rudolph Raïson, Pastor emeritus, in Laffen, Kurland
- 13) J. Sabjelin, Director des Moskauer Museums (1887)
- 14) Andrei Alexandrowitsch Sfaburow, Staatssecretär und Senateur in St. Petersburg (1876)
- 15) Iwan Graf Tolstoi, in St. Petersburg (1882)
- 16) Gräfin Prasskowja Uwarow, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (1887).

Im Auslande.

- 17) Dr. Adalbert Bezzenberger, Prof. in Königsberg (1894)
- 18) Hermann Dannenberg, Landgerichtsrath in Berlin (1887)
- 19) Dr. Georg Voeschke, Professor in Bonn (1889)
- 20) Dr. Leo Meyer, Professor honor. in Göttingen (1866 resp. 1894)
- 21) Dr. Carl Schirren, Professor in Kiel (1869)
- 22) Dr. Leop. v. Schroeder, Prof. in Wien (1894)
- 23) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885)
- 24) Dr. Wilhelm Thomsen, Prof. in Kopenhagen (1887).

Correspondirende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Friedrich Amelung, Fabrikbesitzer in Katharina-Bisette (1887)
- 2) Dr. Eduard Berendts, Professor in Jaroslaw.

- 3) Anton v. Mierzynski, Wirkl. Staatsrath in Warschau (1876)
- 4) G. v. Blankenhagen auf Weipenstein bei Wenden (1889)
- 5) Frau v. Blankenhagen, geb. Baroness Maydell, zu Allasch (1889)
- 6) Carl Boy, Oberlehrer in Mitau (1896)
- 7) Dr. med. Max Buch in Wilmanstrand (1882)
- 8) E. Dolbeschew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885)
- 9) Dr. D. Donner, Professor der vergl. Sprachwissenschaft in Helsingfors (1865)
- 10) Dr. Otto Duhmberg (1859)
- 11) Dr. Wladislaw Dybowski in Minsk (1879)
- 12) Heinrich Gernhardt zu Neu-Cambu (1886)
- 13) Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen (1889)
- 14) Christian Giel, Numismatiker in St. Petersburg (1886)
- 15) Dr. Woldemar v. Gutzeit in Riga (1883)
- 16) Dr. Reinhold Hausen in Helsingfors (1883)
- 17) Dr. A. D. Heikel in Helsingfors (1887)
- 18) Ad. v. Hofmann in Gertrudenhof (1894)
- 19) W. Slowaiski, Professor in Moskau (1881)
- 20) J. Jung, Lehrer in Immafer (1879)
- 21) Jul. Jversen, Älterer Conservator am Münzcabinet der Kais. Ermitage in St. Petersburg (1875)
- 22) Mag. Edwin Johansson in Riga (1883)
- 23) Dr. Oskar Lieven, Director der Cement-Fabrik in Noworossisk (1894)

- 24) Konstantin Mettig, Oberlehrer in Riga (1887)
- 25) Dr. W. Neumann, Architekt in Riga (1890)
- 26) Eugen v. Nottbeck, St.-R. in Reval (1887)
- 27) Dr. Adloff, Akademiker in St. Petersburg (1860)
- 28) Alex. Rosenberg, Prof. emer. (1896)
- 29) Dr. med. Johannes Sacksendahl (1887)
- 30) Dr. med. Alfred Schneider zu Lubbenhof (1893)
- 31) Dr. Emil Setälä, Docent in Helsingfors (1891)
- 32) Mag. Mik. v. Seidlich in Tiflis (1879)
- 33) D. v. Seidlich, Besitzer von Meyershof (1887)
- 34) Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859)
- 35) G. v. Sivers zu Auzeem (1889)
- 36) Baron Wold. Tiefenhausen in St. Petersburg (1883)
- 37) Baron Harald Toll, ehemal. Ritterich.-Secretär in Reval (1887)
- 38) Mag. Wassilew in Pleskau.
- 39) Nikolai Waldmann in Türfel bei Silamaggi (1886)
- 40) H. Wühner in Kerimois (1863).

Im Auslande.

- 41) Dr. phil. Friedrich Bienemann, Professor honor. in Freiburg (1865)
- 42) Dr. Heinrich Bruns, Professor und Director der Sternwarte in Leipzig (1876)
- 43) Dr. Sophus Bugge, Prof. an der Universität in Christiania (1876)

- 44) Dr. Joseph Girgensohn, Oberlehrer zu Berlin (1887)
- 45) Arthur Hazelius, Director des nordischen Museums in Stockholm (1883)
- 46) Dr. Konstantin Höhlbaum, Professor in Gießen (1887)
- 47) Cand. Ernst Kluge, Mitglied des kgl. statist. Bureau in Berlin (1865)
- 48) Dr. Carl Koppmann, Archivar in Rostock (1876)
- 49) Licent. theol. Constantin v. Kugelgen, z. B. in Leipzig (1886, resp. 1896)
- 50) Dr. Carl Lohmeyer, Professor in Königsberg (1852)
- 51) Frä. Julie Nestorf, Conservator des Museums in Kiel (1881)
- 52) Dr. Oskar Montelius, Conservator am Reichs-Museum in Stockholm (1876)
- 53) Dr. Theodor Nöldke, Professor in Straßburg (1870)
- 54) Dr. Joh. Nhyß, Professor in Oxford (1875)
- 55) Dr. Gustav Rezius, ehem. Professor an dem Carolinischen Institut in Stockholm (1876)
- 56) Dr. Franz Rühl, Professor in Königsberg (1876)
- 57) Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg (1867)
- 58) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Leipzig (1882)
- 59) Dr. Bernh. Suphan, Prof. in Weimar (1876)
Dr. Theodor Schiemann, Professor in Berlin (1887)
- 61) Dr. Rud. Birchow, Professor in Berlin (1878).

Ordentliche Mitglieder *).

I. In der Stadt.

- 1) Mag. Alex. Berendts, Docent (1896)
- 2) Harry v. Bröcker, Vereid. Rechtsanwalt (1899)
- 3) Eduard Beckmann, Universitäts-Curator (1887)
- 4) Dr. Wilhelm v. Bock, Stadthaupt (1886)
- 5) Maxim. Boehm, Oberlehrer (1889)
- 6) Cand. J. Fögewer, Censor (1899)
- 7) Johannes Carlblom, Oberlehrer (1895)
- 8) Dr. Carl Dehio, Professor (1886)
- 9) J. Köpp, stud. theol. (1899)
- 10) *Wilhelm Eifenschmidt, Pastor (1870)
- 11) Dr. Johannes Engelmann, Professor (1861)
- 12) Otto v. Effen, Ehrenfriedensrichter (1891)
- 13) Ernst Frey, Beamter (1898)
- 14) Mag. Joh. Frey, Oberlehrer und Privatdocent (1894)
- 15) Ewald Freymuth, Aeltermann (1889)
- 16) stud. med. Wolf Gadilhe (1898)
- 17) Leon Goertz, Oberlehrer (1885)
- 18) Alfred Graß, Schul-Director (1887)
- 19) *Maxim. v. Gildenstube, dim. Landrichter (1881)
- 20) Reinhold Guleke, Universitäts-Architekt (1882)
- 21) Pontus v. Haller, Rechtsanwalt (1898)
- 22) Eduard Haller, Oberlehrer (1894)
- 23) *Arnold Hasselblatt, Redact. (1876)

) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern () verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bezw. 25 Rbl. abgeloöst.

- 24) *Dr. R. U. Hermann, Lector der estnischen Sprache (1875)
- 25) Dr. Ferdinand Hoerschelmann, Prof. (1887)
- 26) Georg Jürgens, Juwelier (1891)
- 27) Dr. med. Joh. Jürgensohn (1896)
- 28) Eduard Kengsep, Arzt (1891)
- 29) stud. theol. Woldemar Kentmann (1896)
- 30) Apotheker Siegf. v. Kieferitzky (1896)
- 31) *Pontus v. Knorring (1891)
- 32) Frä. Natalie v. Koepen (1891)
- 33) Dr. Bernhard Körber, Prof. (1880)
- 34) Dr. med. Heinrich Koppel (1894)
- 35) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892)
- 36) *Andreas Kurrikoff, dim. Pastor (1871)
- 37) Carl Laafmann, Buchdruckerei-Besitzer (1880)
- 38) August Lezius, Dr. med. (1889)
- 39) Graf Gotthard Manteuffel (1891)
- 40) Carl Masing, Privatlehrer (1882)
- 41) Reinhold v. Moeller, (1896)
- 42) Herm. Neppert, stud. theol. (1893)
- 43) Gustav Dehr, Oberpastor (1892)
- 44) Dr. Alexander v. Dettingen, Professor emer. (1878)
- 45) Mag. Jakob Ohje, Professor (1889)
- 46) Dr. med. Richard Otto (1896)
- 47) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882)
- 48) Dr. August Rauber, Prof. der Anatomie (1886)
- 49) Gustav v. Roth, dim. Garde-Oberst (1887)
- 50) Oskar v. Samson-Rauge (1890)
- 51) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar und Privatdocent (1888)
- 52) Woldemar Schneider, ehemal. Inspector (1888)

- 53) Fr. C. v. Schulz (1885)
- 54) Herbert Schulz, Secretär des Universitäts-Directoriums (1887)
- 55) Fr. Justine v. Seidlitz (1888)
- 56) Baron M. v. Stadelberg, Credit-System-Rendant (1888)
- 57) Carl v. Stern (1890)
- 58) Cand. jur. Jaan Tönnisson, Redacteur (1890)
- 59) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1894)
- 60) Carl Weiner, Oberlehrer a. D. (1896)
- 61) Dr. med. Jakob Rich. Weinberg (1894)
- 62) Gustav Welz, Heilgymnast (1898)
- 63) Ferdinand Witas-Rohde, Zahnarzt (1887)
- 64) Dr. Werner v. Boege-Manteuffell, Professor.

II. Außerhalb der Stadt.

- 65) Konrad v. Unrep zu Schloß-Ringen, Landrath (1886)
- 66) Prof. Dr. Joh. Baudouin de Courtenay, in Krakau (1883)
- 67) G. Beermann, Pastor (1893)
- 68) *Johannes Beyse, Cand. jur., in St. Petersburg (1895)
- 69) Theodor Beyse, Cand. jur., in Riga (1875)
- 70) *Friedrich Graf Berg zu Schloß Sagnitz
- 71) *J. Bergmann, Pastor zu Paistel (1894)
- 72) *Dr. Roderich Bidder, Pastor in Lais (1877)
- 73) Walter Bielenstein, Pastor in Mesfoten (1892)

- 74) Oberlehrer Dr. Friedr. Bienemann, in Riga (1893)
- 75) *Mag. Paul Birkenwald, in St. Petersburg (1881)
- 76) Mag. Arthur Brock, Prof. in Njeschin (1894)
- 77) Cand. Mik. Busch in Riga (1889)
- 78) Titus Christiani, Oberlehrer in Kiew (1886)
- 79) *Erwin v. Dehn, Pastor zu Hallist (1882)
- 80) Magd. hist. Arnold Feuerreisen, Oberlehrer.
- 81) Frau Leocadie v. Freytag-Loringhoven auf Adjamünde (1876)
- 82) Axel v. Gernet in St. Petersburg (1884)
- 83) L. Greinert, Pastor zu Gecks (1896)
- 84) D. v. Haller, Bibliothekar in St. Petersburg (1898)
- 85) *H. Hansen, Procurasführer der russ. Bank in Petersburg (1860)
- 86) *P. v. Häckel-Saadjerw (1884)
- 87) *Dr. med. William Harmjen in Blieden (Kurland) (1883)
- 88) Victor v. Helmersen-Karolen (1887)
- 88) Frau v. Helmersen-Karolen (1887)
- 90) Dr. med. Hirsch in St. Petersburg, Geheimrath (1859)
- 91) *Friedrich Hollmann, livländischer Generalsuperintendent in Riga (1868)
- 92) Mag. theol. Rudolf Hollmann.
- 93) *M. Johansson, Arrendator zu Lugden (1891)
- 94) *Mich. Jürmann, Pastor in Tarwast (1875)
- 95) Frau v. Ditmar in Alt-Fennern.
- 96) Cand. philol. Oskar Kallas, Oberlehrer in St. Petersburg (1889)

- 97) *Johannes Kerg, Pastor in Kergel (Desel) (1875)
- 98) Cand. Friedr. v. Keußler, Oberlehrer in St. Petersburg (1896)
- 99) A. v. Kiel in Gerrist (1897)
- 100) Dr. Joh. Klinge, Conservator am Kais. Botanischen Garten in Petersburg (1879)
- 101) *Heinrich Kuchczynski, Cand. jur., in Riga (1872)
- 102) Gottfr. Koppe, Oberlehrer in St. Petersburg (1889)
- 103) J. Kuppiß, Gutsbesitzer zu Neu-Nüggen (1881)
- 104) A. Laas, Pastor in Kamelecht (1897)
- 105) Gori Lehnert, Oberlehrer in Reval (1896)
- 106) *Cand. med. Konrad Lehmann.
- 107) *Mag. theol. Friedrich Lezius, Privatdocent in Greifswald.
- 108) Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer in St. Petersburg (1879)
- 109) Martin Lipp, Pastor in Nüggen (1876)
- 110) M. Luiga, Pastor zu Torma (1896)
- 111) Gustav Masing, Pastor in Neuhausen (1867)
- 112) *Dr. Georg Meßler, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880)
- 113) Baronin Anna v. Meyendorff-Ramfau (1889)
- 114) Cand. hist. Oskar Neumann, Oberlehrer in St. Petersburg.
- 115) *Arved v. Dettingen zu Ludenhof, Kreisdeputirter (1888)
- 116) Eduard v. Dettingen zu Jense, Landrath (1888)
- 117) Alex. v. Peters, Bibliothekar in St. Petersburg (1896)

- 118) *Gustav Punga, Pastor zu Talkhof (1884)
- 119) *Dr. med. Cornelius Rauch, Wirkl. Staatsrath in Pleskau (1882)
- 120) *Wilhelm Reiman, Pastor zu Klein-Johannis (1889)
- 121) *A. Reinberg, Architekt in St. Petersburg (1889)
- 122) *Joh. Kennit, Pastor zu Camby (1896)
- 123) *Joh. Ripke, Oberlehrer in St. Petersburg (1881)
- 124) *Prof. Dr. Wold. v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881)
- 125) Akademiker R. Salemann in St. Petersburg (1896)
- 126) *Dr. Oswald Schmiedeberg, Prof. der Pharmakologie in Straßburg (1866)
- 127) Georg Schnering, Oberlehrer in Reval (1898)
- 128) Cand. Joh. Siska, Realschullehrer in Perm.
- 129) Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881)
- 130) *Burchard Sperlingk, Pastor zu Odenpäh (1875)
- 131) Baron D. M. Stachelberg in Kivipäh (1897)
- 132) *Baron Reinhold v. Stael-Holstein zu Neu-Anzen, Landrath (1886)
- 133) Carl Stein, Pastor zu Anzen (1873)
- 134) Robert Stillmark, Krepost-Notar in Wenden (1867)
- 135) *Baron Bernhard Toll in Piddul (Desel)
- 136) Cand. jur. Friedrich Stillmark, Rechtsanwalt in Reval (1878)
- 137) Heinrich Struck, Pastor zu Werro (1896)
- 138) *Friedrich v. Strylk zu Morjel (1896)

- 139) Reinhold Tankſcher, Oberlehrer in
St. Petersburg (1896)
- 140) *Cand. jur. Max v. Tobien in Fellin
(1881)
- 141) Nikolai v. Wahl auf Pajus (1873)
- 142) Paul v. Wiſkowatoſ, Prof. emer.,
Director des Wiedem. Gymn. in St. Pe-
tersburg (1894)
- 143) Baron Friedrich Wrangell zu Kerraſer
- 144) Cand. hist. Wold. Wulffius in Mos-
kau (1890)
-

Verzeichniß

der Gelehrten Vereine, Redactionen u. s. w.,
welche mit der Gelehrten estnischen Gesellschaft
einen Schriftenaustausch unterhalten.

Im Inlande:

In der Stadt:

- 1) — Die Kais. Universität.
- 2) — Die Kais. livl. ökonomische Societät.
- 3) — Die Naturforscher-Gesellschaft.

Außerhalb der Stadt:

- 4) Arensburg. Der Verein zur Kunde Desjels.
- 5) Fellin. Die literarische Gesellschaft.
- 6) Helsingfors. 1. Die Finnische Societät der Wissenschaften.
- 7) — 2. Die Gesellschaft für finnische Literatur.
- 8) — 3. Der ugro-finnische Verein.
- 9) — 4. Die finnische Alterthumsgesellschaft.
- 10) Irkutsk. Die ost-sibirische Abtheilung der Kais. Russischen Geographischen Gesellsch.
- 11) Kasan. Die Kais. Universität.
- 12) Kiew. Die Kais. Universität.
- 13) Minussinsk in Sibirien. Museum.
- 14) Mitau. Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
- 15) — Die Section für Heraldik und Sphragistik bei der Kurl. Gesellschaft.
- 16) — Das Kurländische statistische Gouv.-Comité.

- 17) **Moskau.** Die Archäologische Gesellschaft.
- 18) — Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Rußlands.
- 19) — Die Kais. Gesellschaft der Freunde der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie.
- 20) **Odessa.** Die Odeßauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer.
- 21) **Pernau.** Die archäologische Gesellschaft.
- 22) **Reval.** Die estländische literarische Gesellschaft.
- 23) — Das Estländische statistische Comité.
- 24) **Riga.** Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.
- 25) — Der Naturforscher-Verein.
- 26) — Das livländische statistische Comité.
- 27) — Die lettische wissenschaftl. Commission.
- 28) **Riga u. Mitau.** Die lettisch-literarische Gesellschaft.
- 29) **St. Petersburg.** Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung.
- 30) — Die Kais. Akademie der Wissenschaften.
- 31) — Die Kais. Mineralogische Gesellschaft.
- 32) — Die Kais. Archäologische Gesellschaft.
- 33) — Die Kais. Freie ökonomische Gesellschaft.
- 34) — Die Kais. Russ. Geograph. Gesellschaft.
- 35) — Die Kais. Archäologische Commission.
- 36) **Tiflis.** Das statistische Comité.
- 37) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 38) — Die Kaukas. Section der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft.

Im Auslande.

- 1) **Aachen.** Der Geschichts-Verein.
- 2) **Aaran.** Die historische Gesellschaft des Cantons Aargau.

- 3) Agram. Die südslavische Akademie für Wissenschaft und Künste.
- 4) — Die kroatische Archäologische Gesellsch.
- 5) Altenburg. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 6) — Der Gesamtverein für deutsche Geschichte und Alterthumskunde.
- 7) Altona. Das statistische Bureau.
- 8) Augsburg. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg.
- 9) Bamberg. Der historische Verein für Oberfranken.
- 10) Bergen. Das Museum.
- 11) Berlin. Der deutsche Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragistik.
- 12) — Der Anthropologische Verein.
- 13) Bern. Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 14) — Der historische Verein d. Cantons Bern.
- 15) Bistritz (Siebenbürgen). Die Gewerbeschule.
- 16) Bonn. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- 17) Boston. Society of Natural History.
- 18) Braunsberg. Der historische Verein für Ermeland.
- 19) Bremen. Die Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 20) Breslau. Die Schlesiische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
- 21) — Der Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens.
- 22) Brünn. Die historisch-statistische Section der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

- 23) **Cassel.** Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
- 24) — Verein für Naturkunde.
- 25) **Czernowih.** Die k. k. Universität.
- 26) **Chemnih.** Der Verein für Chemnitzer Geschichte.
- 27) **Christiania.** Die Königliche Universität.
- 28) — **Norsk Folkemuseum.**
- 29) **Cordoba (Argentinien).** Die Akademie der Wissenschaften.
- 30) **Darmstadt.** Der historische Verein.
- 31) **Danzig.** 1. Die naturforschende Gesellschaft.
2. Westpreußischer Geschichtsverein.
- 32) **Dresden.** Der kgl. sächsische Verein zur Erforschung u. Erhaltung vaterländischer Alterthümer.
- 33) — Die Königliche Bibliothek.
- 34) **Elberfeld.** Der Bergische Geschichts-Verein.
- 35) **Frankfurt a. Main.** Der Verein f. Geschichte.
- 36) **Frauenfeld.** Thurgauer historische Gesellschaft.
- 37) **Friedrichshafen.** Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
- 38) **St. Gallen.** Der historische Verein.
- 39) **Gießen.** Der Oberhessische Verein für Local-Geschichte.
- 40) **Göteborg.** Die Högskola.
- 41) **Göttingen.** Die Universitäts-Bibliothek.
- 42) **Görlitz.** Die Oberlausitzische Gesellschaft für Wissenschaft.
- 43) **Graz.** Der historische Verein für Steiermark.
- 44) **Greifswald.** Die Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde.
- 45) **Hall (Württemberg).** Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 46) **Halle.** Der thüringisch-sächsische Verein zur Erforschung d. vaterländ. Alterthümer.

- 47) Hamburg. Der Verein für Hamburgische Geschichte.
- 48) Hannover. Der historische Verein für Nieder-Sachsen.
- 49) Heidelberg. Universitätsbibliothek.
- 50) Jena. Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- 51) Junsbrunn. Die Universität.
- 52) Justerburg. Alterthums-Gesellschaft.
- 53) Kiel. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Geschichte.
- 54) Köln. Der historische Verein für den Niederrhein.
- 55) Königsberg. Der Alterthums-Verein Prussia.
- 56) — Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- 57) — Die kgl. Universität.
- 58) Kopenhagen. Die Universitäts-Bibliothek.
- 59) Krakau. Die Akademie der Wissenschaften.
- 60) Laibach. Der historische Verein in Krain.
- 61) Landsberg a/W. Verein für Geschichte der Neumark.
- 62) Landshut. Der historische Verein.
- 63) Leipzig. 1. Der Numismatische Verkehr.
- 64) — 2. Der Verein für Geschichte Leipzigs.
- 65) — 3. Das Museum für Völkerkunde.
- 66) Leisnig in Sachsen. Der Geschichts- und Alterthums-Verein.
- 67) Leenwarden. Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde
- 68) Lemberg. 1. Das Ossolinsky'sche National-Institut. 2. Der polnische Verein für Volkskunde
- 69) Leyden. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.
- 70) London. Royal Historial Society.
- 71) Lübeck. Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.

- 72) Lübeck. Der Verein für hanseatische Geschichte.
- 73) Lüneburg. Der Alterthums-Verein.
- 74) Luxemburg. Section historique de l'Institut Luxemborgeois.
- 76) Luzern. Der historische Verein der Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug.
- 77) Magdeburg. Der historische Verein.
- 78) Mainz. Der Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer
- 79) Mansfeld. Verein für Geschichte und Alterthümer.
- 80) Marienwerder in Westpr. Der histor. Verein.
- 81) Meissen. Der Verein für Geschichte d. Stadt Meissen.
- 82) München. Die Königlich Bairische Akademie der Wissenschaften
- 83) Münster. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 84) Nürnberg. Das Germanische National-Museum.
- 85) — Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
- 86) New-Haven (Connecticut). Akademy of Arts and Scienses.
- 87) New-York. Akademy of Sciences.
- 88) Osnabrück. Der Verein für Geschichte und Landeskunde.
- 89) Paris. Sociéte des traditions populaires.
- 90) Posen. Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
- 91) Pest. Die ungarische Akademie der Wissenschaften.
- 92) Prag. 1. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- 93) — 2. Verein deutscher Hochschüler.

- 94) Regensburg. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg.
- 95) Romans (Drôme). Bulletin d'histoire et d'archéologie de Valence (Ulysse Chevalier).
- 96) Rostok. Alterthums-Verein.
- 97) Salzwedel. Der altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
- 98) Sarajewo. Bosnisch-herzegowinisches Landesmuseum.
- 99) Schwerin. Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthümer.
- 100) Spalato. Das Archäologische Museum.
- 101) Stade. Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen u. Verden und des Landes Hadeln.
- 102) Stettin. Die Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde.
- 103) Stockholm. 1. Die historische Akademie.
- 104) — 2. Die königliche Bibliothek.
- 105) Straßburg. 1. Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
- 106) — 2. Die Universität.
- 107) Stuttgart. 1. Der Württembergische Alterthums-Verein.
- 108) — 2. Das kgl. statistische Amt.
- 109) Thorn. Der Copernicus = Verein für Wiss. und Kunst.
- 110) Tilsit. Die litauisch-litterarische Gesellschaft.
- 111) Trier. Die Gesellschaft für nützliche Forschungen.
- 112) Ulm. Der Verein für Künste und Alterthümer.
- 113) Upsala. Historisch-philol-philosophische Gesellschaft.
- 114) Washington. Smithsonian Institution.
- 115) Wernigerode. Der Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer.

- 116) **Wien.** 1. Der Alterthums-Verein.
117) — 2. Die K. K. Akademie der Wissenschaften.
118) **Wien.** 1. Die K. K. geographische Gesellschaft.
119) — 2. Die Anthropologische Gesellschaft (K.
K. naturhistorisches Hofmuseum).
120) — 3. Der Verein der Geographen an der
Universität.
151) **Wolfenbüttel.** Ortsverein für Geschichte und
Alterthumskunde.
122) **Würzburg.** Der historische Verein in Unter-
franken und Aschaffenburg.
123) **Zürich.** Die Antiquarische Gesellschaft.
-

Verzeichniß

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft
herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch R. F. Köhler in Leipzig oder
E. J. Karow hier selbst zu beziehen.)

Verhandlungen

der Gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat.

- B. I, S. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, S. 1, 2, 3, 4 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, S. 1, 2, 1854. 8° à 50 Kop.
B. IV, S. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).
B. V, S. 1, 2, 3, 1860, 1861, S. 4. 1868,
50 Kop. (vergriffen),
B. VI, S. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — S. 3,
4, 1870, 2 Rbl.
B. VII, S. 1, 1871, 50 Kop. — 2, 1872, 50
Kop. S. 3 und 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, S. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883 à 2 Rbl.
B. XII, 1884 à 2 Rbl.
B. XIII, 1888 à 2 Rbl.
B. XIV, 1889 à 1½ Rbl.
B. XV, 1891 à 1½ Rbl.
B. XVI, S. 1, 2, 3 u. 4, 1891—96 à 80 Kop.
B. XVII, 1896 à 1 Rbl.
B. XVIII, 1896 à 2 Rbl.
B. XIX, 1898 à 1¼ Rbl.
B. XX, S. 1. 1899 à 50 Kop. S. 2. 1900 à 2 Rbl.

Sitzungsberichte pro	1861	32	Gr.	8	
	1862	36	Gr.	8	
	1863	52	Gr.	8	
	1864	25	Gr.	8	
	1865	46	Gr.	8	
	1866	32	Gr.	8	soweit vorhan- den à 50 Kop.
	1867	34	Gr.	8	
	1868	40	Gr.	8	
	1869	71	Gr.	8	
	1870	113	Gr.	8	
	1871	103	Gr.	8	
	1872	215	Gr.	8	
	1873	115	Gr.	8	
	1874	202	Gr.	8	
	1875	183	Gr.	8	
	1876	236	Gr.	8	
	1877	160	Gr.	8	
	1878	146	Gr.	8	
	1879	253	Gr.	8	
	1880	213	Gr.	8	
	1881	268	Gr.	8	
	1882	277	Gr.	8	
	1883	196	Gr.	8	
	1884	338	Gr.	8	
	1885	257	Gr.	8	
	1886	342	Gr.	8	soweit vorhan- den à 50 Kop.
	1887	188	Gr.	8	
	1888	295	Gr.	8	
	1889	204	Gr.	8	
	1890	168	Gr.	8	
	1891	191	Gr.	8	
	1892	156	Gr.	8	
	1893	176	Gr.	8	
	1894	230	Gr.	8	
	1895	175	Gr.	8	
	1896	218	Gr.	8	
	1897	222	Gr.	8	
	1898	170	Gr.	8	
	1899		Gr.	8	

Schriften der Gelehrten estnischen
Gesellschaft.

- № 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mitglieder. Verzeichniß der gelehrten Vereinerz., mit welchen die Gesellschaft Schriften-Austausch unterhält. Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1862. 31 S., 8°. 20 Kop.
- № 2. Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Põlwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8°. 10 Kop.
- № 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer. 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. (Vergriffen.)
- № 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von C. Grewingk. 1865. 118 S. u. 2 Taf. 80 Kop. (Vergriffen.)
- № 5. Chronologisches Verzeichniß aller in der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft befindlichen estnischen Druckschriften. Zusammengestellt von A. J. Schwalbe. 1167. 92 S., 8°. 35 Kop. (Vergriffen.)
- № 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei den Eingeborenen desselben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop.
- № 7. Johann Meilos. Zur Geschichte des römischen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. C. Winkelmann. Dorpat 1869. 15 S., 8°. 15 Kop.
- „Kalewipoeg“, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreuzwald, verdeutscht von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861 bis 1862. 8°. 2 Rbl. 50 Kop. (Vergriffen.)

Körber, G. P., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.

Körber, Dr. B., Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Kamelecht in den Jahren 1834—1859. 1864. 50, 4^o. 75 Kop.

Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von G. Schirren. 1861. 1 H. 4^o 1 Abl. 50 Kop.

Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im 13. Jahrh. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von G. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4^o. 40 Kop.

Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I bis XXII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von G. Schirren. 1860. 69 S. und 2 Tafeln, 4^o. 1 Abl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst dieselbe zu berichtigen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschעהener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.
